

# Briefe Joseph Sauers an Franz Xaver Kraus

Von HUBERT SCHIEL

## Vorbemerkung

Der Theologiestudent Joseph Sauer hat während seines Studiums zu wiederholten Malen in Briefen seinem Lehrer Franz Xaver Kraus die Gefühle der Dankbarkeit und Ergebenheit ausgesprochen<sup>1</sup>. Wer der Meinung ist, daß es sich hier lediglich um enthusiastische Äußerungen eines begeisterungsfähigen Jünglings gehandelt habe, denen keine Bedeutung beizumessen sei, wird durch die nachfolgenden Briefe eines Besseren belehrt. Gäbe es Zweifel daran, in welchem hohem Grad Sauer von Kraus geprägt und geformt ist, so werden sie hier behoben. Mag der Briefstil der Zeit auf die Ergebenheitsfloskeln der Briefschlüsse von Einfluß sein, die Echtheit und Wahrhaftigkeit der Empfindungen Sauers gegenüber Kraus sind eindeutig ausgedrückt, wenn es etwa in dem Brief vom 8. November 1898 heißt: „Ich habe Ihnen ja nicht nur unsagbar viel zu danken an Belehrung, Anregung, Ermunterung und liebevoller Teilnahme, Sie haben mich auch gefestigt in den Anschauungen über Welt und Menschen, sind mir Führer und herrlichstes Vorbild geworden auf dem stillen Weg emsiger Arbeit, aber auch auf der *via regia* des Leides, der Abkehr von der großen Masse . . .“ Am 31. Dezember 1898 schreibt Sauer: „Seien Sie überzeugt, daß meine Liebe und Verehrung und Dankbarkeit für Sie nie abgeschwächt oder gar ausgelöscht werden wird. Sie sind mir Wegweiser und Führer geworden, den ich nicht aufgeben darf, ohne auch mein ganzes Ich aufgeben zu müssen.“ Dies schreibt mit vollem Bewußtsein ein Mann, der die Jünglingsjahre hinter sich hat.

Sauer hatte als Student genügend Erfahrung darin gesammelt, daß es bei der Leitung des Theologischen Konvikts in Freiburg und bei der Kirchenbehörde alles andere als eine Empfehlung war, sich für Kraus zu begeistern und daraus kein Hehl zu machen. Vom Priesterseminar St. Peter aus schrieb er am 22. Mai 1898 an Kraus, es sei von Freiburg aus alles geschehen, um ihn hier wegen seiner Beziehungen zu Kraus unmöglich zu machen<sup>2</sup>. Obwohl er ausdrücklich versichert, die Vorsteher hätten trotzdem keine Voreingenommenheit gegen ihn gezeigt, spricht er doch von dem Druck, der ihm

---

<sup>1</sup> H. Schiel, J. Sauer und F. X. Kraus. Mit den Briefen des Theologiestudenten Sauer, in: Kurtrier. Jahrb., Jg. 6 (1926) S. 18-35.

<sup>2</sup> Ebd. S. 35.

zugemutet werde<sup>3</sup>. Vielleicht ist nichts so bezeichnend für die damalige Enge, als daß Sauer seine Briefe an Kraus „unter Beobachtung der nötigsten Vorsicht“ über seine Schwester laufen ließ, die auf dem Feldberger Hof auf dem Feldberg in Stellung war, da alle abgehende Post durch die Hände eines Mitalumnen und eines Vorstehers gehe. In zwei Briefen an Kraus begründet er diese Vorsichtsmaßnahme<sup>4</sup>. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß Sauer im 26. Lebensjahr stand, als er diesen Ausweg für notwendig hielt. Am 16. Januar 1898 schreibt er, es bringe das, was er im Priesterseminar zu sehen und zu hören Gelegenheit habe, ihm manche schwere Stunde und lasse ihn mit Sorge an die Zukunft denken<sup>5</sup>. Kraus selbst äußert in einem Brief an den mit ihm befreundeten Mainzer Domkapitular Friedrich Schneider<sup>6</sup> die Meinung, es sei sicher, daß dem „guten Sauer“ in der Diözese Freiburg kein Weizen blühe<sup>7</sup>.

Als Sauer von einer Kraus-Ehrung durch die Schweizer Schüler<sup>8</sup> hörte, schrieb er am 17. September 1900 an seinen Lehrer: „Wie rührend ist doch die Ehrung Ihrer Schweizer Schüler . . . Wie nobel sticht dieses Verhalten ab von dem Verfahren, das von oben sanktioniert im eigenen Lande so vielfach von Ihren einstigen Schülern befolgt wird.“ Der Schreiber dieser Zeilen weiß von einem seiner Lehrer und späteren Freund, der erst in reiferen Jahren volles Verständnis für die Kraus'schen Ideen gewonnen hatte, obwohl er dessen Schüler gewesen war, wie negativ die Haltung des Direktors und der Repetitoren des Theologischen Konvikts in Freiburg gegenüber Kraus sich auf die Theologiestudenten auswirkte, so daß es nur wenige selbständige Köpfe waren, die ein positives Verhältnis zu diesem überragenden Lehrer gewinnen konnten. Was könnte für das engherzige Denken damaliger Bischöfe bezeichnender sein, als wenn es in dem Brief Sauers vom 18. August 1900 in Hinblick auf die Fuldaer Bischofskonferenz heißt: „Namentlich soll das Verbot des Besuches [von Theologiestudierenden] an den Universitäten noch auf mehr Universitäten ausgedehnt werden; der Umstand, daß jetzt überall auch Frauen auf den Universitäten zugelassen würden, gebe einen Grund für diese Maßregel ab.“

<sup>3</sup> Ebd. S. 31 (16. 1. 1898).

<sup>4</sup> Ebd. S. 28 u. 30 f.

<sup>5</sup> Ebd. 32 f.

<sup>6</sup> Friedrich Schneider (1836-1907), Kunsthistoriker, 1859 Priester, 1860 Prof. am Priesterseminar in Mainz, 1869 Dompräbendar, 1892 Domkapitular, 1894 Prälat. Schneider stand seit 1868 mit Kraus in Briefwechsel. — Die Briefe Schneiders befinden sich im Kraus-Nachlaß an der Stadtbibliothek Trier, die Briefe von Kraus standen mir aus dem Nachlaß J. Sauers zur Verfügung. Ihre Veröffentlichung ist seit längerer Zeit geplant. — J. Sauer, Friedrich Schneider, in: Allg. Ztg. 1906, Beil. 181.

<sup>7</sup> Brief vom 20. 7. 1899.

<sup>8</sup> Joseph Hürbin, Zum 60. Geburtstag von F. X. Kraus, in: Kathol. Schweizer Blätter (Luzern 1900) S. 267-271. Auch separat erschienen: Luzern (1900). Vgl. auch J. Hürbin, F. X. Kraus und die Schweiz, in: Hochland, Jg. 1 (1903/04) Halbbd. 2, S. 650-67.

In den letzten Lebensjahren hielt der schwer erkrankte Kraus seine Vorlesungen vielfach in seiner Wohnung, wobei die Hörer sich auf zwei Räume verteilten. In dem einen Raum stand sein Hausaltar, und die Über-eifrigen, um es milde auszudrücken, prüften jeweils die Bänder des Meßbuchs nach und kontrollierten so, ob Kraus am Morgen zelebriert hatte. Dabei schrieb der Codex juris canonici einem alten kranken Geistlichen ohne jede seelsorgerliche Verpflichtung gewiß das tägliche Messelesen nicht vor. Aber dieses galt als unumstößlicher Maßstab für Kirchlichkeit und „rechte Gesinnung“.

Zudem stammten dazumal die Theologiestudenten überwiegend aus ländlichen und bäuerlichen Kreisen und waren – wie auch Sauer selbst – von ihrem Dorfpfarrer für den Eintritt in die Untertertia der Gymnasien vorbereitet worden. Für jedes Priesterherz aber, das für das Zentrum schlug, für jeden strengen Klerikalismus und Konservatismus und für die „Alleinkirchlichen“ überhaupt war Kraus das rote Tuch schlechthin. Wieweit der Parteifanatismus mit Verdächtigungen und Verleumdungen gegenüber Kraus ging, ist aus seinen Tagebüchern<sup>9</sup> und aus zahlreichen Stellen in den Briefen Sauers ersichtlich. Allerdings konnte Kraus bei seinen eigenen scharfen Angriffen auch keinen Anspruch auf Schonung erheben.

Zweifellos hat Sauer es seiner überragenden Begabung zu verdanken, daß ihm in der Diözese Freiburg der Weg auf einen Lehrstuhl nicht verschlossen blieb.

Unter dem Einfluß von Kraus waren für Sauer die Freiheit der Forschung und Wissenschaft Leitbild geworden. Im gleichen Sinn hatte Friedrich Schneider auf ihn eingewirkt. Sauer hatte die vorübergehende Lehrtätigkeit an der Lender'schen Anstalt in Sasbach, deren Schüler er einst gewesen war, aufgegeben, um ausschließlich an seiner Dissertation zu arbeiten. Infolge früherer Unstimmigkeiten hatte er es abgelehnt, in der Sapienz<sup>10</sup> in Freiburg zu wohnen. Schneider schreibt am 5. Juli 1899 an Kraus: „Bei Ihrer Teilnahme für Sauer darf ich Ihnen sagen, daß ich mich für sein Verbleiben nach seinem Weggang von Sasbach (Ende des Monats) interessiere. In Freiburg ist seines Bleibens nicht, am wenigstens in der ‚Sapienz‘... Ich ahnte so etwas und kam ihm entgegen, indem ich ihm Aufenthalt in Mainz anbot. Er findet am Platz gute bibliothekarische Hilfsmittel und bei mir, neben meiner Bibliothek, eine Stätte, die ihm wohlbekannt und sympathisch ist. Ich möchte annehmen, daß diese Auskunft auch Ihnen geeignet erscheint, und mir werden Sie die Freude gönnen, mit dem prächtigen jungen Mann im engen Zusammenhang alles zu pflegen, was für Kopf und Herz förderlich ist.“

<sup>9</sup> F. X. Kraus, Tagebücher. Hrsg. v. H. Schiel (Köln 1957).

<sup>10</sup> Collegium Sapientiae in Freiburg i. Br. Von dem Kraus-Gegner F. X. Heiner 1895 als Wohnheim für studierende Priester gegründet. In den früheren Briefen Sauers ist von den „Vorgängen in der Sapienz“ die Rede, ohne daß darauf näher eingegangen wird.

Nachdem Sauer annähernd ein Vierteljahr bei Schneider zugebracht hatte, schreibt dieser am 1. Januar 1900 nach längeren Auslassungen über die Verhältnisse in Mainz an Kraus: „Ich komme zu Erfreulichem, zu einer Bemerkung über Sauer, der mir in den fast drei Monaten ein lieber Hausgenosse gewesen und den ich nach Befähigung und Streben aufs höchste schätzen gelernt habe. Er wird Ihnen von seinen Studien schon Rechenschaft geben, und ich habe ihn Ihrer Fürsorge nicht erst zu empfehlen. Hoffentlich hat er mit dem Stipendium des Deutschen Archäologischen Instituts Erfolg.“

Das Stipendium, das Sauer im wesentlichen dem Einfluß von Kraus in Berlin zu verdanken hatte, ermöglichte ihm einen einjährigen Aufenthalt in Paris und Rom. Die Namen derjenigen Persönlichkeiten, deren Bekanntschaft oder Umgang er – zum Teil mit Empfehlungsbriefen von Kraus – suchte, sprechen deutlich genug für die „liberale“ Gesinnung, die Kraus ihm mit auf den Weg gegeben hatte. Man denke etwa an Alfred Loisy<sup>11</sup> und Sauers Beziehung zu ihm, in privaten Unterhaltungen ein häufiges Gesprächsthema Sauers, wie denn der Schreiber über seinen Lehrer Sauer zu Kraus gekommen ist.

Sauer hatte sein Jahresstipendium nicht zusammenhängend hinter sich gebracht. Von Ende November 1900 bis Mitte Juli 1901 war er in Paris und Rom und hatte auf der Reise von Paris nach Rom die für ihn wichtigen südfranzösischen und italienischen Orte besucht. Im Hinblick auf seine Stipendiumsverpflichtung lag ihm daran, noch im Dezember 1901 nach Rom zurückzukehren. Auf dem Hinweg wollte und sollte er Kraus nach San Remo begleiten.

Es mußte für Sauer schmerzlich gewesen und auch geblieben sein, daß er beim Tod seines verehrten Lehrers in San Remo nicht zugegen war, zumal es sich nur um die geringe Zeitspanne von etwa acht Tagen gehandelt hatte. Kraus hatte bereits im August 1901 in Berlin einen Blutsturz erlitten und auf Anraten seines Arztes die ursprüngliche Absicht aufgegeben, in einem Ägyptenaufenthalt für seine seit Jahren angegriffene Gesundheit Wiederherstellung zu suchen. Statt dessen hatte er sich für San Remo entschieden, wo die Erlenbader Schwestern zwei Häuser besaßen. Von seiner Tätigkeit in dem benachbarten Sasbach her hatte Sauer Beziehungen zu der dortigen Oberin und hatte den Aufenthalt in San Remo angeraten.

Am 12. Dezember 1901 reiste Kraus in Begleitung Sauers dorthin, und die beiden Reisegefährten kamen in der Nacht von 15. auf den 16. Dezember an. In Mailand machte ein unaufhörliches Schneegestöber einen Aufenthalt von zwei Tagen nötig. Darüber erzählt Sauer: „In diesen Tagen kamen all’

---

<sup>11</sup> Alfred Loisy (1857-1940), 1879 Priester, 1881 Prof. am Institut Catholique in Paris, Hauptvertreter des französischen Modernismus, 1908 exkommuniziert, 1909-1926 Prof. für Religionsgeschichte am Collège de France. – Kraus nahm zu Loisy Stellung in der Allg. Ztg. (München 1900) Nr. 352 (Abbé Loisy) und kurz unter dem Pseudonym Xenos in der Beil. zur Allg. Ztg. (Centenarbetrachtungen), Nr. 50 vom 1. 3. 1901, S. 6.

die Mailänder Freunde, denen er mit der ganzen Liebe und Treue seines für Freundschaft so zugänglichen Herzens zugetan war: es kamen die Mitglieder des herzoglichen Hauses der Visconti, der Fürst Scotti, der Graf und die Gräfin Parravicino, di Melzi, di Alfieri und Pasolini, Morando, Vitali und des edlen Stoppani gleichnamiger Neffe – beide letzteren Priester –; es waren Menschen, in denen der vornehme und milde, für alles Gute und Schöne eingenommene Geist Rosminis fortlebt. Sie hingen alle mit kindlicher Liebe und hoher Verehrung an ihm; sein Zimmer war während der Besuchszeit eigentlich nie leer. Über Politik, Literatur und Geschichte der Kunst wurden die Ansichten ausgetauscht und Pläne, ach so viele und schöne Pläne für die Zukunft entworfen! Er liebte sein Mailand von Herzen; er sah in dieser Stadt einen guten Fond tüchtigen ehrlichen Strebens und eines redlich gepflegten wissenschaftlichen Geistes wirksam. „Nun haben Sie auch eine Anzahl braver und geistig hochstehender Menschen kennengelernt“, sagte er zu mir, als wir Mailand verließen, „und alle sind tief und wahrhaftig christlich; solche Persönlichkeiten lassen einem wenigstens ein Stück Hoffnung für die Zukunft ihres Landes übrig, wenn alles andere auch noch so unerfreulich dreinsieht“<sup>12</sup>.

Sauer blieb noch eine Woche in San Remo und reiste dann nach Rom weiter, da eine Besserung des Zustandes des Kranken ihn beruhigt hatte. Kraus wohnte nicht in einem der beiden Schwesternhäuser, sondern im Hotel Royal.

In Rom erreichte Sauer die telegraphische Nachricht, daß Kraus am 28. Dezember einem Blutsturz erlegen war<sup>13</sup>.

Wie schwer Sauer den Verlust seines geliebten Lehrers empfand, drückt sich aus in den Schlußworten eines seiner Nekrologe: „Transiit. Vorbei aller Schmerz, alle bitteren Erfahrungen! Vorbei aber auch alles, was Großes und Mächtiges in ihm lebte! Vorbei das reiche und glänzende Wissen, ohne daß es seine volle Erschöpfung erfahren hätte! Es liegt für alle, die ihm nahestanden, so unendlich viel in diesem Transiit. Dahingegangen ist mit ihm der letzte Romantiker. Einen um den andern sah er selbst trauernden Herzens dahinscheiden; die glänzenden und berühmten Namen aus jener mächtig aufstrebenden und Großes verheißenden Zeit sind verschwunden, wie am Abend nach beendeter Andacht ein Licht um das andere langsam verlischt und der Kirchenraum ins Dunkle sinkt. Transierunt<sup>14</sup>!“

<sup>12</sup> [*J. Sauer*], Dem Andenken von Prof. Dr. F. X. Kraus, in: Acher- und Bühlerbote Nr. 29–32, vom 5.–8. 2. 1902; die zitierte Stelle Nr. 30 vom 6. 2. 1902. Nicht in der Sauer-Bibliographie von Ludwig Mohler (Freiburg i. Br. 1942).

<sup>13</sup> *H. Schiel*, Im Spannungsfeld von Kirche und Politik. F. X. Kraus. Gedenkschrift zum 50. Todestag (Trier 1951) (S. 53 ff.: Heimgang in San Remo und Beisetzung in Freiburg); *ders.*, Die letzten Lebenstage von F. X. Kraus in San Remo. Neue Berichte. In: Trier. Jahrbuch (1952) S. 41 ff. und die dort aufgeführte Literatur.

<sup>14</sup> *J. Sauer*, F. X. Kraus Kunstchronik. Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe, N. F. Jg. 13 (Leipzig 1901/02) Sp. 225–233.

## 1. Sasbach (Achern), 8. XI. 98

Hochgeehrter Herr Geh. Hofrat! Sehr verehrter Herr Professor! Leider mußte ich vor kurzem von Hn. Prof. Schemann<sup>15</sup> hören, daß Ihr Gesundheitszustand recht viel zu wünschen übrig lasse. Somit haben sich die Hoffnungen, die wir alle an den Karlsbader Aufenthalt geknüpft, nicht erfüllt, wenigstens nicht ganz. Oder darf ich hoffen, daß die mir zugegangene Nachricht auf der Beobachtung eines durch vorübergehende, äußere, ungünstige Einflüsse afficierten Befindens beruht. Ich möchte es Ihnen von Herzen gerne wünschen, daß Sie wenigstens annähernd gut gefestigt einer Jahreszeit entgegengehen, unter der oft auch gesunde Menschen zu leiden haben. Sie dürfen versichert sein, hochverehrter Herr Professor, daß gerade diese Wünsche mich täglich an heiliger Stätte beschäftigen. Ich habe Ihnen ja nicht nur unsagbar viel zu danken an Belehrung, Anregung, Ermunterung und liebevoller Teilnahme, Sie haben mich auch gefestigt in den Anschauungen über Welt und Menschen, sind mir Führer und herrlichstes Vorbild geworden auf dem stillen Weg emsiger Arbeit und Wissenschaft, aber auch auf der via regia des Leidens, der Abkehr von der großen Masse mit dem Erfolg als ihrem Ideal und Leitstern.

Sie gestatten mir wohl mit wenig Worten Ihnen über meinen hiesigen Aufenthalt einiges zu sagen. Als ich zuletzt Sie sah, waren Sie es, der mich besonders ermutigte, einen Posten anzutreten, der mir wenig freie Zeit zu belassen schien für meine Studien und noch weniger zuträglich für meinen Zustand. Ihre Ermunterung sowie die Tatsache, daß ich seit Jahren in Hn. Geistl. Rat L[ender]<sup>16</sup> einen über alles kleinliche, engherzige Wesen um Meilenweite erhabenen Mann und ein Priesterideal, wie sie unserer Zeit nothun, verehren gelernt habe, erleichterten mir die Entscheidung trotz der allseitigen Abmahnungen. Heute bin ich froh; denn etwas besseres hätte ich von Freiburg aus nicht zu gewärtigen gehabt. Da H. Lender mich selbst gewünscht hatte, nimmt er auch die weitestgehende Rücksicht auf mich und hat mir das kleinste und leichteste Deputat an seiner Lehranstalt übertragen: 14 Stunden (Latein, Religion und Deutsch in Sexta) wöchentlich. Außerdem obliegt mir noch die Pflicht, einmal in der Woche nach dem 3 km entfernten Sasbachried zu gehen, drei Mal monatlich zu predigen und Samstags und

<sup>15</sup> Karl Ludwig Schemann (geb. 1852), Kulturhistoriker, 1875–1891 Bibliothekar in Göttingen, seit 1897 Privatgelehrter in Freiburg.

<sup>16</sup> Franz Xaver Lender (1830–1913), 1853 Priester, 1872 Pfarrer in Sasbach bei Achern, 1869–1881 im Badischen Landtag, Vertreter einer Verständigung mit der Regierung im Gegensatz zu dem bad. Zentrumspolitiker Theodor Wacker, 1871–1913 im Reichstag. Er gründete die nach ihm benannte Lender'sche Lehranstalt in Sasbach, ursprünglich für die Heranziehung von Priesternachwuchs gedacht. Sauer war in Sasbach Schüler gewesen und hier vorübergehend als Lehrer tätig. – J. Sauer, F. X. Lender, in: Köln. Volkszeitung vom 20. 11. 1910 und: Lender und seine Zeit. In: Prälat Dr. F. X. Lender. Blätter der Erinnerung zur Feier des 100. Geburtstags (1930) S. 4–7.

Sonntags früh Beicht zu hören. Zu lange möchte ich freilich nicht hier bleiben; das Schulmeistern will mir nicht sonderlich zusagen. Außerdem fühle ich mich auf die Dauer den Anstrengungen am Sonntag nicht gewachsen. Sehe ich von diesen zwei Hauptpunkten ab, so bietet der hiesige Aufenthalt manche Annehmlichkeit: vor allem die wahrhaft freie Luft, die nicht geschwängert ist mit den Miasmen eines niederen Parteifanatismus. Wie ich diesen Vorteil bewerte, nachdem ich so lange Zeit unter dem entsetzlichen Joch der Überwachung und Beargwöhnung in Verbitterung verbringen mußte, können Sie am besten ermessen. Die Nähe meiner Heimat, wo ich meine Bibliothek rasch zur Hand habe, besonders aber die Nähe von Straßburg empfinde ich als Wohlthaten. Ich habe mich zu Anfang Oktober bereits mit der letzteren Bibliothek in Verbindung gesetzt und bin infolge dessen in der Lage, gegenwärtig die ersten Bände der *Revue de l'art chrét.* durcharbeiten zu können. Mehr und mehr empfinde ich es bei meiner Arbeit als dringendes Bedürfnis, daß Otte's<sup>17</sup> „Handbuch“ durch Einbezug der übrigen außerdeutschen Kulturländer des Abendlandes erweitert werden müßte. So gut es ging, habe ich darum schon seit langem bei dem Sammeln von Material auch diesen Nebenzweck etwas im Auge behalten. H. Dir. Dr. Schindler<sup>18</sup> hier plant einen Bilderatlas zur Kirchengeschichte für Herder<sup>19</sup> herzustellen. Er hat mich auch beigezogen. Ich habe indes wenig Sympathie dafür. Mit einem bloßen Abdruck leicht erreichbarer Darstellungen, vielleicht sogar in ungenügender Nachbildung, ist es meines Erachtens nicht gethan. –

Pastor<sup>20</sup> scheint bei seiner Candidatur für den Freiburger Lehrstuhl nun doch über den alten Mönch von St. Marco gestolpert zu sein. Oder sollte die Affäre, über die man sich gegenwärtig in den Zeitungen herumalgt (Schnitzer<sup>21</sup> – Bischof von Brixen) nicht noch den letzten Rest von Aussicht

<sup>17</sup> Heinrich Otte (1808–1890), Kunsthistoriker, 1834–1878 Pfarrer in Fröhden bei Jüterbog. Verf.: *Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters*, 2 Bde. 5. Aufl. (1883/84).

<sup>18</sup> Hermann Schindler (1855–1923), 1882 Priester, 1883 Geistlicher Lehrer an der Studienanstalt Sasbach, 1894 Direktor ebd. – *J. Sauer*, Direktor Dr. Hermann Schindler, in: *Der Sasbacher*, Jg. 4 (1929) S. 1–4.

<sup>19</sup> Inhaber des Verlags Herder in Freiburg war damals Hermann Herder (1864–1937), von dem später noch die Rede ist.

<sup>20</sup> Ludwig Pastor (1854–1928, seit 1816 Frhr. von), Historiker, Geschichtsschreiber der Päpste, 1886 Prof. in Innsbruck, 1901 zugl. Direktor des Österr. Instituts in Rom, 1921 österr. Gesandter beim Vatikan. Kraus hatte sich 1896/97 für eine Geschichtsprüfung Pastors in Freiburg verwendet. – *H. Schiel*, L. v. Pastors Briefwechsel mit F. X. Kraus, in: *Rhein. Vierteljahrsbl.* Jg. 19 (1954) S. 191–233.

<sup>21</sup> Joseph Schnitzer (1859–1939), Religionshistoriker und Savonarolaforscher, 1884 Priester, 1893 Prof. in Dillingen, 1902–1908 an der Univ. München, 1908 suspendiert, 1913 Prof. für Religionswissenschaft ebd. Er widmete seine Forschungen vor allem der Ehrenrettung Savonarolas entgegen der Verzeichnung durch Pastor in dessen „Geschichte der Päpste“, Bd. 3 (1895), zunächst in „Savonarola im Lichte der neuesten Literatur“, in: *Histor.-polit. Blätter*, Bd. 121 (1898) S. 465 ff., 548 ff., 634 ff. u. 777 ff. Pastor erwiderte in einer Verteidigungsschrift „Zur Beurteilung Savonarolas“ (Freiburg 1898).

weggeschwemmt zu haben? Pastors „Beurteilung“ habe ich in St. Peter gelesen, habe sie aber viel zu äußerlich, mechanisch gefunden; wahre Befriedigung können demgegenüber erst die letzten „Kirchenpolitischen Briefe“<sup>22</sup> geben, in denen eine erstaunliche Literaturverarbeitung mit einer geist- und liebevollen Auffassung wetteifert und deren Autor ganz anders in die dunklen Tiefen der rätselvollen Reformatorsseele zu steigen weiß.

Bezeichnend für den Takt der Sapienz ist wieder die erste Nummer der „Studien aus der S.“: Bischof Fugger<sup>23</sup>. Im ganzen Vorwort der Arbeit, deren eingehende Prüfung doch Ihnen obgelegen hat, hat man Ihrer mit keiner Silbe gedacht. Und als Grund für die neue Serie von Publikationen hat man angegeben, die Herren der Sapienz fänden keine Verleger; H. Holl hätte vergeblich sich umgesehen. Nach seiner Promotion hingegen erzählte er bei Tisch in Gegenwart aller: Sie hätten sich erboten, für die Drucklegung zu sorgen.

Mit dem Ausdruck tiefster Verehrung zeichnet in vollkommenster Hochachtung und mit den besten Wünschen für Sie Ihr dankb. Schüler Jos. Sauer.

## 2. Sasbach (Achern) 24. Nov. 98

Hochgeehrter Herr Geh. Hofrat! Hochverehrter Herr Professor! Verzeihen Sie, wenn ich Sie schon wieder mit einigen Zeilen belästige. Ich bin indes in einer eigentümlichen Angelegenheit genötigt, Sie um Ihren so wertvollen Rat bzw. um eine Meinungsäußerung anzugehen. Um die Sache Ihnen nicht in extenso hier wiederholen zu müssen, habe ich mir heute gestattet, Ihnen N<sup>o</sup>. N<sup>o</sup>. 43. 46 vom Freib. Kath. Kirchenblatt zugehen zu lassen. In ersterer habe ich<sup>24</sup>, geärgert über eine mit ebenso großer Puerilität wie Anmassung geschriebenen Rezension der P. Hetzenauer'schen<sup>25</sup> Verteidigung des Comma Joanneum, auf das Unberechtigte derartiger Lobeshymnen kurz aufmerksam gemacht und, um das Gebahren des guten Paters auf dem wissenschaftlichen Felde objektiver zur Anschauung bringen zu können, den ganzen Passus angezogen, den H. Dr. C. Weyman<sup>26</sup> der Hetzenauer'schen

<sup>22</sup> Kraus schrieb über Savonarola unter dem Pseudonym Spectator in den Kirchenpolit. Briefen, Nr. 37–41, Beil. z. Allg. Ztg (1898) Nr. 143 vom 1. 7., Nr. 169 v. 1. 8., Nr. 196 v. 1. 9., Nr. 222 v. 1. 10., u. Nr. 248 v. 1. 11. 1898.

<sup>23</sup> Fürstbischof Jakob Fugger von Konstanz und die katholische Reform der Diözese im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts (Freiburg 1898) (= Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg i. Br. Bd. 1). – Konstantin Holl (1869–1919), pädagog. Schriftsteller, Rektor in Konstanz, dann in Rastatt, zuletzt Stadtpfarrer in Hechingen.

<sup>24</sup> J. Sauer, Das Comma Joanneum und P. Hetzenauers Bibelausgabe, in: Freiburger kathol. Kirchenblatt, Jg. 42 (1898) S. 691 ff., gezeichnet –a–.

<sup>25</sup> Michael Hetzenauer (1860–1928), Kapuziner, Exeget. 1904 Prof. am Lateran-seminar in Rom, Konsultor der päpstlichen Bibelkommission.

<sup>26</sup> Carl Weymann, geb. 1862 in München, klassischer Philologe und Patristiker, 1889 Prof. in Freiburg/Schweiz, 1902 München, Mithrsg. des Histor. Jahrbuches der Görres-Gesellschaft.

Bibelausgabe gewidmet hat im *Histor. Jahrb.*<sup>27</sup> P. H. hat nun in N<sup>o</sup>. 46 seinen Standpunkt dargelegt. Die prinzipielle Verschiedenheit desselben, die er ja selbst mit der sattsam bekannten Suffizienz der „Alleinkirchlichen“ hervorhebt, enthebt seine Gegner, noch weiter mit dem Herrn sich abzugeben.

Für die Leser des Kirchenblattes aber möchte ich doch etwas über den Congregationsentscheid<sup>28</sup> sagen. Im verflossenen Sommer hatten Sie die Liebenswürdigkeit, mir von einer Unterredung eines französischen Exegeten mit Papst Leo XIII. über den unbegreiflichen Erlaß zu erzählen. Darf ich von dieser Unterredung etwas mitteilen, vorausgesetzt natürlich, daß inhaltlich wie formell die größte Diskretion gewahrt bleibt? Sie haben damals auch erwähnt, daß die ganze Entscheidung eine merkwürdige Vorgeschichte habe; auch H. C. Weym. läßt das deutlich in seinen Ausführungen durchblicken. Würden Sie die Güte haben, vorausgesetzt, daß Sie ein Bekanntwerden überhaupt für opportun halten, mir davon Mitteilung machen zu wollen, insofern die Vorgeschichte für die Bewertung jener Entscheidung dienlich ist.

Ich bin eben damit beschäftigt, in den Mußestunden eine längere Besprechung des letzten Bandes Ihrer Kunstgeschichte herzustellen. Vorläufig habe ich das Kirchenblatt von Freib. dazu in Aussicht genommen, das seiner Zeit auch über den I. Bd. ausführlich referiert hat. Der damalige Referent (H. Prof. Künstle?) scheint aber nicht mehr die nötige Zeit gefunden zu haben. Und doch glaube ich, wäre es passend, daß der bad. Clerus über Sie auch wieder etwas anderes hört wie die fanatischen Kläffereien des „Beobachters“.

---

<sup>27</sup> In einer Besprechung der Ausgabe des griechischen und lateinischen Neuen Testaments von P. Hetzenauer (Tom. 2 [Innsbruck 1898]) im *Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* Bd. 19 (1898) S. 623 f. wird ausgeführt, der Kongregationsentscheid über das Comma Johanneum, welchem Hetzenauer in seiner Ausgabe die Seiten 386–394 einräume, könnte nur den Sinn haben, daß die Authentizität des Comma in der Vulgata nicht zu bestreiten sei; die Frage der Echtheit dagegen müsse nach den Grundsätzen philologisch-kritischer Methode beantwortet werden. Aus S. 392 versteige sich Hetzenauer zu der hochmütig plumpen Äußerung: *ceterum sententia doctorum non multum valet, quia plurimi dicta aliorum simpliciter transcribere et parum examinantes approbare solent*. Das sei die Achtung, die Hetzenauer und Seinesgleichen vor der wissenschaftlichen Forschung hegten. Verfasser der mit C. W. gezeichneten Besprechung war Carl Weymann.

<sup>28</sup> Gemeint ist die Resolution des Hl. Offiziums vom 13. 1. 1897 zu 1. Joh. 5, 7, wonach die Echtheit der Stelle nicht ohne Gefahr geleugnet oder bezweifelt werden könne. Der spätere Einschub in den Bibeltext wurde auf katholischer Seite von dem Kraus-Schüler Karl Künstle nachgewiesen: *Das Comma Joanneum*. Auf seine Herkunft untersucht (Freiburg i. Br. 1905). – Karl Künstle (1859–1932), Kunsthistoriker und Hagiograph, 1884 Priester, seit 1896 Univ.-Prof. in Freiburg, Rivale von Sauer in der Gunst von Kraus. Kraus hatte Künstle schon 1895 zur Habilitation ermuntert, um in ihm einen Stellvertreter zu haben. Vgl. *Linus Bopp* in: *Freiburger Diözesanarchiv*, N. F. 37 (1936) S. 22 ff. – Künstle verfaßte die erste (unvollständige) Bibliographie der Schriften von Kraus in *Karl Braig*, *Zur Erinnerung an F. X. Kraus* (Freiburg i. Br. 1902).

Wie H. Präl. Schn[eider] mir vor längerer Zeit mitgeteilt hat, scheint Dobbert<sup>29</sup> von seinem Byzantinismus nicht abzubringen zu sein. Seine Ausführungen sind aber jedenfalls nobler, wie was neuestens Wilpert<sup>30</sup> vorgebracht zu haben scheint. H. Präl. Sch. meinte über des letzteren Aufsatz: „Die Katakombenwirtschaft[!] ist dadurch nicht erbaulicher geworden.“ Dem genannten Herrn scheint der allseitig ihm gestreute Weihrauch in Kopf gestiegen zu sein. Was er z. B. seiner Zeit nur in der Innsbrucker Quartalschrift<sup>31</sup> gegen Sie vorbrachte, das zeugte so sehr von verletzter Eitelkeit und kleinlicher Gesinnung, daß man sein Urteil hierüber sehr bald parat hatte. Über Ihre Abfertigung, die Sie dem an Gottes Richterstuhl appellierenden P. Grisar<sup>32</sup> gewidmet haben, war H. Präl. Sch. hochentzückt. Von diesen Diskussionen ist mir selbst keine zu Gesicht gekommen. Vielleicht ist es mir möglich, in Straßburg mir die einzelnen Nummern der Revue geben zu lassen und sie in meinem Referat einigermaßen zu verwerten.

Über die gute Nachricht, die mir H. Prof. Keppler<sup>33</sup> bezüglich Ihrer Gesundheit vor einiger Zeit zu geben die Güte hatte, bin ich hochofregut. Möchte auch der Winter Ihnen keinen nachhaltigen Schaden bringen. Ich wünsche nichts sehnlicher tagtäglich, als daß Sie von der schweren Bürde der Leiden wieder ganz frei werden und uns in Zukunft auch Werke schenken möchten, die nicht unter dem Druck schwerer Krankheit entstanden sind.

Aufs Tiefste bedauere ich den Wegzug von Hn. Prof. Keppler, so erfreulich auch seine Erhebung auf den Bischofstuhl ist. Sie verlieren jedenfalls durch sein Scheiden von Freiburg auch viel; und für die Wissenschaft wird

<sup>29</sup> Eduard Dobbert (1839–1899), Kunsthistoriker, 1873 Privatdozent in München, 1874 Prof. an der Akademie für Bildende Künste und an der Bauakademie in Berlin.

<sup>30</sup> Joseph Wilpert (1857–1944), Katakombenforscher, 1883 Priester, bis 1892 Kaplan am Campo Santo in Rom, seit 1900 am Römischen Institut der Görres-Gesellschaft. – Der Beitrag *Wilperts*, Schäden und Rückschritte auf dem Gebiet der christlichen Archäologie, in: *Histor.-polit. Blätter*, Bd. 122 (1898) S. 482–514, richtet sich gegen Kraus, insbesondere gegen seinen Beitrag im *Repertorium für Kunstwissenschaft* Bd. 21 (1898) H. 2. Wilpert schließt: „Ich verlange von niemand, die Ergebnisse meiner Arbeiten ohne weiteres zu übernehmen, lasse es aber auch nicht zu, daß meine Schriften so behandelt werden, wie Herr Prof. Kraus es in seiner letzten Bücherschau getan hat.“ – *J. Sauer*, J. Wilpert zum 60. Geburtstag, in: *Köln. Volkszeitung* (1917) Nr. 651 und: Präl. Sch. Wilpert zum 70. Geburtstag ebd. (1927) Nr. 613.

<sup>31</sup> Eine Innsbrucker Quartalschrift konnte ich nicht feststellen.

<sup>32</sup> Hartmann Grisar (1845–1932), SJ (seit 1868), Kirchenhistoriker, 1871–1895 Professor in Innsbruck, Gegner von Kraus, was auf Gegenseitigkeit beruhte.

<sup>33</sup> Paul Wilhelm von Keppler (1852–1926), 1875 Priester, 1880 Stadtpfarrer in Cannstatt, 1883 Prof. für Neutestamentl. Exegese, 1889 für Moral und Pastoral in Tübingen, 1894 in Freiburg, 1898 Bischof von Rottenburg. – Über seine wechselnde Haltung zu Kraus s. *H. Schiel*, Tübinger Theologen in Verbindung mit F. X. Kraus, in: *Theol. Quartalschrift*, Jg. 137 (1957) S. 289 ff. u. *H. Schiel*, F. X. Kraus und die katholische Tübinger Schule (Ellwangen 1958) S. 84 ff. – *J. Sauer*, Keppler und die Kunst. Festschrift für Bischof Dr. Keppler (Stuttgart 1925) S. 53–83.

er in Zukunft auch als nahezu verloren zu betrachten sein, da sein glänzender Geist sich in den Verwaltungsarbeiten absorbieren wird.

Indem ich Sie meiner tiefsten Verehrung und Hochachtung versichere, verbleibe ich unter freundlichsten Grüßen Ihr dankbarer Schüler Jos. Sauer.

### 3. Sasbach (Achern), 2. XII. 98

Hochverehrtester Herr Geh. Hofrat! Zu Ihrem morgigen Namensfeste gestatten Sie mir, als einem dankbaren Schüler, Ihnen die innigsten Glückwünsche seines Herzens übersenden zu dürfen. Ganz besonders möchte ich wünschen und bitte den, der Macht hat, es zu geben, daß Ihre volle Gesundheit wieder bald hergestellt sein und Ihr rastloser, uns allen so notwendiger Geist von den grausamen Fesseln eines bösen Leidens wieder einmal ganz frei sein möge. Ich weiß wohl, Ihren Arbeiten hat dieser Dämon nichts oder nicht viel anhaben können. Im Gegenteil: einen Hauch der Verklärung haben diese Tage des Leidens über Ihre Werke ausgegossen. Aber es ist mir auch bekannt, wie nur durch Aufbieten einer erstaunlichen Willenskraft der hindernde Einfluß Ihrer Krankheit ausbleiben konnte.

Ich darf diesen Anlaß nicht unbenützt lassen, Ihnen zugleich aus innigstem Herzen Dank zu sagen für alles, was Sie mir waren in den paar Jahren, in denen ich das Glück hatte, Ihnen nahe treten zu dürfen. Sie haben auf meine ganze innere Entwicklung den tiefgehendsten Einfluß ausgeübt.

Herzlich danke ich Ihnen für die gütige Übersendung Ihrer ausgezeichneten Literaturschau im „Repertorium“<sup>34</sup>. Mit Hochgenuß habe ich die blutige Abfertigung des P. Grisar gelesen, und Wilpert hat ja auch bereits seinen Denkkettel erhalten. Ich danke Ihnen auch ganz besonders aufrichtig für Ihre gütigen Zeilen; boten Sie mir damit Anlaß zu inniger Freude, so doch auch wieder zu schmerzlichem Bedauern: Das ewige Leiden!

Ich lese gegenwärtig ein merkwürdiges Buch, auf das H. Präl. Schneider mich aufmerksam zu machen die Liebenswürdigkeit hatte: La Cathédrale von Huysmans<sup>35</sup>. Erstaunlich, wie die urwaldgleiche Symbolik des Mittelalters mit sicherer Hand darin verwertet ist. Merkwürdig aber auch, welche Entwicklung dieser Mann zurückgelegt hat. Das neusymbolistische Dunkel, das noch über Là-Bas oder En Route liegt, ist in diesem neuesten Buch der wohlthuenden Klarheit mittelalterlicher Vorstellungsweise gewichen. Und

<sup>34</sup> Kraus schrieb von 1877 bis 1900 im Repertorium für Kunstwissenschaft alljährlich einen Literaturbericht über Christliche Archäologie.

<sup>35</sup> Joris Karl Huysmans (1848–1907), französischer Schriftsteller flämischer Abkunft, anfangs Vertreter eines derberotischen Realismus, dann eines dekadenten Mystizismus, schließlich Verherrlicher der katholischen Glaubenswelt. Bis 1897 Ministerialbeamter in Paris, 1899 Benediktiner-Oblate. – Kraus schreibt: „Es dürfte schwer sein, etwas Groteskeres und Widerlicheres zu lesen als J. K. Huysmans, 'Là-Bas' (1894/95).“ Kirchenpolit. Briefe XX, Beil. z. Allg. Ztg., Nr. 25 v. 1. 2. 1897, S. 5.

doch wie fremd muten uns heute derartige Gedanken an, vollends wenn sie in französischem Gewande ausgesprochen werden.

Mit dem Ausdruck der tiefsten Verehrung und meiner nochmaligen Glückwünsche zeichnet Ihr dankbarer Schüler Jos. Sauer.

#### 4. *Sasbach (Achern), 23. 12. 98*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! So ist denn wirklich eine ganze Woche drüber hin gegangen, seit ich Ihren prächtigen Weihnachtsgruß in Händen habe, ohne daß ich Ihnen noch Dank gesagt. In erster Linie gelten meine heutigen Zeilen dieser Pflicht. Danksagen möchte ich Ihnen aus innigstem Herzen für diesen neuen Erweis Ihrer so liebenswürdigen Gesinnung gegen mich. Was ich Ihnen auf den Weihnachtstisch zu legen habe, das sind nur unscheinbare Worte, aber es sind doch lebendige Symbole für all das, was ein junger Mensch seinem älteren Patronus, zu dem er mit Bewunderung emporblicken darf, zu bieten weiß: es ist die Versicherung meiner unentwegten tiefen Dankbarkeit, Liebe und Verehrung. Haben bisher die Versuche so mancher, diese Tugenden mir zu rauben, nur dazu geführt, sie noch mehr zu stärken und vor allem einen klaren Überblick über die Verhältnisse und über die Wahrheit dessen, was Sie so oft gesagt haben, mir zu verschaffen, so sollen sie in Zukunft noch viel weniger zum Ziele führen.

Über Ihren splendiden Codex Egberti<sup>36</sup> bin ich hochofregnet. Ich wäre doch so rasch nicht dazu gekommen, mir ihn erwerben zu können, und für meine Studien hat er mehr wie die Bedeutung eines gewöhnlichen Buches. Das Buch ruft in mir wieder die Erinnerung an ein Wort wach, das Sie mir gegenüber im letzten Sommer in Gesellschaft einiger Herren, durch die das Gespräch bald wieder abgelenkt war, gethan haben. Sie legten mir nahe, eine andere Handschr.<sup>37</sup> mit Miniaturen mit dem Egbertus-Codex zu vergleichen. Welche Handschrift gemeint war und wo sie sich befindet (Freiburg?), dessen entsinne ich mich nicht mehr.

Gestatten Sie mir noch, hochverehrter Herr Geh. Hofrat, Ihnen für die Weihnachtstage meine innigsten Wünsche auszusprechen. Ich möchte wünschen, daß Sie frei oder doch bis zu einem erträglichen Grade frei von Ihren quälenden Schmerzen wären. Witterung und Temperatur sind allerdings bis heute Ihnen wenig hold gewesen. Ihre meiste verfügbare Zeit gehört wohl

---

<sup>36</sup> Evangelistar aus der Zeit des Trierer Erzbischofs Egbert († 993) in der Stadtbibliothek Trier. – *F. X. Kraus*, Die Miniaturen des Codex Egberti... In unveränderl. Lichtdruck hrsg. (Freiburg i. Br. 1884). Codex Egberti. Voll-Faksimile-Ausgabe... Hrsg. von *H. Schiel* (Basel 1960) 2 Bde.

<sup>37</sup> Gemeint ist vermutlich der Psalter des Trierer Erzbischofs Egbert in der Kapitelsbibliothek in Cividale.

gegenwärtig dem Schlußbände Ihrer Kunstgesch.<sup>38</sup> Ich freue mich, bald, vielleicht Ende Januar in dem neuen „Oberrhein. Pastoralbl.“ (bisher „Freib. Kirchenbl.“) einiges über Bd. II sagen zu können und nachher auch einmal über Ihren grandiosen „Dante“<sup>39</sup>. Ich finde ihn auch in sehr aner kennender Weise (wenigstens ist dieser Grad von Wohlwollen sonst selten in diesem Blatt) erwähnt und zum Teil benützt in einer Studie, die ein gewisser Rüdiger Adolf dem Beatrice-Problem gewidmet hat in der Beilage z. Augsb. Postzeitung 1898 N<sup>o</sup>. 60–66. Der Verfasser wandelt [auf] Gietmanns<sup>40</sup> Spuren und bestimmt seine Lösung schließlich dahin: Beatrice nicht sapientia divinitus infusa, wie Sie wollen, sondern sapientiam infundens; „sie ist nicht die Gnade, sondern das den Gnadenzustand hervorbringende Mittel“.

In der neuesten Nummer des Kirchenbl. sucht sich in einer Fortsetzung über P. Heckers Bewegung ein Correspondent auch wieder in bekannter Weise an Ihnen zu reiben<sup>41</sup>. Der Herr weiß den Lesern zu erzählen, Abbé Klein sei letzten Sommer in Freiburg gewesen, natürlich um mit Ihnen zu konspirieren<sup>42</sup>. Ob sie den Biographen Heckers überhaupt nur gesehen? Auf dem Feldberg war er Anfangs September etwa 14 Tage lang; und damals sind Sie wohl noch in Karlsbad gewesen. Aber der Zweck? Kostbar ist ja

<sup>38</sup> F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst. Bd. 2, Abt. 2: Renaissance und neue Zeit. Hälfte 1 (Freiburg i. Br. 1900). Hälfte 2 wurde von Sauer fortgesetzt und 1908 herausgegeben.

<sup>39</sup> F. X. Kraus, Dante. Sein Leben und sein Werk, sein Verhältnis zur Kunst und zur Politik (Berlin 1897).

<sup>40</sup> Gerhard Gietmann (1845–1912), 1864 Jesuit, 1879 Priester, Prof. in Exaeten, dann am Ignatiuskolleg in Valkenburg. Ästhetiker.

<sup>41</sup> Der neue Kriegszug auf religiös-theologischem Felde, in: Freiburger kathol. Kirchenblatt Jg. 42 (1898) Sp. 761 ff., 776 ff., 795 ff. u. 811 ff. Der anonyme Verfasser streift ganz kurz Hermann Schell, Josef Müller (Der Reformkatholizismus [Mainz 1898]) und ähnliche Broschüren; sein eigentliches Thema aber ist P. Hecker und der Amerikanismus. Eingang wird gesagt, die Spectatorbriefe [von Kraus] bildeten den ersten systematischen Versuch, den religiösen Liberalismus innerhalb der katholischen Kirche wieder in Fluß zu bringen. – Isaak Thomas Hecker (1819–1888, geb. u. gest. in New York), 1844 Katholik, 1845 Redemptorist, 1849 Priester, Gründer und (1859–1871) Generaloberer der Paulisten, Begründer des sogenannten Amerikanismus, der nordamerikanischen Form des Reformkatholizismus. – Kraus schrieb über ihn und den Amerikanismus ausführlich in den Kirchenpolitischen Briefen XXI (Beil. zur Allg. Ztg. Nr. 48 v. 1. 3. 1897), Nr. XXII (ebd. Nr. 73 v. 1. 4. 1897) und XXXIII (ebd. Nr. 97 v. 1. 5. 1897).

<sup>42</sup> Die in Anm. 41 genannte Artikelfolge schließt auf Sp. 818: „Eines zeigt die ganze Bewegung [sc. Amerikanismus u. Reformkatholizismus]: sie stammt aus dem Protestantismus und führt zum Protestantismus; deshalb – –!“

Nicht als ob wir der Sache besondere Bedeutung beilegen, wollen wir doch erwähnen, daß im letzten Herbst in Freiburger Kreisen davon geredet wurde, Herr Professor Klein und Msgr. O'Connell hätten die Dreisamstadt mit ihrem Besuche beehrt. Wahrscheinlich wollten sie die neue Schwabentorbrücke inspizieren.“

Felix Klein (1862–1953), 1893–1907 Prof. am Institut Catholique in Paris. Übersetzer von W. Elliot, Le P. Hecker. Introd. de Mgre. Ireland (Paris 1897) und in Verbindung damit in die Kontroverse um den Amerikanismus verwickelt.

auch die ganze Hetze gegen den guten P. Hecker; die Pfülf'schen<sup>43</sup> Aufsätze auf Grund des Maignen'schen<sup>44</sup> Buches sind bezeichnend genug für die Maché dieser Leute.

H. Ingold<sup>45</sup> hat soeben Bd. III der so viel verlästerten Oeuvres inédites de Grandidier<sup>46</sup> veröffentlicht; er enthält eine *Alsatia sacra*: Aufzählung aller elsäß. Stifte und Klöster mit von Ingold rektifizierten und ergänzten Äbte- und Vorsteherkatalogen, eine ganz brauchbare Arbeit, jedenfalls besser wie der II. etwas flüchtig herausgegebene Band.

Die letzten 14 Tage habe ich jedes Studium so gut wie ganz aufgeben müssen: ewige Konferenzen zur Feststellung der Noten für Weihnachten, in den letzten 8 Tagen zu denkbar ungünstigster Zeit vier Versehgänge in die entlegensten Teile der weitausgedehnten Pfarrei; außerordentlich viel Beichtthören – und doch ist meine Gesundheit gegenwärtig nichts weniger wie solid. Wenn ich nach Neujahr meinen Wunsch, einige Tage von hier wegzukommen, verwirklichen kann, dann würde ich so frei sein, auch einmal bei Ihnen vorzusprechen.

Nehmen Sie nochmals mit den freundlichsten Grüßen meine herzlichsten Wünsche für Weihnachten entgegen von Ihrem dankbaren Schüler Jos. Sauer.

##### 5. *Sasbach (Achern), 31. XII. 98*

Hochverehrtester Herr Geh. Hofrat! Erlauben Sie mir, Ihnen zum neuen Jahr die herzlichsten Glückwünsche aussprechen zu dürfen. Ich fasse alles, was mein Herz stets für Sie erfleht, zusammen in dem einen Wunsch: *Deus Tecum!* Möchte seine Gnade und sein Segen all Ihr vielseitiges und so verdienstvolles Wirken begleiten, Ihre Gesundheit wieder zur vollen Entfaltung Ihrer Kräfte festigen und Ruhe und Gleichmut Ihnen verleihen in allen Widerwärtigkeiten, mit denen Sie so reichlich bedacht werden. Es drängt mich, jetzt am Jahresschlusse noch ganz besonders für all Ihre Anregungen,

<sup>43</sup> Otto Pfülf, Pater Isaak Thomas Hecker, in: *Stimmen aus Maria Laach*, Bd. 55 (1898) S. 388 ff. u. 469 ff. – Otto Pfülf (1856–1946), 1875 Jesuit, 1884 Priester, Kirchenhistoriker, Prof. der Kirchengeschichte in Ditton-Hall, dann in Valkenburg, Mitglied der Schriftleitung der „*Stimmen aus Maria Laach*“.

<sup>44</sup> Charles Maignen, *Etude sur l'Americanisme. Le Père Hecker est-il un saint?* (Paris 1898).

<sup>45</sup> Augustin Marie Pierre Ingold (1852–1921), französischer Kirchenhistoriker, vorübergehend Oratorianer. Hrsg.: *Nouvelles oeuvres inédites de Grandidier. Publiés par A. M. P. Ingold. Vol. 1–5 (Colmar 1897–1900) (II. Fragments d'une Alsatia litterata. III. Alsatia sacra ou Statistique ecclésiastique et religieuse de l'Alsace avant la Révolution)*. Hrsg. 1900 ff. der „*Revue d'Alsace*“.

<sup>46</sup> Philipp-André Grandidier (1752–1787), Zisterzienser, seit 1773 Archivar des Kardinals L. C. de Rohan-Guemenée, Begründer der elsässischen Kirchengeschichte. H. Bloch wies ihm die Fälschung von Urkunden in den *Annales Argentineses* nach, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 12 (1896) S. 459–511,

Mahnungen und Teilnahme aus tiefstem Herzen Dank zu sagen\*. Seien Sie überzeugt, daß meine Liebe und Verehrung und Dankbarkeit für Sie nie abgeschwächt oder gar ausgelöscht werden wird. Sie sind mir Wegweiser und Führer geworden, den ich nicht aufgeben darf, ohne auch mein ganzes Ich aufgeben zu müssen.

Ich habe mir heute erlaubt, eine Nummer des Kirchenblattes zu übersenden, in der ich der neuesten Grandidier-Literatur etwas Aufmerksamkeit gewidmet habe<sup>47</sup>. Die Fälscher-Angelegenheit habe ich in objektivster Weise geprüft; die Thatsache der Fälschungen ist jedenfalls nicht mehr abzuweisen; die Frage nach der Person ist meines Erachtens aber wenig glücklich behandelt. – Zu dem Protest gegen den verrückten Plan von Dr. Keller, ein Exempelbuch über abgefallene Geistliche zu fabrizieren, bin ich durch das Drängen der hiesigen Herren veranlaßt worden. Wie ich eben höre, hat der Autor seine Mißgeburt bereits begraben. Man sieht, wozu manche Menschen heute noch Zeit haben und doch dabei besser ihre Rechnung finden wie die ehrlichen Arbeiter.

H. Direktor Schindler legte mir schon vor längerer Zeit einmal nahe, Sie auf Erzb. Zardetti<sup>48</sup> (Rom) aufmerksam zu machen, wenn Sie wieder jenseits der Alpen zu reisen gedenken. Zard. hält sich im Sommer jeweils hier in der Nähe auf, ist voll und ganz auf der Seite der Schell'schen Ideen<sup>49</sup>,

<sup>47</sup> Im Freiburger kath. Kirchenblatt Jg. 42 (1898) Sp. 827 ff. spricht sich Sauer in einem (nicht gezeichneten) Beitrag „Grandidiana“ dahin aus, daß Blochs Vorwurf der Fälscherschaft Grandidiers nur bedingt zu rechtfertigen sei. (Nicht bei Ludwig Mohler.)

Einen Beitrag *Sauers*, Phil.-André Grandidier (1752–1787) war bereits in den Histor.-polit. Blättern Bd. 119 (1897) S. 809–819 erschienen. Die Frage der Fälschungen Grandidiers ist hier nicht behandelt. Vielmehr wird die fleißige und geschickte Benutzung der Urkunden und ganz besonders die scharfe, einschneidende Kritik Grandidiers hervorgehoben (S. 810) und an anderer Stelle (S. 812) des Verfassers hohe Begabung für Geschichtsforschung, sein abgeklärtes, scharfsinniges Urteil und seine Kritik der Quellen gerühmt.

<sup>48</sup> Ottone Zardetti (1847–1902, geb. in Rorschach), 1889 Bischof von Saint-Cloud/USA im Metropolitanbezirk von Mgre. Ireland. Infolge von Schwierigkeiten mit diesem bat er Leo XIII. um Abberufung und wurde Bischof oder Apostel. Vikar in Bukarest. Da König Ferdinand von Rumänien seinen Sohn orthodox taufen ließ, ließ er sich abberufen, wurde Kanonikus von Sta. Maria Maggiore, Konsultor der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten u. der Propaganda sowie Titularerzbischof von Mocissus. Er verbrachte seine Ferien häufig in Erlenbad im Schwarzwald. Friedrich Schneider schreibt am 17. 7. 1899 aus Obersasbach an Kraus, indem er einen beabsichtigten Besuch Zardettis ankündigt: „Ich bemerke zuvor, daß er ein durchaus völlig unabhängig urteilender, offensinniger, gerader und feiner, vielerfahrener Mann ist, sehr im Unterschied von jenen seiner Amtsbrüder, die wir um uns kennen... Ich habe im täglichen Verkehr die Anschauung gewonnen, die ich hier kurz Ihnen ausdrücke.“

<sup>49</sup> Hermann Schell (1850–1906), 1873 Prof. für Apologetik und Religionswissenschaft in Würzburg, bedeutendster Dogmatiker seiner Zeit. Fast alle seine Werke verfielen dem Index. – Kraus befaßt sich in den Kirchenpolit. Briefen XXV (Beil. zur Allg. Ztg. Nr. 143 v. 1. 7. 1897) und XXXVI (ebd. Nr. 121 v. 1. 6. 1898) mit der Affäre Schell.

\* Sauer schreibt versehentlich: Dank zu danken.

wie ich anlässlich zweier Besuche im letzten Spätherbst hörte, ein Mann von ausgesprochen deutscher Gesinnung, wie all seine Briefe an Hn. Geistl. Rat Lender zeigen, und ein bitterer Gegner der Rampolla'schen<sup>50</sup> Wirtschaft. Wie ich hier hörte, hat er des öfteren den lebhaftesten Wunsch ausgesprochen, Ihnen näher treten zu dürfen.

Von Arbeiten konnte bei mir in den letzten Wochen so gut wie gar nicht mehr die Rede sein; die Überbürdung namentlich auch mit pastorellen Arbeiten – H. Dek. Lender ist leidend – hat meine Kräfte sehr erschöpft. Von nächstem Montag werde ich mich, wenn die erhoffte Ablösung hier ist, etwas zur Ruhe zurückziehen können. Wenn irgend möglich würde ich mich freuen, Ihnen Ende der folgenden Woche in Freiburg, falls Sie diese Tage dort zubringen, meine Aufwartung machen zu dürfen.

Indem ich Ihnen nochmals meine innigsten Wünsche sowie meine tiefe Verehrung und Hochachtung ausspreche, zeichne ich unter freundlichen Grüßen als dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

#### 6. Sasbach (Achern), 3. II. 99

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Vor Ihrer Abreise nach dem Süden möchte ich Ihnen noch die genauere Adresse von Zardetti, nach der Sie mich letzthin gefragt haben, mitteilen: Mons. Ottone Zardetti, arciv.[escovo]\* de Mocesso, consultore de SS. Congregazioni per i Vescovi e Regolari e degli affari straordinari ecclesiastici. Roma, Via Quattro Fontane 117. Seit langem habe ich nichts mehr über ihn gehört, da H. Geistl. Rat Dr. L. mir selten jetzt in seinen Leidenstagen auf ferner liegende Fragen zu sprechen kommt.

Das Buch von de Gourmont, dessen genauen Titel mir H. Präl. Schneider vermittelte, ist betitelt: Remy de Gourmont, *Le latin mystique. Les poètes de l'antiphonaire et la symbolique du moyen âge. Préface de J. K. Huysmans. 2<sup>e</sup> éd. Paris 1892. gr. 8<sup>o</sup>.* Der Ladenpreis soll 22 fr. sein; Baer in Frankfurt gab es Hn. Pr. Schn. zu 8 M. ab. Auf meine Bestellung kam nach längerer Zeit die Antwort, daß es in Paris vergriffen sei; daß man es aber auf antiquarischem Wege suchen wolle. Seither habe ich nichts mehr gehört. Ich bedauerte es um so mehr, wenn ich es nicht mehr erhalten könnte, da es nach Hn. Pr. Schneiders Angaben überaus viel und wertvolles Material über die im Titel angegebenen Fragen enthalte. Huysmans citiert das Buch in seiner „Cathédrale“ einmal, bei Anführung einer Stelle aus Odo von Cluny<sup>51</sup> (über den völligen Abgang von Prüderie bei den mittelalterlichen Menschen). Huysmans' Buch habe ich nahezu fertig gelesen. In leichtester

<sup>50</sup> Mariano Rampolla (1843–1913), 1882 Nuntius in Madrid, 1887 Kardinal, 1887 bis 1903 Kardinalstaatssekretär Leos XIII., Gegner des Dreibunds, von Kraus heftig bekämpft.

<sup>51</sup> Odo von Cluny, ca. 878–943, Benediktiner, 927 Abt in Cluny, Heiliger.

\* Sauer schreibt: Archiv.

Form ist hier eine gerade[zu] erstaunliche Fülle von Einzelheiten aus der mittelalterlichen Symbolik, die sich am und in dem Gotteshause gruppieren, zusammengetragen. Die Allüren seiner Vergangenheit, auf die Sie letzthin zu sprechen kamen, brechen in diesem Buche nur noch an wenig Stellen in etwas „starken“ Ausdrücken durch.

Sie werden sich wohl in wenig Tagen auf die Reise machen. Meine innigsten Segenswünsche begleiten Sie auf dem Wege. Wenngleich ich fast überzeuge bin, daß Sie schlechterdings nicht mehr zu arbeiten imstande sein könnten in guten Tagen, als Sie in den Zeiten des Leidens und der Trübsal uns an köstlichen Geistesfrüchten geschenkt haben, so wäre es doch mein Herzenswunsch, Sie und Ihre Geisteskraft von der überschweren Bürde endlich frei zu wissen. Welches Frohlocken, wenn der Süden Sie uns neugekräftigt wieder senden könnte!

Die Verleihung des Titels Geistl. Rat an Hn. Werthmann<sup>52</sup> hat auch im bad. Clerus sehr herbe Besprechung gefunden. Nur wird jetzt von Freiburg zur Beruhigung mitgeteilt, die Auszeichnung hätte eine endgültige Abspeisung des betreffenden Herrn bezweckt. Sollte diese Absicht wirklich vorgelegen haben, so würde sie von geringer Charakterkenntnis zeugen. Die Franzosen haben ein Sprichwort vom Appetit, das auch da zutreffen dürfte.

Hier liegen die Dinge noch ziemlich unverändert. H. Geistl. Rat celebriert jetzt wieder, seine frühere Arbeitskraft wird er aber wohl nicht mehr erlangen. Er hat sich in sehr sympathischer Weise nach Ihnen erkundigt und würde hochofren sein, Sie einmal hier sehen zu können.

Ihre Worte über Friedrich-Döll[inger]<sup>53</sup> habe ich mit größtem Interesse gelesen. Herzlich Dank dafür. Möchten Sie uns einmal den großen, edlen Toten vorführen können!

Mit den innigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen und herzlichen Grüßen zeichnet in tiefster Verehrung Ihr dankbarer Schüler Jos. Sauer.

### 7. Sasbach (Achern), 16. III. 99

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Wenn auch außerordentlich leidend an den Nachwirkungen der Influenza und dabei mit Arbeiten bis zum

<sup>52</sup> Lorenz Werthmann (1858–1921), 1883 Priester und bischöfl. Sekretär des Bischofs Roos in Limburg, kam 1886 mit diesem nach Freiburg, gründete 1897 den Deutschen Caritasverband, 1921 Apostolischer Protonotar. Werthmann zählt zu den entschiedensten Gegnern von Kraus in Freiburg. In den Tagebüchern (S. 560) schreibt Kraus in Beziehung auf Erzbischof Roos: „Gänzlich abhängig von dem schlaunen kleinen Kaplan, den ihm die Jesuiten als Spiritus rector zugesellt haben.“

<sup>53</sup> *Johannes Friedrich*, J. v. Döllinger. Sein Leben auf Grund seines schriftlichen Nachlasses dargestellt. Bd. 1–3 (München 1899–1901). – Ignaz von Döllinger (1799–1890), 1822 Priester, 1826 Prof. für Kirchengeschichte in München, 1847 infulierter Propst des Hochstifts St. Cajetan, Gegner des Vaticanums, nach der Exkommunikation (1871) Prof. in der Philos. Fakultät.

Brechen überladen, kann ich doch nicht länger mehr zuwarten, Ihnen einige Worte zu schreiben. Es ist das hoffentlich zugleich für mich eine Auslösung einer durch so manche Tagesereignisse zum trübsten Mißmut niedergebogenen Stimmung.

Die Affäre Schell hat mich, wie wohl noch viele andere, um manche frohe Hoffnung für die Zukunft ärmer gemacht. Wofür sollen wir arbeiten, wenn das redliche Ringen nach Wahrheit derart apodiktisch proscribiert wird? Der frische Morgenwind bei uns in Deutschland war also nur Sinnestäuschung, und nach wie vor bleibt das Axiom für unsere kirchenpolitischen Verhältnisse: Qui mange du jésuite, en meurt!

Nun, Schell hat ja vielleicht die Hoffnung der Inquisitionsfanatiker nicht verwirklicht: seine Unterwerfung war wohl vielen höchst unbequem. „Der Schell und Kraus wären die ersten, die abfallen würden, wenn es heute zu einer Fortsetzung des Vatik. Konzils käme“, das waren die divinatorischen Worte, die ein Wortführer dieser Richtung uns erst im letzten Winter (St. Peter) zugerufen.

Indes, man sucht diesen Pyrrhussieg auszunützen, so gut man kann. Beweis dafür, die von wahnsinnigem Fanatismus geschriebenen Kot-Bomben, die der „Beobachter“ in den letzten Wochen gegen Sie schleudert. Es hat ja keinen [Sinn], den Inhalt sich anzusehen. Betäubend ist nur der Gedanke an die Persönlichkeit des Schreibers und die von demselben verfolgte Absicht. Der Verfasser ist wohl der gleiche, der im „Kirchenblatt von Freiburg“ die Artikel über „Amerikanismus und Hecker“ geschrieben, ein junger, zu wissenschaftlichem Streben auch gar nicht veranlagter Mann. Ich hatte gehofft, die Compromittierung seiner Persönlichkeit, in die er vor 1½ Jahren in einer bei uns viel ventilierten Angelegenheit gekommen ist, würde ihm für geraume Zeit hinaus den Mund schließen. Die Freude über den unerwarteten Erfolg im Kampf gegen den „Liberalismus in Theologie“<sup>54</sup> scheint bei ihm aber mit der Vernunft auch jede andere Rücksicht zurückgedrängt zu haben.

Sie haben nach Erscheinen der Anti-Hecker-Artikel sofort vermutet, der Hieb sei gegen Sie geführt. Ich konnte damals noch nicht eine so schlechte Absicht vermuten. Ich sehe aber heute, daß jetzt, nachdem Schell moralisch totgeschlagen, gegen Sie der Kampf auf Leben und Tod geführt werden soll. Zunächst sollen Sie bei den jungen Theologen unmöglich gemacht werden; mit unverhohlenem Cynismus ist das wiederholt ausgesprochen. Wenn der Schreiber in der Öffentlichkeit schon solche Proben von Agitation gegen Sie sich erlaubt, welche unheimlichen Bilder von Ihnen wird er dann im stillen

<sup>54</sup> Vgl. *Josef Schroeder*, *Der Liberalismus in Theologie und Geschichte. Eine theolog.-histor. Kritik der Kirchengeschichte von F. X. Kraus* (Trier 1883). – *J. Schroeder* (1849 bis 1903), 1870 am Germanicum in Rom, 1873 Priester, 1889–1898 Prof. für Dogmatik an der kathol. Universität in Washington, gegen die er ebenfalls den Vorwurf des Liberalismus erhob, 1898 Prof. in Münster, 1903 für Pastoral in Straßburg (vor Antritt dieser Stelle gestorben).

den Theologen beizubringen suchen. Das weitere ersehnte Ziel wird aber sein, Sie völlig in Freiburg unmöglich zu machen. Hätte man nicht letztes Jahr den geradezu demoralisierenden, einseitig geschürten Zwiespalt zwischen Seminar und Facultät bis in die letzten Konsequenzen verfolgen, eventuell auch weitere Kreise hineinblicken lassen sollen? Denn es zeigt sich ja, wie wenig Rücksichten diese Leute zu nehmen wissen.

Gestatten Sie nur wenig Worte in einer mich angehenden Frage, deren Lösung mir schon seit fünf Wochen anheimgegeben ist. H. Prof. Schneider, der allem Anschein nach ihr geistiger Urheber ist, hat Sie, wie ich höre, davon in Kenntnis gesetzt, daß ich nach Innsbruck in die Nähe von Pastor kommen solle. Ich erfuhr die Sache erst, nachdem alle einleitende Schritte geschehen waren und der Erzbischof<sup>55</sup> mir die Bewilligung von Urlaub in Aussicht stellte. Als Vorwand ist angegeben die Bearbeitung der II. Hälfte des XVI. [Jahrhunderts] in der badischen Kirchengeschichte. H. Prael. Schneider meint, ich möchte diese vielleicht odiiöse Belastung auf mich nehmen, da ich im übrigen völlig freie Hand zum Arbeiten hätte. Nach langem Überlegen und Zaudern möchte ich heute selbst ja sagen. Hier in Sasbach ist an ein Arbeiten vorläufig gar nicht zu denken und meine Dissertation könnte ich unter den obwaltenden Verhältnissen gar nicht beenden. Noch mehr, ich zehre zur Zeit stark am Kapital meiner Gesundheit; seit vier Wochen laboriere ich an etwas, das anfangs starke Influenza war. Und schließlich habe ich einen unausstehlichen Ekel an den badischen Zuständen in mich aufgenommen, der mich freudig an meine Klima-Veränderung denken läßt. Ich übersehe allerdings die Nachteile einer Übersiedelung nicht. Dankbar wäre ich Ihnen von Herzen, wenn Sie sich zu dieser Frage äußern wollten.

Mit allen guten Wünschen für Sie, namentlich für Ihre Gesundheit, und mit freundlichen Grüßen zeichnet in tiefster Verehrung Ihr dankbarer Schüler Jos. Sauer.

8. Mainz (Pfaßengasse 22), 14. XI. 99

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Nach langem Schweigen darf ich wohl einmal bei Ihnen wieder anklopfen. Die letzte unmittelbare Mitteilung von Ihnen datiert aus Rom (April d. J.) aus Tagen schmerzvollen Leidens, wie ich gehört; ich hatte im Laufe der Sommerferien zweimal versucht, bei Ihnen vorzusprechen, aber jeweils einen Zeitpunkt gewählt, an dem Sie gar nicht in Freiburg waren. Mitteilungen von dritter Seite haben mich indeß einigermaßen über Ihr Befinden beruhigen können. Ich freue mich darüber um so

<sup>55</sup> Thomas Nörber (1846–1920), 1870 Priester, 1891 Klosterpfarrer in Baden-Lichtenthal, 1898 Erzbischof von Freiburg.

mehr, je mehr ich im letzten Frühjahr über Ihre ernstliche Erkrankung in Italien in Sorge war. Und dazu damals noch jene infamen Hetzereien, die fast tagtäglich aus den ekelhaftesten Motiven gegen Sie betrieben wurden! Ein Gedanke nur hat mich in jenen unerquicklichen Tagen getröstet, daß höchstwahrscheinlich von jenen Schmähreden nur ein gedämpftes Echo an Ihr Krankenlager gedrungen ist!

Wie H. Prälat Schneider mir sagte, ist der Schlußband Ihrer Kunstgeschichte dem Abschluß nahe. Ich freue mich innig, wenn dies köstliche Werk in seiner Vollendung Zeugnis ablegen kann von Ihren Bestrebungen und Zielen. Aber freilich, davon will man ja geflissentlich mancherorts nichts wissen, und da es kein Substrat zu Wühlereien gegen Sie abgiebt, so schweigt man es am liebsten tot. Gerade diese Wahrnehmung hat mich seiner Zeit bestimmt, dem II. Band im Oberrhein. Pastoralblatt ein längeres Referat zu widmen. Erst spät bin ich damit fertig geworden unter den ungünstigen Verhältnissen in Sasbach; ich weiß darum nicht, ob es bei seiner Ausdehnung noch dieses Jahr Platz finden kann in dem Blatt. Das große Werk von E. Mâle<sup>56</sup> über den Zusammenhang zwischen mittelalterlicher Kunst und Literatur ist Ihnen ohne Zweifel bekannt; ich hoffe in den nächsten Tagen an Hn. Prof. Hoberg<sup>57</sup> eine Recension darüber abschicken zu können.

Seit vier Wochen bin ich hier, um die letzte mir bisher nicht zugängliche Literatur für meine Arbeit durchzusehen. Ich habe hier die zwei verhältnismäßig für mittelalterliche Werke reichhaltigen Bibliotheken der Stadt und des Seminars, sodann diejenige von Hn. Präl. Sch. Frankfurt ist ja auch gut zu erreichen. Nach Freiburg wollte ich nicht mehr gehen. Das Ordinariat hätte mir jedenfalls den gar nicht billigen Aufenthalt in der Sapienz vorgeschrieben, und dazu gebe ich mich nach meinen ersten Erfahrungen nicht mehr her. Ich glaube in meiner Arbeit den Satz zur Grundlage machen zu können, daß die Symbolik des hohen Mittelalters (XIII. Jhh.) im innigsten Zusammenhang steht mit der äußeren Machtentfaltung der Kirche<sup>58</sup>. Die ganze symbolische Deutung des Durandus<sup>59</sup> bezieht sich auf das Weltreich der Kirche und ihre Mission, in einer Ausschließlichkeit, wie sie vor ihm nirgends vorkommt. Seine Ideen sind ja nicht neu, ebensowenig wie seine Deutungen, aber neu ist der systematische Aufbau derselben.

<sup>56</sup> *Emile Mâle, L'Art religieux du XIII siècle en France, étude sur l'iconographie du moyen-âge et sur ses sources d'inspiration* (Paris (1898).

<sup>57</sup> Gottfried Hoberg (1857–1924), 1881 Priester, 1887 Prof. in Paderborn, 1890 Prof. für alttestamentliche Bibelwissenschaft in Freiburg.

<sup>58</sup> *J. Sauer, Symbolik des Kirchengebäudes und seine Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. Mit Berücksichtigung von Honorius Augustodunensis, Sicardus u. Durandus* (Freiburg i. Br. 1902) XXIV, 410 S. u. 14 Abb. im Text. – 2. verm. Aufl. 1924, XXVIII, 486 S.

<sup>59</sup> Durandus (um 1012–1088), Benediktiner, 1059 Abt in Troarn (Normandie), hervorragend durch dogmatische und musikalische Kenntnisse. Verf.: *Liber de corpore et sanguine Christi*.

H. Prälat Sch. war seit meinem Hiersein stets bei bestem Wohlsein; seit zwei Tagen aber hat sich ein äußerst schmerzhaftes Steinleiden nach vierjähriger Pause wieder eingestellt. Er hofft indeß in wenig Tagen der Plage los zu sein. Natürlich bietet der Tod von Bischof H[affner]<sup>60</sup> Anlaß zu sehr vielen Combinationen. Es ist unter dem wenig erfreulichen, nach außen würde- und nach innen principienlosen Regime des Verstorbenen eine äußerst verhängnisvolle Saat hier ins Kraut geschossen. Im Capitel sitzt eine starke Majorität, die den schlimmsten Demagogen alle Ehre macht; kommt es bei einer Bischofswahl nur auf sie an, dann darf man keck dem gesunden und freien Menschenverstand zurufen: *Lasciate ogni speranza*. Indeß verlangen die besseren Kreise, selbst die Centrumsabgeordnete, mit erfreulicher Offenherzigkeit, einen selbständigen, seiner Würde und seiner Pflichten bewußten Mann auf dem Mainzer Bischofstuhl zu sehen. Hinsichtlich der Persönlichkeiten läßt sich natürlich gar nichts noch sagen. Es werden jedenfalls alle Mittel und Wege versucht werden, Strohpuppen einer bestimmten Clique fernzuhalten. Eine Candidatenliste ist noch nicht aufgestellt. Bei Haffners Beisetzung war auch H. Bischof Keppler hier und brachte einen Abend hier im Hause zu; H. Dompropst Berlage<sup>61</sup> erzählte merkwürdige Dinge über die Bischofswahl in Köln. Darnach hätte man schon die Extrablätter für Fischers<sup>62</sup> Wahl gedruckt gehabt und im Bonner Seminar verteilt.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und mit freundlichen Grüßen auch von Hn. Präl. Sch., bin ich in vollkommener Hochachtung und Verehrung Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

### 9. Mainz (Pfaffengasse 22), 2. XII. 99

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Gestatten Sie mir, zu Ihrem morgigen Namensfeste Ihnen meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möchte vor allem Ihr Gesundheitszustand wieder frisch und erträglich werden und die Elasticität wieder erlangen, die in so bewundernswürdiger Weise Ihr unermüdlicher Geist zeigt. Es ist das mein inniger Herzenswunsch; geht er in Erfüllung, so weiß ich, sind Sie glücklich. Ich hoffe auch, daß man Sie zur Zeit in Ruhe läßt; seit langem sind die Hetzeereien verstummt und kehren, der Himmel mag das verhüten, nie mehr wieder.

<sup>60</sup> Paul Haffner (1829–1899), 1852 Priester, 1855–1876 Prof. der Philosophie in Mainz, 1866 Domkapitular, 1886 Bischof ebd.

<sup>61</sup> Franz Karl Berlage (1835–1917), 1859 Priester, 1870 Domvikar in Osnabrück, 1880 Regierungs- und Schulrat in Straßburg, 1886 Dompropst in Köln, infulierter Prälat, von Straßburg her mit Kraus befreundet.

<sup>62</sup> Antonius Fischer (1840–1912), 1863 Priester, 1889 Weihbischof von Köln, 1902 Erzbischof ebd., 1903 Kardinal.

Kürzlich schrieb mir H. Prof. Braig<sup>63</sup> im Auftrag der Freiburger theol. Fakultät, daß das Berliner archäol. Institut ein Stipendium für christl. Archäologie ausgeschrieben habe und daß ein eventuelles Gesuch von mir die Begutachtung der Fakultät erhalte. Ich habe mir inzwischen die nötigen Papiere verschafft und werde in den nächsten Tagen meine Petition nach Freiburg zur gefl. Weiterbeförderung schicken. Ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn mir auf diesem Wege die lang gewünschte Gelegenheit geboten würde, meine Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten zu erweitern, vor allem aber auf dem Gebiet der mittelalterlichen Kulturwelt. Ich habe erst im Laufe meiner Arbeit einen tieferen Einblick bekommen in die erbärmliche Verfassung, in der sich die landläufigen Vorstellungen vom mittelalterl. Geistesleben bewegen. Wann da endlich Ordnung und scharfe Absonderung geschaffen wird? wann namentlich bei jedem Schriftsteller seine Quellen und sein eigener Anteil streng geschieden ist? Ich sehe, daß auch die neuesten großen Ausgaben, soweit sie mir bekannt geworden sind, diese Aufgabe sich ziemlich leicht gemacht haben.

Hier in Mainz wird nun stark in Bischofswahlen gemacht. Vorzugskandidat der Majorität ist Prinz Max<sup>64</sup>, für den man eigens in Darmstadt durch Parlamentarier Stimmung machen wollte. Das Ministerium hat aber eine Antwort gegeben, die alle weiteren Versuche unnütz machte. Als weitere Kandidaten bezeichnet man noch Weihbisch. Fischer, Domkapit. Brück<sup>65</sup> und ein[en] Mainzer Pfarrer (Forschner<sup>66</sup>); zwei Namen, die noch auf der Liste stehen, sind mir nicht bekannt. H. Prälat Schn. hat sich völliger Resignation überlassen, da man von seinem nächsten Kandidaten, Domkap. Selbst<sup>67</sup>, unter keinen Umständen etwas wissen wollte. Er selbst war längere Zeit leidend; sein altes Steinleiden hat sich wieder gezeigt. In den letzten Tagen geht es aber wieder besser.

H. Wallau<sup>68</sup> fühlt sich sehr munter, nur etwas müde, und wird sich wohl im Januar längere Zeit in den Schwarzwald zurückziehen. Er hat in

<sup>63</sup> Karl Braig (1853–1923), 1878 Priester, 1883 Stadtpfarrer in Wildbad, 1897 Prof. für Philosophie, dann für Dogmatik in Freiburg. – Braig veröffentlichte nach dem Tod von Kraus: *Zur Erinnerung an F. X. Kraus* (Freiburg 1902).

<sup>64</sup> Prinz Max, Herzog zu Sachsen (1870–1951), kathol. Theologe und Kulturhistoriker, 1896 Priester, 1921 Prof. für Philosophie in Freiburg (Schweiz). Eine erfolgreiche Laufbahn blieb diesem heiligmäßigen Priester versagt.

<sup>65</sup> Heinrich Brück (1831–1903), 1855 Priester, 1857 Prof. der Kirchengeschichte, 1887 des Kirchenrechts am Priesterseminar in Mainz, 1889 Domkapitular, 1899 Bischof von Mainz.

<sup>66</sup> Karl Forschner (1853–1918), 1876 Priester, Pfarrer an St. Quintin in Mainz, Prälat.

<sup>67</sup> Joseph Selbst (1852–1920), Domdekan und Generalvikar in Mainz, Prälat.

<sup>68</sup> Heinrich Wallau (1852–1925), Drucker, Inkunabel- und Altertumsforscher, machte die von seinem Vater übernommene Kunstdruckerei von 1875–1895 zu einem der größten und leistungsvollsten Unternehmen in Mainz. In: *Histor.-polit. Blätter* Bd. 128 (1901) S. 772, weist Sauer auf die hohen Verdienste hin, „die dieser Mann praktisch wie theoretisch um die ästhetische Hebung des modernen Druckverfahrens sich erworben hat“.

den letzten Wochen für die Gutenbergfestschrift einen überaus interessanten Aufsatz über die Herstellung der zweifarbigen Initialen in den ersten Psalterdrucken fertiggestellt.

Indem ich Ihnen meine innige Verehrung ausspreche, zeichne ich unter freundlichen Grüßen als ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

H. Prälat läßt sich Ihnen mit besten Wünschen und Grüßen empfehlen.

10. Mainz (Pfaffengasse 22), 14. XII. 99

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Empfangen Sie innigen Dank für die freundlichen Worte, die Sie mir am 5. d. M. geschrieben, und besonders auch für die gütige Zusicherung, daß Sie mein Gesuch um ein Reisestipendium unterstützen wollten. Ich habe heute an Hn. Prof. Braig, als an den Dekan der theol. Fakultät, dasselbe samt den nötigen Beilagen abgesandt.

Meine Arbeit hätte ich vielleicht auch schon längst abschließen können, wenn ich nicht auf weitester Grundlage und mit Berücksichtigung aller in Frage kommenden Literatur hätte aufbauen wollen. Ich habe erst dieser Tage zwei Abhandlungen in die Hand bekommen, die mir diese Erwägung wieder deutlich wachgerufen haben. Die eine, Eichborns<sup>69</sup> Abhandlung über den Freib. Portalcyklus, interessierte mich, abgesehen von allem andern, hauptsächlich deshalb, weil ich auch auf denselber Gegenstand in meinen Untersuchungen exemplificiere. Soweit ich gesehen habe bis jetzt, soll die Idee, die dem Cyklus zu Grunde liegt, auf die Freib. Dominikaner, in specie auf Albertus Magnus zurückgeführt werden. Ich halte das für völlig unangebracht. Albertus Magnus hat einen derartigen Plan ebensowenig erfunden wie einer seiner Freiburger Ordensgenossen: es ist ererbtes Gemeingut ihrer Zeit.

Die zweite Arbeit ist die von Peltzer<sup>70</sup> über die deutsche Mystik und deutsche Kunst. Hier finde ich viel zu wenig Bezug genommen auf die Grundlage der Mystik, den mittelalterl. Symbolismus. Die Mystik der II. Hälfte des Mittelalters ist eben so wenig ohne Voraussetzungen wie etwas völlig Neues; sie ist eine ganz natürliche Folgerung aus der Entwicklung der mittelalterlichen Geisteswelt vom geistigen Communismus zum Individualismus. Ist dem Verfasser schon diese Wahrnehmung abgegangen, so hat er meines Erachtens den Einfluß der durch und durch individualistisch subjektiven, mehr wie der Symbolismus in Klosterstille blühenden Mystik auf die Kunst übertrieben. Die hiebei auf Sie abfallenden Seitenblicke, hinter denen man

<sup>69</sup> Kurt Moriz Eichborn, Der Sculpturencyklus in der Vorhalle des Münsters zu Freiburg im Breisgau (Straßburg 1898) (Phil. Diss. Heidelberg 1898).

<sup>70</sup> Alfred Peltzer, Deutsche Mystik und deutsche Kunst (Straßburg 1899) (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte 21).

unschwer Thode<sup>71</sup> erkennt, sind darum in jeder Hinsicht unbegründet. Ich habe mir vorgenommen, diese Schrift an irgend einer Stelle etwas zu zerlegen.

Die kirchenpolit. Verhältnisse in Mainz werden wohl demnächst eine Lösung finden. Heute kam die Liste hier an: Prinz Max, Weihbisch. Fischer und Pf. Forschner, Generalpräses der Mainzer Vereine, gestrichen; bleiben also noch H. Brück, Pfarrer Engelhard<sup>72</sup> – Heppenheim und Propst Fehr<sup>73</sup> von Worms. H. Prälat meint, es sei ausgeschlossen, daß Brück ernstlich in Frage komme; unbedingter Candidat von ihm und seinem treu zu ihm stehenden Freund, Domkap. Selbst, ist Propst Fehr, ein Mann mit den besten Formen, auf sehr gutem Fuße zu der Regierung stehend, von der Geistlichkeit nicht gerade übermäßig beliebt wegen seiner Correkteit und seines Pflichtgefühls. Vor allem wäre von ihm eine Ordnung der überaus verworrenen und unerquicklichen Seminarverhältnisse und anderer prinzipieller Fragen zu erwarten. Ich hätte mir zwar noch eine günstigere und markantere Erledigung der hiesigen Bischofsfrage gewünscht; aber bei der hiesigen Lage muß man zufrieden sein, wenn sich diese Combination verwirklicht. H. Prälat Schn., der sich Ihnen freundlichst empfehlen und alles Gute wünschen läßt, meint, ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß er kein Freund des Wahlrechtes der Capitel sei und in diesem mumificierten Überrest aus alter Zeit einen der bedauerlichsten Schäden für die Kirche erblicke. Seine Gesundheit will noch immer nicht recht standhalten; er hat sich allerdings auch sehr von vielen Unannehmlichkeiten beeinflussen lassen.

Daß auch Sie nicht gut daran seien, habe ich mit dem größten Bedauern Ihrem Briefe entnommen. Könnten wir, Ihre Verehrer, Ihnen doch nur diese schmerzlichen Fesseln abnehmen und sie\* unter uns verteilen. – Schon heute erlaube ich mir, Ihnen für die Weihnachtsfeiertage meine aufrichtigsten Wünsche zu übersenden, ganz besonders für Ihr Befinden. In den ersten Tagen nach Neujahr, vielleicht auch erst nach Dreikönig, hoffe ich Sie in Freiburg sehen zu können. Ich werde nächste Woche nach Hause (Unzhurst, Ottersweier) zurückreisen, da ich jetzt sehr gut den Rest zu Hause bearbeiten kann.

Eine überaus große Freude machte es mir, daß ich dieser Tage gelegentlich Ihre Thomas-a-Kempis-Ausgabe<sup>74</sup> erstehen konnte.

---

<sup>71</sup> Henry Thode (1857–1920), Kunsthistoriker der ästhetisierenden Richtung, 1894 bis 1911 Univ.-Prof. in Heidelberg.

<sup>72</sup> Franz Engelhardt (1848–1912), 1870 Priester, Domkapitular und Generalvikar in Mainz.

<sup>73</sup> Philipp Fehr (1837–1901), 1860 Priester, Domkapitular in Mainz.

<sup>74</sup> Thomas a Kempis, Opera omnia. Recognovit F. X. Kraus. Vol. 1: Opuscula (Trier 1868) [Mehr nicht erschienen].

\* Hs.: Sie

Freundlichst grüßt Sie in hochachtungsvoller Verehrung Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

11. *Unzhurst, Post Ottersweier, 30. XII. 99*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Gestatten Sie mir, für das kommende Jahr Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche aussprechen zu dürfen. Möge der Himmel in Zukunft Ihr physisches Dasein wenigstens leichter und erträglicher gestalten, freier und weniger belästigt von schmerzlichen Leiden Sie arbeiten lassen im Dienste der so wenig beliebten Wahrheit und Ihr ganzes Wirken mit seinem reichen Segen noch auf lange Jahre hinaus begleiten. Wenn ich meine Gefühle für Sie in diesen kurzen Worten zusammenzufassen suche, so dürfen Sie überzeugt sein, daß sie aus aufrichtigem, dankerfüllten Herzen kommen, daß sie eingegeben sind von der tiefen Verehrung für Ihr groß angelegtes Schaffen, für die jugendliche Kühnheit, mit der Sie als leuchtendes Vorbild für die nachwachsende Generation für die Freiheit der Wahrheit eintreten. Und wenn Sie gleich hundertmal niedergeschrien werden sollen in der „gesinnungstreuen“ Presse, ich habe doch festes Zutrauen für eine erfolgreiche Zukunft Ihrer Sache. Sie haben mehr Anhänger, als Ihnen bisher vielleicht bewußt geworden ist. Wir haben in Mainz, namentlich in der letzten Zeit, so viel von Ihnen gesprochen. Von einem jungen Rechtspraktikanten Dr. Eckert, einem Verwandten des Hn. Prälaten, erhielt ich die erste Nummer Ihres wahrhaft befreienden Aufsatzes über Hertlings Broschüre<sup>75</sup>. Wir jubelten auf, als wir diese wuchtigen Ausführungen zusammen lasen. Mir war es freilich keinen Augenblick zweifelhaft, daß die Kapitolswächter ihr Geschrei erheben würden. Am folgenden Tag las ich auch schon den gemeinen „Kronen“-Artikel der Germania. Aber was Sie da in dieser ersten Nummer gesagt haben, ist durchschlagend und aufrüttelnd, nachdem Hertlings Broschüre die Einlullungs-Narkose zur einzigen Folge gehabt hat. Mir waren, so gut viele Darlegungen des Hn. v. Hertling auch sind u. so rücksichtslos manche bittere Pille dargeboten wurde, doch auch Inkonsequenzen u. Einseitigkeiten, besonders bei Behandlung der Theologie vorhanden. H. Präl. Schneider war hierbei leichter zufriedengestellt.

Über die Dinge in Mainz werden Sie manches gehört haben; einiges habe ich Ihnen in meinem letzten Brief angedeutet, anderes kann ich Ihnen vielleicht bei meiner baldigen Anwesenheit in Freiburg mitteilen, vorausgesetzt,

---

<sup>75</sup> Sauer bezieht sich auf die Kraus'sche Besprechung von *G. Frhr. v. Hertlings* Broschüre: *Das Prinzip des Katholizismus und die Wissenschaft* (Freiburg 1899), in: *Deutsche Literaturzeitung*. Jg. 21 (1900) Sp. 12–19. – Georg Frhr. von Hertling (1843–1919, seit 1914 Graf), 1867 Privatdozent in Bonn, 1880 Prof. f. Philosophie in München, 1912 bayer. Ministerpräsident, 1917 Reichskanzler.

daß ich Sie zu Anfang Januar einmal sehen kann. Das Interessanteste ist nur, daß jetzt, fait accompli, kein Mensch mit dem Resultat zufrieden ist; dem Clerus ist der Neo-Electus<sup>76</sup> geradezu verhaßt; das Volk ignoriert einen Mann, von dessen Existenz bislang ihm nichts bekannt geworden ist. Viel wichtiger wie diese Bischofswahl wird jetzt die Ersetzung Brücks im Capitel sein; ob es Hn. Präl. Schn. und Hn. Domkapit. Selbst gelingt, eine geeignete Persönlichkeit ins Collegium hereinzubringen, wer vermöchte das bei den verworrenen Zuständen voraussagen! Sicher ist es jedenfalls, daß eine unglaubliche Gegnerschaft zwischen den zwei Parteien herrscht, trotzdem die Majorität aus sterbenden Leuten besteht, deren ganze Lebenskraft sich noch auf Erreichung ihrer agitatorischen Ziele concentriert.

Seit Weihnachten bin ich hier und werde vorläufig auch hier bleiben, da ich zu meiner weiteren Arbeit auf keine Bibliothek mehr angewiesen bin.

Daß de Rossi's<sup>77</sup> Bibliothek in Frankfurt bei Baer<sup>78</sup> zur Versteigerung kommt, bzw. zum Verkauf, wird Ihnen bekannt sein, ebenso wie auch der darüber erschienene Katalog.

Mit dem Ausdruck meiner tiefsten Verehrung u. Hochachtung grüßt Sie freundlichst Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

## 12. Unzhurst, Post Ottersweier, 24. April [1900]

Hochverehrtester Herr Geh. Hofrat! Der Anlaß zu diesen wenigen Zeilen ist eine mir soeben von Hn. Conze<sup>79</sup> zugegangene Mitteilung, daß das Reisestipendium mir bewilligt und vom Reichskanzler dessen Verleihung an mich bestätigt worden ist. Ich habe mir im Bewußtsein der vielen Schwierigkeiten zu keiner Zeit allzu große Illusionen gemacht, um so erfreulicher ist jetzt dieses Resultat, um so mehr aber fühle ich auch die ganze Schwere Ihrer Verwendung, die Sie für mich in die Wagschale geworfen haben, um so mehr auch demgemäß die Verpflichtung, Ihnen von Herzen für diese Verwirklichung eines lange und tief gehegten Wunsches dankbar zu sein. Es war mir freilich schon bisher unter der Einwirkung Ihres tiefgreifenden Einflusses auf meine ganze innere Entwicklung schwer, meinen Gesinnungen für Sie den richtigen Ausdruck zu geben; nun Sie auch meine äußeren Verhältnisse in dieser für meine weitere Ausbildung so bedeutungsvollen Weise gestaltet haben, wird mir das noch schwerer. Vielleicht aber bietet

<sup>76</sup> Heinrich Brück, vgl. Anm. 65.

<sup>77</sup> Giovanni Battista de Rossi (1822–1894), Begründer der christlichen Archäologie.

<sup>78</sup> Das bedeutendste wissenschaftliche und kunstwissenschaftliche deutsche Antiquariat Joseph Baer u. Co., 1785 von Joseph Baer in Frankfurt a. M. gegründet. Es wurde im Dritten Reich enteignet und aufgelöst.

<sup>79</sup> Alexander Conze (1831–1914), Archäologe, 1869 Prof. in Wien, 1877 in Berlin, zugl. Direktor der Kgl. Museen.

sich auch daraus gerade die Möglichkeit, Ihnen in Zukunft meine Dankbarkeit und unentwegte Verehrung auch öffentlich besser bezeigen zu können.

Ich wollte in den letzten Wochen Ihnen wiederholt schreiben, habe Sie aber, da ich von keiner Seite genauen Aufschluß über Ihren Aufenthalt und über Ihr Ergehen erhalten konnte, in Italien vermutet und Sie bis dahin nicht mit meinen Angelegenheiten verfolgen wollen. Einigemale wäre ich auch versucht gewesen, von Ihnen die Erlaubnis zu erwirken, die Ihnen seiner Zeit abgetretene Durandus-Ausgabe in Ihrer Wohnung nachsehen zu dürfen. Es ging indes auch so und für die wenigen Stellen, wo dies direkt notwendig sein wird, werde ich es noch bei Überreichung meiner Arbeit besorgen können. Dieselbe ist jetzt bis auf einige Revisionspunkte fertig und anfangs Mai hoffe ich, mich damit in Freiburg einfinden zu können. Ich habe, um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, mich vielerorts knapp fassen müssen; viel Vergleichungsmaterial habe ich, um den Text nicht noch mehr, als es schon geschehen, zu belasten, ganz beiseite gelassen; eine Reihe nicht direkt mit meiner Untersuchung verknüpfter Fragen habe ich entweder gar nicht oder nur insoweit berücksichtigt, als es im jeweiligen Falle unerlässlich war. So habe ich den ganzen ursprünglich in mein Programm aufgenommenen Passus über die kirchl. Gewänder übergangen; die Symbolik der Naturdinge (Tiere, Pflanzen, Edelsteine etc.) nur insoweit, als ich es gerade brauchte, behandelt, nicht aber in eigenen Kapiteln, wie z. B. die Zahlen und die Himmelsgegenden. Es ist das vielleicht eine Ungleichmäßigkeit, aber sie dürfte doch dem Maß der Bedeutung entsprechen, das diese Kategorien in dem ganzen symbol. Bau des Gotteshauses beanspruchen dürfen. Wenn sich auch die gesamte symbolische Thätigkeit des Mittelalters in der Symbolik des Kirchengebäudes konzentriert hat, so glaubte ich doch, nach dem von den Hauptautoren gegebenen Schema meine Arbeit anlegen zu dürfen.

Gegen Hn. Präl. Schneider ist von seinen Collegen wieder ein neuer Hieb geführt worden, indem er bei der Besetzung der Domdekanstelle samt seinem Gesinnungsgenossen Dr. Selbst ostentativ übergangen, ja nicht einmal in Vorschlag gebracht worden ist. Es sind das höchst seltsame Zustände!

Indem ich Ihnen mit dem Ausdruck meines herzlichsten Dankes und meiner hochachtungsvollen Verehrung die freundlichsten Grüße übersende, zeichne ich als Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

### 13. Feldberg (Schwarzw.) Feldbergerhof, 8. Juli 1900

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Gestatten Sie, daß ich Ihnen einen Separatabdruck eines kleinen Beitrags zur Gutenbergfeier aus dem „Mainzer Journal“<sup>80</sup> als bescheidenes Zeichen meiner Verehrung für Sie übersende.

<sup>80</sup> Joseph Sauer, Zum 500jährigen Geburtstag Johann Gutenbergs (Mainz 1900) 15 S.

H. Prälat Schneider und H. Wallau haben mich lange gedrängt zur Beisteuerung dieses Artikels; ich mußte ihn schließlich hier oben ohne äußere Anhaltspunkte in gedrängter Zeit niederschreiben.

Seit gestern bin ich wieder hier in meiner Klausur. Ich sah in Erlenbad Hn. Prälat Sch., den vorläufig sein gichtisches Leiden hindert, eine Fahrt nach Freiburg zu machen, der aber an der Hoffnung festhält, Sie bald einmal zu sehen. Als ich bei ihm vorsprach, schrieb er gerade an einem längeren Bericht für Hn. Schwarz von der „Germania“, um das Buch von seinem Kollegen Holzammer<sup>81</sup> über „Die Seminar = Universitätsbildung des Klerus“ zu charakterisieren und auf diese Weise einer günstigen Aufnahme desselben in der „Germania“, wenn irgend möglich, vorzubeugen. Ob er Erfolg hat? Diese Schrift ist jedenfalls schon erschienen und nach den Mitteilungen des Hn. Prälaten geradezu skandalös. Es ist doch höchst interessant, daß dieser Mann, der bei seiner notorischen Lethargie und der traurigen Haltung, die er als Seminardirektor einnimmt, den Beruf in sich fühlen konnte, zu diesen aktuellen Fragen Stellung zu nehmen. H. Prälat Sch. möchte es auf eine Beeinflussung von Seiten des jetzigen Bischofs zurückführen. Daß das Buch seinen Weg ungehindert durch die Reihen der Gutgesinnten machen wird, darf man ruhig annehmen, wenn auch vielleicht die „Köln. Volkszeitung“ oder auch selbst die „Germania“ einige schüchterne Einwendungen zu machen wagen. Für das Gros des Clerus nach dem Sinne des Hn. Gühr<sup>82</sup> wird H. Holzammer aus dem Herzen gesprochen haben.

Ich habe bei meiner jüngsten Anwesenheit bei Ihnen leider keine Gelegenheit gefunden, Ihnen mitzuteilen, daß ich in meiner Arbeit (Seite 70 oder 90) die Neapeler Durandusausgabe zu citieren unterlassen habe, weil ich den genauen Titel mir aus Ihrem Exemplar notieren wollte. Ich habe die Ausgabe seiner Zeit benützt, aber den genauen Titel mir nicht vorgemerkt, als ich Ihnen dieselbe abtrat. Bei der Ausarbeitung konnte ich dieselbe nicht einsehen, da Sie in Italien waren, ein anderes Exemplar konnte ich weder in Straßburg, noch Heidelberg oder München erhalten. Ich bitte Sie darum, diesen Umstand an der betreffenden Stelle in Rücksicht ziehen zu wollen.

Ich hoffe, daß Ihre gesundheitlichen Verhältnisse den Rest des Semesters über noch erträglich sein mögen, bis mehr die Möglichkeit durch die Ferien vorliegt, Ihre Kräfte wieder zu rehabilitieren. Mit diesbezüglichen Wünschen verbinde ich den Ausdruck hochachtungsvoller Verehrung sowie die freundlichsten Grüße als Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

Ich habe hier noch das Bittgesuch an die theologische Fakultät samt Curriculum Vitae und Studienzeugnissen beigelegt.

<sup>81</sup> Die Bildung des Clerus in kirchlichen Seminarien oder an Staatsuniversitäten (Mainz 1900). – Joh. Bapt. Holzammer (1828–1903), 1852 Priester, 1854 Prof. für Exegese am Priesterseminar in Mainz, 1890 dessen Regens, seit 1886 Domkapitular.

<sup>82</sup> Nikolaus Gühr (1839–1924), Dogmatiker und Liturgiker, 1872 Spiritual, 1888 Regens im Priesterseminar zu St. Peter (Schwarzwald).

H. Geh. Rat Staub aus Trier samt Frau und Schwester, die seit gestern hier sind, haben sich sehr angelegentlich nach Ihnen erkundigt und übersenden freundlichste Grüße.

14. *Feldberg (Schwarzwald). Feldbergerhof. 13. Juli [1900]*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Herzlich danke ich Ihnen für die sehr erfreuliche Mitteilung, die Sie die Güte hatten mir zu machen, daß es noch möglich sein werde, einen Teil der mündlichen Examina in diesem Monat zu machen. Ich hatte dafür Neutestamentliche Exegese, Kirchenrecht und auch Liturgik in Aussicht genommen. Für die Möglichkeit, in letzterer mich einem Examen zu unterziehen, käme freilich der Zeitpunkt, wann ich dazu einberufen werde, inbetracht. Doch glaube ich bis 25. oder 26. Juli mit der Vorbereitung fertig werden zu können.

H. Geh. Rat Staub mit Frau und Frl. Schwester haben sich über Ihren Kartengruß sehr gefreut und beauftragen mich, Ihnen beste Grüße und Wünsche zu übermitteln. Sie werden jedenfalls Ende dieses Monats bei Ihnen vorsprechen. Vergnügt sind sie natürlich alle drei und auch gesundheitlich sehr wohl daran. Sie wünschten nur, auch Sie einmal hier oben in ihrer Mitte haben zu können.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner hochachtungsvollen Verehrung und der freundlichsten Grüße von Ihrem dankbaren Schüler Jos. Sauer.

15. *Feldberg (Schwarzwald). Feldbergerhof, 18. Aug. 1900*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Als ich Sie zu Anfang dieses Monates zu wiederholten Malen belästigen mußte, habe ich stets mir schwere Vorwürfe darüber gemacht, und ich möchte auch heute noch ein Mal meinem Bedauern darüber Ausdruck geben. Ihr ganzes Aussehen hat einen solch schmerzlichen Eindruck auf mich gemacht, daß ich ihn die ganze Zeit bisher nicht habe los werden können. Und der erste Zweck dieser Zeilen soll sein, Ihnen mein aufrichtigstes Mitempfinden und zugleich meine herzlichsten Wünsche für eine nachhaltige, ernstliche Hebung Ihres körperlichen Befindens auszusprechen. Möchte dieser Sommeraufenthalt Ihnen das bringen, was wir alle, Ihre Verehrer, schon so lange für Sie erfleht haben.

Ich habe bei meinem letzten Freiburger Aufenthalt wieder so recht sehen können, welcher Zwiespalt und welche Antipathien schon in die Jugend gegen gewisse Persönlichkeiten, die doch ihre Lehrer sein sollten, hineingetragen wird. In der Sapienz scheint die Heinerbegeisterung<sup>83</sup> einen zur Zeit meines Aufenthaltes dort noch nicht so hoch gestiegenen Grad erreicht

<sup>83</sup> Franz Xaver Heiner (1849–1919), Kanonist, 1876 Priester, 1887 Prof. in Paderborn, 1889 in Freiburg. Leiter des 1896 von ihm gegründeten Collegium Sapieniae für studierende junge Priester in Freiburg i. Br.

zu haben, daß er für jede gesunde Auffassung unzugänglich wird. Und dabei beklagt man sich noch, daß die „Professorenkreise“ sich von der Sapienz fernhielten!

Aus Mainz habe ich in den letzten Tagen wenig erfreuliche Mitteilungen erhalten. Über die dortige kirchenpolit. Lage hat, wie ich höre, H. Präl. Schn. Sie jedenfalls sachgemäß orientiert. Die guten Aussichten, die sich mit der Berufung des sehr loyalen und von jeder Engherzigkeit freien Propstes Fehr (Worms) ins Capitel gezeigt haben, sind eben so rasch wieder paralytisch worden durch die Ernennung des Pfarrers Engelhard von Heppenheim in das gleiche Collegium. Ein weiteres Verdienst, außer dem, daß er jeweils den jetzigen Bischof Brück auf Spaziergängen begleitete, wenn dieser seinen Sommeraufenthalt in Heppenheim gewählt hat, kann dieser Pfarrherr nicht aufweisen. Seine letzte Heldenthat war jedenfalls ein geradezu taktloses Auftreten gegen eine amtliche Anordnung des Bischofs Haffner, acht Tage vor dessen Tod! Und vierzehn Tage später ließ Brück ihn auf die Bischofsliste setzen! Die Holzammer-Broschüre scheint ja allseitig abgelehnt worden zu sein; aber auf dem nächsten Fuldaer Tag sollen die Bischöfe doch verschiedene Punkte in ihrem Sinne verhandeln wollen. Namentlich soll das Verbot des Besuches von Universitäten noch auf mehr Universitäten ausgedehnt werden; der Umstand, daß jetzt überall auch Frauen auf den Universitäten zugelassen würden, gebe einen Grund für diese Maßregel ab.

Nachdem H. Präl. Schn. an einer akuten Milz-Affektion längere Zeit darnieder gelegen, fürchtet er jetzt für eines seiner Augen, dessen Sehkraft immer mehr abnehme. Auch bei Herrn Wallau lag übrigens dieselbe Gefahr nahe; den letzten Nachrichten zufolge scheint es sich bei ihm aber nur um eine durch blendendes Sonnenlicht verursachte Trübung zu handeln. Ich empfang heute eine Nachricht aus dem Taunus, nach der er mit seiner Frau große Touren macht.

Ich bin eben mit Abfassung einer kleinen Lebensskizze für Reinh. Baumstark<sup>84</sup> beschäftigt, der ja auch zu Ihnen in Beziehung stand und Ihrer sehr

<sup>84</sup> Reinhold Baumstark (1831–1900), bad. Jurist und Politiker, 1869 Katholik, 1880 O'Amtrichter in Mannheim, 1891 in Freiburg, 1895 Landgerichtspräsident in Waldshut, dann in Mannheim. Verteidiger der kirchlichen Belange im Kulturkampf, seit 1880 Gegner der Zentrums politik. Verf. u. a. von: Plus ultra. Schicksale eines deutschen Katholiken (Straßburg 1882, 2. Aufl. 1885). – Hier schreibt Baumstark S. 216 über F. X. Kraus: „Dieser Mann hat ... auf mein ferneres Lebensgeschick einen bedeutenden Einfluß erlangt, indem ich durch die Berührung mit ihm ... zum endgiltigen und öffentlichen Bruch mit der katholischen Partei und mit dem Ultramontanismus überhaupt geführt wurde, – und das Alles, ohne daß Professor Kraus mir auch nur ein einziges Mal irgend eine bestimmte Handlung oder Unterlassung angeraten oder widerraten hätte.“

In den Histor.-polit. Blättern erschien keine Lebensskizze Baumstarks von Sauer, wohl aber veröffentlichte er zwei Lebensskizzen in: A. Bettelheim, Biogr. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd. 1900 (1903) S. 367–374 (nicht in der Sauerbibliographie von L. Mabler, Verzeichnis der Schriften Josef Sauers, dargeboten von der Theol. Fakultät der Universität

sympathisch gedenkt in dem vielverlästerten, darum aber nicht weniger interessanten Buch „Plus ultra“. Eine leichte Aufgabe ist diese Arbeit schon darum nicht, weil sie für die „Historisch-polit. Blätter“ bestimmt ist, deren Redaktion mich darum ersucht hat. Ich bedauere es sehr, daß ich nie Gelegenheit hatte, Ihre Auffassung des Mannes und Ihre Erinnerungen an ihn hören zu können.

Wie bedeutungsvoll ist, was Gerontios dem Dr. Mivart<sup>85</sup> übers Grab nachruft, aber auch wie tieftragisch! H. Präl. Schn. hat diesen Aufsatz ebenfalls mit dem größten Interesse gelesen und sich in den empfindungsreichsten Ausdrücken darüber geäußert. Dieser Tage hatte ich wieder einmal im Verkehr mit einem feingebildeten, gut katholischen Mailänder Gelegenheit die Wahrheit von dem zu konstatieren, was so oft zum Ärgernis vieler in den Kirchenpolit. Briefen<sup>86</sup> über ital. Verhältnisse gesagt war. Wie er Don Albertario<sup>87</sup> schilderte, das deckte sich gänzlich mit dem von Spektator gegebenen Charakterbild.

Nehmen Sie, hochverehrter Herr Geh. Hofrat, meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen zugleich mit den freundlichsten Grüßen entgegen von ihrem dankb. Schüler Jos. Sauer.

#### 16. Feldberg, Schwarzwald. Feldbergerhof, 17. Sept. 1900

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Wenn ich mich, wenigstens mit diesen dürftigen Zeilen, am morgigen Tage bei Ihnen einfinde, um Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstage auszusprechen, so geschieht es

Freiburg i. Br. zu seinem 70. Geburtstag [7. Juni 1942] [Freiburg 1942], und in den Badi-schen Biographien, Bd. 5 [1904] S. 50–55).

<sup>85</sup> St. George Jackson Mivart (1827–1900), Biologe. Trat als einer der ersten der Oxford-Bewegung 1844 zur kathol. Kirche über, 1874–1884 Prof. für Philosophie am röm.-kathol. Kolleg in Kensington, 1890–1893 Prof. für Biologie in Löwen. In seinem letzten Lebensjahr verfiel Mivart der sog. kleinen Exkommunikation. – Der aufschlußreiche Aufsatz von Kraus über Mivart erschien unter dem Pseudonym Γογ [= Gerontius] in der Beilage zur Allg. Ztg., Jg. 1900, Nr. 174 v. 1. August. Mivart definierte den römischen Kurialismus als eigentlichen Feind des Katholizismus.

Im Hinblick auf positive Nachrufe in „kurialistischen“ Blättern schließt Kraus seine Darstellung: „Es ist immer die alte Geschichte. Ein edles Wild wird erbarmungslos zu Tode gehetzt; ist es endlich zusammengebrochen und aus tausend Wunden verblutet, so findet man allerlei gute Eigenschaften an dem Toten und konstatiert mit Genugtuung, wie vieles er einst für die katholische Sache getan hat.“

<sup>86</sup> In der „Allgemeinen Zeitung“ (München) veröffentlichte Kraus unter dem Pseudonym Spectator die heftig umstrittenen „Kirchenpolitischen Briefe“, in denen er von 1895 bis 1899 sachkundige und kühne Zeitkritik übte, in scharfem Gegensatz zur Zentrums-partei und zum römischen Kurialismus.

<sup>87</sup> Davide Albertario (1846–1902), Journalist und Polemiker, 1868 Priester, Chef-redakteur des „Osservatorio cattolico“. – In den „Kirchenpolitischen Briefen XIII“ (Beil. z. Allg. Ztg., Jg. 1896, Nr. 150 v. 1. Juli) schreibt Kraus: „Lucrezia Borgia war als Vicaria ihres Santissimo Padre kein schlimmerer Skandal als Don Albertario es als Haupt der „katholischen“ Journalistik ... ist.“

in voller und rückhaltloser Bewunderung Ihres erstaunlichen und genialen Lebenswerkes, einer eminent vielseitigen, immer in den Dienst hoher und edler Ideale gestellten Wirksamkeit, aber auch in dankbarer Erinnerung an den durchgreifenden und tiefgehenden Einfluß, den Sie auf meine ganze innere Entwicklung ausgeübt haben. Ich kann meine Verehrung für Sie nicht anders zeigen, als daß meine täglichen Wünsche Ihnen und Ihrem Wohlbefinden gehören, und daß sie namentlich an diesem Ihrem morgigen Festtag in ganz besonderer Intention zu dem Urquell aller Weisheit und Wahrheit gesandt werden, in dessen Dienst Sie all Ihre Kräfte gestellt haben. Sie haben uns allen noch so unendlich viel und so Notwendiges zu sagen, so vieles, was außer Ihnen niemand zu sagen weiß und wagt, daß ich es als Glück der Kirche wie auch meines Lebens bezeichnen muß, daß Sie noch auf ungemessene Zeit hinaus in derselben geistigen Frische und Regsamkeit und auch in besseren körperlichen Verhältnissen wie bisher tätig sein können. Darum fasse ich alles, was ich Ihnen für morgen sagen kann, zusammen in das einzige Wort: *Ad multos annos idem!*

Ihre Mitteilungen haben mir überaus große Freude gebracht und auch eine erfreuliche Beruhigung, insofern sie Ihr Befinden betreffen. Der herrliche Aufenthalt in Clarens-Montreux, das auch mir von mehrwöchentlichem Aufenthalte her in angenehmster Erinnerung steht, wird gewiß noch manche wohlthätige Einwirkung auf die Kräftigung Ihres Körpers gehabt haben. Wie rührend ist doch die Ehrung Ihrer Schweizer Schüler, von der ich erst durch Sie erfahren habe! Wie nobel sticht dies Verhalten ab von dem Verfahren, das von oben sanctioniert im eigenen Lande so vielfach von Ihren einstigen Schülern befolgt wird. Doch zu solchen trüben Ausblicken darf dieser Tag nicht mißbraucht werden. Aber wenn Ideen vom eigenen Bischof<sup>88</sup> ausgesprochen und von der Geistlichkeit applaudiert werden, wie es jüngst bei einer Firmung in der Pfalz über die Nutzlosigkeit und Verderblichkeit gelehrter Studien geschehen sein soll, dann ist eben auch alles erklärlich und nur noch Resignation am Platze.

Heiner's Broschüre<sup>89</sup> ist ja jetzt da. Das liebe „Ich“ steht aber in so abstoßender Weise immer im Vordergrund, daß auch der gute Inhalt dadurch überschattet wird, um so mehr, als man am Schlusse eigentlich noch wahrnehmen muß, daß man es mit einer besseren Reclame für das Collegium Sapientiae und seine Dependance zu thun hat.

H. Prälat Schneider ist ständig in Sorgen um eines seiner Augen und gedrückt über die Lage in Mainz. Was sollte auch zu erwarten stehen von Männern wie Brück und Holzammer?

Meine Studie über Baumstark ist seit längerer Zeit fertig; sie ist bei einem seiner Verwandten zur Revision. Es soll mich wundernehmen, wie

<sup>88</sup> Thomas Nörber, vgl. Anm. 55.

<sup>89</sup> Franz Xaver Heiner, *Theologische Fakultäten und tridentinische Seminarier* (Paderborn 1900).

sich Binder<sup>90</sup> dazu stellt. Ich habe für dieselbe Revue eben Ruskin<sup>91</sup> in Händen, und zu einer späteren, ruhigeren Zeit möchte ich Huysmans dasselbst noch zu Wort kommen lassen. Denn was Kreiten<sup>92</sup> in den „Laacher Stimmen“ daraus gemacht hat, ist ein Skandal und eine Blamage für die katholische Kritik.

In letzter Zeit war ich hier mit zwei Trierern zusammen, einem Senatspräsidenten Anhaeuser (Köln) und seiner Schwester, die von Hn. Geh. R. Staub hierher geschickt waren. Eine Mme de Montbrison, die die Fürstin Gallitzin besuchte, wußte viel von Gibson<sup>93</sup> zu erzählen. Doch ich will Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen und schließe mit den freundlichsten Grüßen und dem Ausdruck meiner hochachtungsvollen Verehrung und dankbaren Gesinnung Ihr ganz ergebener Schüler Jos. Sauer.

17. [Feldberg] 6. X. 1900

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Seit acht Tagen schon bin ich am Abreisen von hier. Aber eine sehr heftige Erkältung, die mir Fieber und Gesichtanschwellung gebracht hat, fesselte mich bisher immer ans Bett. Hoffentlich kann ich Anfangs der nächsten Woche reisen. Ob Sie da wohl noch in Freiburg sind? Ich gehe zunächst nach Hause und kann Sie von dort vielleicht einmal in B.-Baden aufsuchen.

Meine aufrichtigsten Wünsche gelten Ihrem Befinden.

Mit den herzlichsten Grüßen bin ich Ihr dankb. Schüler J. Sauer.

18. Feldberg (Schw.), den 27. Okt. 1900

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Das Mißgeschick hats gewollt, daß ich meine Abreise von hier\* verschieben mußte und daß ich sie bis heute noch nicht habe antreten können. Ich hatte am 9. Okt. bereits den größten Teil meines Gepäcks abgeschickt und gedachte am 10. zunächst nach Freiburg zu kommen und Sie dort noch sehen zu können. Aber am Abend vorher kam eine Wiederholung meiner Erkältung, die mich zunächst nötigte, das Bett zu hüten und die mich auch seither aufs Zimmer angewiesen hat. Am peinlichsten habe ich diese Unannehmlichkeit deshalb empfinden müssen, weil sie es mir unmöglich machte, Sie in Freiburg oder Baden-Baden zu sehen;

<sup>90</sup> Franz Binder (1828–1914), Kulturhistoriker und Publizist. Er trat 1857 in die Redaktion der Hist.-polit. Blätter ein, die er zusammen mit Edmund Jörg herausgab.

<sup>91</sup> Die Hist.-polit. Blätter enthalten keinen Beitrag Sauers über Ruskin oder Huysmans.

<sup>92</sup> W. Kreiten SJ, J. K. Huysmans und seine „Kathedrale“, in: Stimmen aus Maria Laach. Bd. 58 (1900) S. 295–312. – Wilhelm Kreiten (1847–1902) SJ, 1873 Priester, seit 1876 Schriftleiter der „Stimmen aus Maria Laach“.

<sup>93</sup> William Gibson, 2. Baron Ashburne (geb. 1868), Konvertit, ältester Sohn von Lord Edward Gibson Ashburne, 1895–1905 Lordkanzler für Irland.

\* Sauer schreibt versehentlich: mir.

hatte ich mich doch so sehr darauf gefreut. Ich möchte wünschen, daß der Badener Aufenthalt Ihrem Befinden gut bekommen ist und diejenige Kräftigung gebracht hat, die notwendig ist für die langen Wintermonate und für die intensive Anspannung aller Ihrer Kräfte. Mich nimmt eines nur Wunder, daß manche Blätter aus der Thatsache Ihrer Zusammenkunft mit dem Reichskanzler Hohenlohe<sup>94</sup> nicht die gewöhnlichen liebenswürdigen Schlußfolgerungen gezogen haben. Ihre so interessanten und herrlichen Reichensperger-Aufsätze<sup>95</sup> haben ja, was vorauszusehen war, dem Schicksal einer derartigen Commentierung nicht zu entgehen vermocht. Ist vor einer derartigen prinzipiellen Begeiferung überhaupt noch etwas sicher? Und das nennt man Priester und Jünger des Herrn! Denn auch die letzte Anrempelung ist wie die meisten früheren auf einen Geistlichen und dazu noch einen sehr jungen, der wenig gelernt hat, am wenigsten Lebensart, zurückzuführen.

Es bleibt mir nun noch der letzte Rest des Examens zu absolvieren, bevor ich nach Italien abgehen kann. Wäre es möglich, daß ich diesem Rest mich vom 5. Nov. an unterziehen kann? Ich sehe Sie aber jedenfalls noch vorher selbst in Freiburg; denn ich hoffe, daß mein Zustand in den nächsten Tagen derart sein wird, daß ich bei günstiger Witterung von hier abreisen kann.

Den III. Band Ihrer Kunstgeschichte habe ich vor wenig Tagen erhalten. Welch feingestimmte Zeichnung der Blüteperiode der italienischen Frührenaissance. Ich habe im Laufe dieses Sommers meine Besprechung des II. Bandes von der Redaktion des Oberrhein. Pastoralblattes wieder zurück-erbeten, weil ich noch den III. Band darin berücksichtigen wollte.

Den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen fügt den Ausdruck der hochachtungsvollen Verehrung sowie die freundlichsten Grüße bei Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

19. *Unzhurst, Post Ottersweier, den 20. Nov. 1900*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Noch immer habe ich Poletto's Dante-Commentar<sup>96</sup> und Ferrazzi's Manuale Dantesco<sup>97</sup>, die Sie so gütig waren

<sup>94</sup> Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819–1901), 1866–1870 bayer. Ministerpräsident, 1885–1894 Statthalter von Elsaß-Lothringen, 1894–1900 Reichskanzler. – Vgl. in seinen „Denkwürdigkeiten“ über Kraus.

<sup>95</sup> August Reichensperger (1808–1895), katholischer Politiker und Kunstschriftsteller, Mitbegründer der Zentrumsparthei, Appellationsgerichtsrat in Köln. – Sauer bezieht sich auf die Aufsätze von Kraus über Reichensperger in: Allg. Ztg., Jg. 1900, Beil. Nr. 200 vom 1. 9.; 201 v. 3. 9.; 224 v. 1. 10. u. 225 v. 2. 10. 1900, wieder abgedruckt in: Essays, Bd. 2 (Berlin 1901) S. 365–426. – Vgl. auch *H. Schiel*, A. Reichensperger u. F. X. Kraus. Mit unveröffentl. Briefen Reichenspergers, in: Vierteljahrsblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen, Jg. 2 (1956) S. 65–73.

<sup>96</sup> *Giacomo Poletto*, La Divina Comedia di Dante A., con commento. 3 vol. (Rom 1894). – Giacomo Poletto, seit 1902 Apostol. Protonotar, Verfasser zahlreicher Werke über Dante, außer dem obigen z. B. Dizionario Dantesco. 3 vol. (Siena 1885 f.).

<sup>97</sup> *Giuseppe Jacopo Ferrazzi*, Manuale Dantesco. 5 vol. (Bassano 1865–1877).

mir zur Benützung zu überlassen. Beide Werke haben mir bei meiner Arbeit die besten Dienste geleistet, so daß ich Ihnen jetzt, da ich sie Ihnen zurücksende, den aufrichtigsten Dank dafür aussprechen darf. Ich bitte Sie nur, das lange Ausbleiben der beiden Werke gütigst entschuldigen zu wollen; ich habe sie noch bei der ganzen Ausarbeitung meiner Kirchensymbolik fleißig zu Rate ziehen können.

Ich hoffe, daß das Packet gut und bald besorgt wird. Morgen früh reise ich von hier weg und kann Sie wohl im Laufe des morgigen Tages einmal noch sehen. Meine Abreise nach Paris habe ich auf übermorgen festgesetzt.

Mit dem Ausdruck nochmaligen Dankes und tiefster Verehrung grüßt Sie freundlichst Ihr dankbarer Schüler Jos. Sauer.

20. *Paris, Hotel Violet – Passage Violet, 2. Dez. 1900*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Empfangen Sie aus der Ferne meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem morgigen Namensfeste. Ich bin glücklich und meine Wünsche für Sie sind größtenteils erfüllt, wenn ich weiß, daß Sie mit Ihrer Gesundheit und mit der physischen Unterlage Ihres so unermüdlichen, so reichen und uns so dringend notwendigen Geistes erträglich daran sind. Drum wollen Sie auch meine heutigen Wünsche in dieser Intention hinnehmen, als von einem kommend, der mit Ihnen leidet und Ihre Schmerzen mit empfindet.

Ich bin noch nicht ganz eine Woche hier und habe schon viel Brauchbares, namentlich auf der Biblioth. Nationale gefunden. Auch zweckdienliche Nachbildungen der für mich in Betracht kommenden Portale Frankreichs habe ich mit Beihilfe von Hn. Müntz<sup>98</sup> mir erworben. Letzterer ist die einzige der Persönlichkeiten, an die Sie mich empfohlen, die ich bis jetzt sehen konnte. Trotzdem er leidend und erkältet ist, wünschte er, daß ich käme. Er hat mir seine innige Anteilnahme an Ihrem leidenden Zustande ausgesprochen und gemeint, daß es schon noch zu einem Besuche in Freiburg käme; denn so lange würden Sie wie er noch leben. Für die Zeit, da er nicht ausgehen kann, hat er mich an Hn. Enlart<sup>99</sup> empfohlen. Doch auch dieser war gestern nicht da, als ich die École des Beaux Arts aufsuchte.

H. Abbé Klein hatte mich gestern in seine interimistische Pariser Wohnung bestellt, doch hatte ich seine Zeilen erst gestern Abend erhalten. Ich werde heute zu ihm nach Bellevue fahren.

<sup>98</sup> Eugène Müntz (1845–1902), Kunsthistoriker und Konservator in Paris, 1893 Mitglied der Académie des Inscriptions.

<sup>99</sup> Camille Enlart, französ. Archäologe (1862–1927), 1894–1903 Unterbibliothekar, dann Unterkonservator der Bibliothèque de l'École des Beaux-Arts, 1903 Direktor des Skulpturen-Museums im Palais du Trocadéro.

Ich hoffe Ihnen vor meiner Abreise von hier\* nochmals Näheres über meine hiesigen Erfahrungen mitteilen zu können. Es giebt ja so unendlich viel Neues und Interessantes zu sehen, daß man gar nicht zur ruhigen Reflexion kommen kann. Im Louvre habe ich bis jetzt hauptsächlich Italiener und Niederländer mir angesehen.

Ich habe kurz vor meiner Abreise noch manche hübsche Stückchen über bad. Kirchenpolitik vernommen, die zum größten Teil von dem Hofkaplan des Erzbisch.<sup>100</sup> herrühren. Bei der Kirchenkonsekration in Sinzheim (Baden) drückte sich dieser sehr ungehalten darüber aus, daß Bisch. Korum<sup>101</sup> den Erzbisch. in die mißliche Affaire bezügl. der christl. Gewerkschaften hineingehetzt habe. In Fulda wäre ein von diesem angeregter Entwurf zu einem Erlaß in ähnlich scharfer Weise, wie der Erzbisch. nachher seinen Commentar gehalten hat, vorgelegt, aber auf dringendes Abraten von jurist. Laien abgeändert worden.

Jenen bekannten „Beobachter“-Artikel, in dem aus Anlaß der Ordensablehnung von Hansjakob<sup>102</sup> den Geistlichen empfohlen war, in Anbetracht der politischen Lage es mit Pfarreien, die dem landesherrl. Patronate unterstünden, ebenso zu halten wie Hansjakob mit seinem Orden, rührte, trotzdem er irreführend mit Dr. gezeichnet war, von Wacker<sup>103</sup> her.

Ich schließe mit den herzlichsten Grüßen und nochmaligen Glückwünschen als Ihr dankbarer Schüler Jos. Sauer.

### 21. Paris, Hotel Violet (Passage Violet), 8. Dez. [1900]

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Ich war gestern abend draußen in Bellevue bei Hn. Loisy, der in einer prachtvoll gelegenen Villa einquartiert ist. Seine nächste Zukunft ist nun der Art gesichert, daß er an die Sorbonne übernommen ist. Da seine Gesundheit sich auch soweit gebessert hat, wird

<sup>100</sup> Augustin H. Franz Nopp (1869–1915), Vikar in Baden, 1894 Präfekt am Gymnasialkonvikt in Tauberbischofsheim, 1896 Repetitor am Priesterseminar St. Peter i. Schwarzwald, 1898 Erzb. Hofkaplan. Caritativ auf dem Gebiet des Mädchenschutzes und der Diensthilfsfürsorge tätig.

<sup>101</sup> Michael Felix Korum (1840–1921), 1865 Priester, 1866 Prof. für Philosophie am Kleinen Seminar in Straßburg, 1869 Prof. der Dogmatik am Priesterseminar ebd., 1881 Bischof von Trier; entschiedener Gegner der Christlichen Gewerkschaften, Hauptvertreter einer streng kirchlichen Richtung und Gegner des Reformkatholizismus. – Vgl. auch *H. Schiel*, Trierer Bischofskandidatur von M. F. Korum u. F. X. Kraus, in: *Trierer Theol. Zeitschrift*, Jg. 64 (1955) S. 158–175.

<sup>102</sup> Heinrich Hansjakob (1837–1916), 1863 Priester, 1884–1913 Pfarrer an St. Martin in Freiburg. Zu seiner Zeit vielgelesener Volksschriftsteller. *J. Sauer*, Hansjakob †, in: *Akad. Mitteilungen* (Freiburg i. Br. 1916) Nr. 8/9.

<sup>103</sup> Theodor Wacker (1845–1921), bad. Zentrumsführer, 1869 Priester, 1883 Pfarrer in Freiburg-Zähringen, 1879–1887 und 1891–1903 Mitglied des Bad. Landtags, Krausgegner.

\* Sauer schrieb versehentlich: mir.

er schon am nächsten Mittwoch mit seinen Vorlesungen beginnen, mit dem Poème de la création anfangend. Ich gedenke dieser Antrittsvorlesung beizuwohnen, der H. Abbé Klein eine Reverenz gegen das Ministerium, einige Seitenhiebe gegen die Jesuiten und einen Blick nach dem Cardinal Richard<sup>104</sup> einzuflechten riet. Möglicherweise kann diese ganze Affäre noch recht amüsante Folgerungen haben. Der Cardinal weiß von der neuen Stellung Loisy's noch nichts; man hat diesem geraten, in einer persönlichen Unterredung ihm Mitteilung zu machen. Doch will er den schriftlichen Weg vorziehen, weil er auf diesem mehr und deutlicher reden könne. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Erzbischof ihm die Abhaltungen von Vorlesungen verbieten will. Dem vorzubeugen, wird er in seinem Schreiben darauf hinweisen, daß er an der Sorbonne nur die wissenschaftlichen Resultate hinsichtlich biblischer Fragen behandeln und die Bibel lediglich vom literarischen Standpunkt, nicht vom theologischen anfassen werde. Giebt sich der Cardinal damit nicht zufrieden, so ist man entschlossen, es aufs Äußerste ankommen zu lassen. Jedenfalls ist H. Loisy, nachdem er zweimal sich hat maßregeln lassen, nicht gesonnen, sich dieser Chikanierung weiter zu fügen.

Der jüngste Bibel-Ukas von Rom hat übrigens hier noch eine amüsante Nachwirkung gehabt. Ich glaube, es ist Vigouroux<sup>105</sup>, der eine mit dem Imprimatur des Erzbischofs schon versehene Übersetzung einer amerikanischen, von Gibbons<sup>106</sup> befürworteten Evangelien-Synopse hat drucken lassen. Das Werk ist eben ausgegeben, und der L'Univers hat ein rückhaltloses Elogium darüber gebracht. Nun hat der Herausgeber plötzlich Scrupeln bekommen und die ganze Aufl. zurückgekauft. – H. Abbé Klein u. H. Loisy lassen sich mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen Ihnen freundlichst empfehlen, desgleichen H. Enlart, der mir manche nützliche Winke hat geben können. Der junge Marc Raynaud<sup>107</sup>, der Sie in verehrungsvollster Erinnerung hat, Volontär an der Bibl. de l'Arsenal, hat sich mir mit größter Liebenswürdigkeit zur Verfügung gestellt; er bereitet eben an der Bibl. Nat. die Publicierung eines Trierer Urkunden-Codex vor.

Ich muß hier wohl noch bis in die zweite Hälfte nächster Woche bleiben, wenn ich noch Reims u. Chartres besuchen will. Ich habe hier auf der Bibliothek nicht weniger wie 22 Durandus-Hss. entdeckt.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und den freundlichsten Grüßen bin ich Ihr dankb. Schüler J. Sauer.

<sup>104</sup> François Richard (1819–1908), 1844 Priester, 1886 Erzbischof von Paris, 1889 Kardinal.

<sup>105</sup> Fulcrain Gregoire Vigouroux (1837–1915), Sulpizianer, französ. Bibelforscher, 1903 Sekretär der päpstlichen Bibelkommission.

<sup>106</sup> James Gibbons (1834–1921), 1861 Priester, 1877 Erzbischof von Baltimore, 1886 Kardinal, Förderer des Amerikanismus.

<sup>107</sup> Marc Furcy-Raynaud, Bibliothekar an der Bibliothèque de l'Arsenal in Paris. Die Veröffentlichung eines Trierer Urkunden-Codex durch Furcy-Raynaud ist nicht erfolgt.

22. *Paris, Hotel Violet. 17. Dez. [1900]*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Ich bin noch immer hier. Sie werden sich wundern und ich selbst wünschte endlich die Anker lichten zu können. Aber ich habe für meine nächsten Arbeitszwecke so viel Material hier gefunden und aufgezeigt bekommen, daß ich noch nicht loskomme. Auf der Bibl. Nationale habe ich die 12 Durandus-Handschriften einmal geprüft und untersucht, welche bei einer Edition inbetracht gezogen werden müssen. Dann habe ich die wichtigeren Minatur-Hss. liturgisch-theologischen Inhaltes mir angesehen, sofern ich hoffen konnte, darin Material für meine Symbolik zu finden. Nach demselben Gesichtspunkt will ich am nächsten Mittwoch noch den Bestand in Chantilly mir ansehen, wohin H. Müntz mir den Zutritt verschafft hat. Auch die Handzeichnungen des C<sup>te</sup> de Bastard habe ich unter Berücksichtigung meiner nächsten Aufgabe schon nahezu ganz durchgesehen. Heute habe ich auf der École des Beaux Arts unter liebenswürdigster Mit-hilfe der Hn. Müntz, Enlart und Mâle die dortigen Sammlungen der Monu-ments historiques zu einem kleinen Teile durchgesehen, während ich schon früher, ebenfalls unter Beihilfe von Hn. Enlart u. Hn. M. Raynaud bei einem tüchtigen Photographen hier die wichtigsten Nachbildungen der fran-zösischen Portale mir ausgesucht. H. Müntz ist wieder hergestellt, wenigstens fühlte er sich heute auf der École des Beaux Arts ganz munter. Enlart ist ein sehr zuvorkommender Mann und kennt sich, wie übrigens auch Mâle, dessen *L'art religieuse du XIII. siècle en France* eben neu aufgelegt wird, vorzüglich auf dem Gebiet mittelalterlicher Monumente in Frankreich aus. Alle drei haben in teilnahmsvollster Weise sich nach Ihnen erkundigt. Leider konnte ich ihnen nach Ihrem letzten freundlichen Brief, für den ich Ihnen von Herzen danke, einen ganz befriedigenden Bescheid nicht geben. Und die jetzige Witterung, die allen Nachrichten zufolge in Baden noch viel unangenehmer sein muß wie hier, wird, so fürchte ich fast, dieses Übelbefin-den nur noch fördern nach der schlimmen Seite. Sie wissen, wie unserer aller Wünsche so eng mit Ihrem Wohle verknüpft sind und wie wir kein Opfer scheuen würden, wenn Ihre Gesundheit damit erkaufte werden könnte. So aber müssen wir, machtlos der höheren Fügung gegenüber, mit Ihnen dulden.

Hn. Klein u. Herrn Loisy habe ich seit acht Tagen nicht mehr gesehen. Ich komme aus den Sammlungen gar nicht mehr heraus; und der Tag reicht eben knapp so lange, als diese geöffnet sind. Man verliert so einfach doppelte Zeit. Von vier Uhr ab ist hier nichts mehr zu machen. Letzten Mittwoch wohnte ich der Antrittsvorlesung des Hn. Prof. Loisy bei; der ganze große Saal in der Sorbonne war gesteckt voll; sehr viele Abbés, von denen viele eifrig nachschrieben, aber auch eine große Anzahl Laien und bejahrter Herren. Wie er schon vorher sagte, werde er dieses erste Mal nur sachlich bleiben und was er etwa persönlich zu sagen hätte, auf eine spätere Stunde verschieben. Wenige Tage zuvor wohnte ich, auf eine Einladung des Hn. Prof. Klein hier, einem der *Cours libres* bei, die im Institut catholique für

Jeunes Filles organisiert sind. Daumis sprach über Femminismus, in mehr geistreicher, als gedankenreicher Art. Brunetière<sup>108</sup> hat einen Vortrag über Bossuet zugesagt, mit dem er anscheinend eben durch Frankreich hausieren geht. H. Klein selbst hat eine Vortrags-Serie über den Zusammenhang der kath. Dogmen und das moderne Wissen begonnen vor dem gleichen Zuhörerkreise.

Ich kam letzten Donnerstag so ganz ohne Erwarten Abends in einem Restaurant, wohin ich geladen war, mit P. Zimmermann<sup>109</sup> zusammen. Ich war und blieb in der Rolle des Zuwartenden; ich muß mich aber noch heute wundern, wie liberal dieser Mann ist. Ich habe nie eine besondere Achtung vor ihm gehabt. Was er aber diesen Abend sagte, hatte Hand und Fuß. Er erzählte, wie schlimm sein Heinrich II. in frommen Blättern heruntergerissen wurde, weil er nichts von den obligaten Wundern darin aufgetischt und weil er vor allem gesagt, er glaube nicht an die Jungfräulichkeitslegende. Eben sei er an einem Lebensbilde Mannings<sup>110</sup>, des Bischofs, der keine Kirchengeschichte und noch viel weniger Kirchenrecht inne gehabt; er fürchte aber, daß manches gar nicht die Censur passieren werde. Es giebt eben doch wunderliche Menschen auch unter den Patres S. J.

An das Leben hier habe ich mich allmählich gewöhnt; es geht das nicht so leicht, wo eine so völlig fremde und so himmelweit von allem bisher Bekannten verschiedene Welt einem entgegentritt. Eine leichte Erkältung ist schnell vorbeigegangen; sonst ist die Witterung hier mild und bekömmlich. Die üblen Folgen der Ausstellung sollen sich ja zunächst den Zeitungen nach nur in Mord und Totschlag zeigen.

Hn. Kleins Adresse: Bellevue, 18 Rue de Velizy.

Hn. Loisy's Adresse: Bellevue, 31 Boulevard Verd de St. Julien.

Die herzlichsten Grüße und für die Festtage die besten Wünsche übersendet Ihnen Ihr dankbarer Schüler Jos. Sauer.

### 23. Amiens, 21. XII. [1900]\*

Verehrtester Herr Hofrat! Heute bei prächtigstem Wetter bin ich hierher gefahren u. über fünf Stunden vor u. in der hiesigen Cath[edrale] gestanden.

<sup>108</sup> Ferdinand Brunetière (1849–1906), französ. Literaturhistoriker, seit 1893 Chefredakteur der „Revue des Deux Mondes“.

<sup>109</sup> Athanasius Zimmermann (1839–1911), Kirchenhistoriker, 1857 Jesuit, Mitarbeiter an den „Stimmen aus Maria Laach“. Verf. u. a.: Heinrich II. der Heilige. Ein Lebensbild (Freiburg i. Br. 1899) (Sammlung historischer Bildnisse), Kardinal Manning. Eine Skizze (Frankfurt a. M. 1892) (= Frankfurter Broschüren. H. 38).

<sup>110</sup> Henry Eduard Manning (1808–1892), 1833 anglikan. Pfarrer, 1851 Konvertit, 1857 Propst von Westminster, 1865 Erzbischof ebd., 1875 Kardinal, einer der Wortführer für die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit, Gegner Kardinal Newmans. Kraus schrieb über ihn in den Kirchenpolitischen Briefen XV, XVII u. XVIII (Beil. z. Allg. Ztg. 1896, Nr. 202 v. 1. 9.; Nr. 254 v. 2. 11. u. Nr. 279 v. 1. 12.).

\* Ankunftstempel: Freiburg (Breisgau) 23. 10. 00. 3–4 N.

Welch ein Wunderwerk diese Fassade; ich habe da so unendlich viel für meine Symbolik mitgenommen.

Vorgestern war ich in Chantilly, wo mich H. Müntz beim alten Sekretär des Herzogs<sup>111</sup> einführte. Ich bin Ihnen tief zu Dank verpflichtet, daß Sie mich auf Chantilly aufmerksam gemacht. Was ich da an Miniaturen gesehen! In den nächsten Tagen erscheint übrigens der I. Bd. der Hss.-Sammlung mit 15 Heliograv., darunter eine Anzahl Blätter aus dem einzig schönen Livre d'heures des Duc de Berry<sup>112</sup>. Mich wundert nur, daß dies in jeder Hinsicht hochbedeutsame Werk noch keine volle Publikation erlebt hat.

Freundlichst grüßt Sie Ihr dankb. ergeb. Schüler J. Sauer.

24. Paris, Hotel Violet. 26. XII. [1900] Passage Violet

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Ich danke Ihnen von aufrichtigem Herzen für Ihre liebenswürdige Karte vom 20. d. M. und für die darin ausgesprochenen Wünsche. Ich will nun meine Zelte in den nächsten Tagen hier abbrechen und über Tours, von wo aus ich rasch Poitiers mir ansehen und vielleicht Huysmans sprechen will, über Bourges und Autin, wo H. Prof. Klein mir dringend anrät, mit einer Karte von ihm und Berufung auf Sie bei Card. Perraud<sup>113</sup> vorzusprechen, nach Lyon, Avignon, Arles, Nîmes und Marseille zu reisen suchen. Ich werde dann bis etwa 6. Januar in San Remo sein, wo ich eine feste Adresse angeben kann, da ich dort einen Studienfreund, der Hausgeistlicher in der dortigen Niederlassung unserer Erlerbader Schwestern ist, zu besuchen habe (p. Adr. Herrn Rögele<sup>114</sup>, Villa Laurenzi, Via Francia 35). Ich bleibe indes höchstens einen Tag dort und reise dann gleich nach Mailand weiter.

Doch ich vergesse den nächsten Zweck meines Schreibens, Ihnen für das kommende Jahr meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und eines Ihnen ganz besonders für die Zukunft vom Himmel zu erleben, einen

---

<sup>111</sup> Henry Eugène Philippe Louis d'Orléans, Herzog von Aumale, 4. Sohn des Königs Ludwig Philipp (1822–1897). Er vermachte das Schloß Chantilly mit seinen Kunstschätzen dem Institut de France. Das Schloß wurde 1898 als Condé-Museum eröffnet.

<sup>112</sup> Les très riches heures du Duc de Berry. Chantilly Bibliothèque du Musée Condée. Hauptwerk der französ. Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. – H. Duc d'Aumale u. H. Macon, Chantilly. Le cabinet des livres. Vol. 1–3 (Paris 1900–1911). Cte Paul Durrieu, Les très riches heures de Jean de France, Duc de Berry, conservées à Chantilly (Paris 1904) (Faks. Ausg.).

<sup>113</sup> Adolphe Perraud (1828–1906), 1852 Oratorianer, 1855 Priester, 1865 Prof. der Kirchengeschichte an der Sorbonne, 1874 Bischof von Autun, 1893 Kardinal, bedeutender Gelehrter.

<sup>114</sup> Emil Rögele (1868–1927), 1893 Priester, mußte schon 1894 wegen eines Nervenleidens den Dienst in der Seelsorge aufgeben, 1900–1901 Hausgeistlicher in San Remo, 1903–1922 Pfarrer in Dingelsdorf. Offenbar war Rögele von San Remo abwesend, als Kraus starb. Vgl. Anm. 117.

erträglichen physischen Zustand als Unterlage und Stütze Ihrer stets ungebeugten und frischen Geisteskräfte.

Ich habe am Sonntag den zwei verehrten Herren in Bellevue Adieu gesagt. Beide sind munterer Dinge. H. Loisy ist jetzt noch zum Mitglied der Sektion für semit. Inschriften von der Akademie des Inscript. ernannt worden. Die Blamage für den Erzbisch. kann nicht größer sein –, er schweigt sich indes total aus. H. Loisy hat ihm weder mündlich noch schriftlich von der Abhaltung seiner Vorlesungen Mitteilung gemacht. Nun hat er jüngst durch den Generalvikar bei Hn. Klein anfragen lassen, ob H. Loisy wohl gerne ihn aufsuchen würde, wenn er einen diesbezüglichen Wunsch ausdrückte. Den kuriosen Artikel des „Matin“ mit der noch kurioseren Unrichtigkeit hinsichtlich H. Loisy's werden Sie wohl erhalten haben. Gestern war ich auch bei Hn. Prof. Hemmer<sup>115</sup>, der mit großer Verehrung von Ihnen sprach und in angenehmster Erinnerung noch einen Besuch bei Ihnen in Rom hat. Er spricht sehr frei von der Leber weg und hat gar keine Bedenken gezeigt, das Verhalten seiner Landsleute in Sachen der Straßb. Fakultät aufs schärfste zu verurteilen. Er bedauert es, daß der „Correspondant“ als Referent für deutsche Angelegenheiten einen so engherzigen und fanatischen Mann wie *Kannengießler* hat. Ich weiß nicht, ob Ihnen die zwei letzten Nummern zu Gesicht gekommen sind mit zwei Artikeln von demselben, die die Kirchenfeindschaft der deutschen Universitäten bezw. der theol. Fakultäten im allgemeinen, im besondern den Zusammenhang derselben mit Entstehung und Verbreitung des Josefismus, Güntherianismus und Altkatholizismus darthun sollen. Den Schluß bildet ein läppisches Capitel über Schell. Im übrigen habe ich hier in Paris doch sehr viel weiten Blick und eine Reihe trefflicher Männer gefunden, die mit Entschlossenheit und festem Programm für die unbeschränkte Freiheit der Wissenschaft eintreten.

In den letzten Tagen war ich in Chartres, Reims und Amiens, natürlich hochentzückt über das, was ich da gefunden. Ich habe eingehend die dortigen Monumente studiert und bin besonders erfreut darüber, für den zweiten Teil meiner Kirchensymbolik so wertvolles Material gefunden zu haben.

Ich schließe mit den nochmaligen herzlichsten Glückwünschen und den freundlichsten Grüßen.

In verehrungsvollster Hochachtung Ihr dankb. ergeb. Schüler Jos. Sauer.

Ich habe ganz vergessen, Sie bestens von Hn. Klein, Loisy, Müntz, Enlart, Mâle, Hemmer und M. Raynard zu grüßen. Wir reden so viel von Ihnen hier. In Amiens habe ich vergebens Hn. Durand aufgesucht, ebenso wie jüngst zusammen mit H. Prof. Klein in Bellevue Hn. Marquet de Vasselot<sup>116</sup>.

<sup>115</sup> Hippolyte Marie Hemmer (1873–1955), Priester, Prof. für Kirchengeschichte am Institut Catholique in Paris, zuletzt Pfarrer in Ste. Trinité.

<sup>116</sup> Vermutlich Anatole Graf Marquet de Vasselot, französ. Bildhauer (1840–1904).

25. *Arles, 9. Jan. [1901]*

Hochverehrter Herr Hofrat! Ich bin im einzig, selbst bei dieser Jahreszeit schönen Arles, dessen Altertümer ich mehr wie entzückt studiert habe. O was sind das herrliche Sarkophage! Heute war ich bei denkbar schlechtestem Wetter und einer geschwollenen Gesichtshälfte (die einzige Schlappe, die mir der greuliche Mistral u. fabelhaft hohe Schnee gebracht – hier 40 cm) in St. Gilles, dessen Kirche so bedeutsam für meine Symbolik ist. Morgen vielleicht noch nach Montmajour u. abends nach Marseille; übermorgen Abend möchte ich in Marseille sein. Ich war in der Provence in Vienne, Orange, Avignon (mit Vaucluse); habe meine Zeit gründlich ausgenützt.

Mit freundl. Grüßen Ihr dankb. ergebener\*

26. *San Remo, Villa Laurenzi, [Anfang Januar 1901] 35 Via di Francia 35*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Heute Nachmittag bin ich hier eingetroffen und habe mich herzlich gefreut, einen Brief von Ihnen vorzufinden. Empfangen Sie dafür vielmals aufrichtigsten Dank. Ich will ihn in später Abendstunde noch beantworten, damit Sie gleich Bescheid auf Ihre Anfragen erhalten. Die Erlenbader Schwestern haben zwei Häuser hier; das eine, in dem ich wohne, würde alle Bedingungen, die Sie beanspruchen, bieten. Es liegt in sehr ruhiger Villenstraße; im zweiten Stock (oder nach anderer Auffassung ersten) würden Sie ein sehr großes Zimmer (von der Geräumigkeit Ihres Arbeitszimmers in Freiburg) mit Chaiselongue, Cheminée, elektrischem Licht ausgestattet erhalten können. Drotschken halten nicht sehr weit vom Haus und würden jederzeit von der Schwester vor das Haus citiert werden können. Aussicht auf das Meer ist freilich keine da, da die gegenüberliegende Straßenseite auch bebaut ist; das Haus liegt an der Bergseite und hat Garten vornan bis zur Straße.

Die zweite Villa der Schwestern, die ich noch nicht gesehen, ist direkt an einem Drotschkenstand und hat Ausblick aufs Meer.

Die Mahlzeiten Abends können Ihnen ganz nach Ihrem Belieben besorgt werden.

Der Preis für Wohnung und Verköstigung beläuft sich pro Tag auf 10 Lire, nur sind Licht und Heizmaterial wie auch der Wein nicht eingerechnet.

Der Hausgeistliche<sup>117</sup> ist ein Schüler von Ihnen, ein talentvoller, leider etwas kränklicher Mensch. Er hat sich hocheifrig geäußert, als ich ihm von

---

<sup>117</sup> Der im Brief vom 26. 12. 1900 genannte Emil Rögele war offenbar Ende Dezember nicht in San Remo. An seiner Stelle hielt sich Alois Fleischmann krankheitshalber bei den dortigen Schwestern auf. Von ihm gibt es einen allerdings erst 25 Jahre später verfaßten Bericht: F. X. Kraus. Seine letzten Lebenstage in San Remo, in: Badischer Beobach-

\* Unterschrift fehlt

Ihrer Anfrage sprach, und würde sich glücklich schätzen, Sie hier begrüßen [zu] können.\* Er sendet durch mich seine besten Empfehlungen. Es ist keiner von den Engherzigen, dem gerade hier in Italien die Augen ganz bedeutend noch aufgegangen sind über klerikale Zustände.

Ich habe eine höchst anstrengende Woche hinter mir; habe mein Programm aber vollständig trotz allem durchgeführt. Unendlich viel, Schönes und Hochinteressantes, bekam ich da unten zu sehen, in Vienne, Avignon mit dem nahen Quell von Vaucluse, in Arles und St. Gilles und Montmajour. Wohl den tiefsten Eindruck machten in Arles auf mich die Sarkophage, die meine Vorstellungen zum guten Teil berichtigten. Eingehend habe ich St. Trophime, St. Gilles in der trostlosen, im Schlamm jetzt fast ersäufenden Camargue, und Montmajour studiert; lange Stunden, im rauhen Wind, zum Teil bei Regen mit geschwellenem Gesicht habe ich jedem dieser drei Monumente gewidmet und für meine Symbolik ein gut Teil profitiert. St. Gilles ist das Herrlichste aus dieser Frühzeit der mittelalterl. Kunst, was ich bis jetzt gesehen, und ein solch reiches Werk in dem vor Schmutz starrenden Städtchen.

In Marseille war ich nicht ganz 1 1/2 Tage und heute bin ich hierher gefahren, – eine unvergeßliche Fahrt durch ein wahres Paradies. Goldiger Sonnenschein, sommerliche Wärme, ein Himmel und ein Meer, zum Entzücken schön – alles eitel Pracht und lachende Freude. Ich will mich etwa zwei Tage hier ausruhen und meine Geschwulst im Gesicht zu beseitigen suchen, bevor ich meine Reise über Genua – Mailand weiter antrete.

Wie lange ich in Mailand bleibe, weiß ich noch nicht. Ich werde dort Hotel Metropole, das mir empfohlen wurde, wohnen.

Ich habe unter den Briefen heute auch einen von Hn. Prof. Loisy vorgefunden, der die merkwürdige Mitteilung erhielt, daß der Erzbisch. ihn zu sich beschieden habe Ende Dezember und ihm sein Befürchten ausgesprochen, daß er auf Abwege gerate! H. Loisy hat diese Gelegenheit nicht benützt, dem Erzbisch. seine Scrupeln zu nehmen, sondern sich über dessen ganzes Verhalten ihm gegenüber endlich auszusprechen. Ruhig habe er ihn angehört und rebus infectis sei er dann geschieden, mit dem Vorsatz, ruhig wie bisher zu arbeiten und zu publicieren. Einstweilen wird ja Card. Richard andere Aufgaben auf seinem Tisch vorfinden wie die der Inquisition.

Empfangen Sie mit den besten und aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen die freundlichsten Grüße Ihres dankb. Schülers Jos. Sauer.

Könnte ich Ihnen nur etwas Sonnenschein von hier senden!

Die Aufnahme hier im Haus könnte ich Ihnen nur empfehlen; es macht alles einen sehr guten Eindruck.

---

ter Nr. 357 vom 28. 12. 1926 und Nr. 3 vom 4. 1. 1927. – Alois Fleischmann (1868–1929), 1896 Priester, 1897 Vikar in Karlsruhe, zuletzt (ab 1907) Spiritual im Mutterhaus der Kongregation der Schwestern vom 3. Orden des hl. Dominikus in Neusatzek.

\* Sauer schreibt versehentlich: Sie hier begrüßen Sie können.

27. *Bologna, 8. II. [1901]*

Hochverehrter H. Geh. Hofrat! Wie Sie sehen, noch immer nicht in Florenz, geschweige denn Rom. Doch jetzt will ich mich beeilen. Ich mußte in Mailand längeren Aufenthalt nehmen, da es geradezu wahnsinniges Wetter war u. die Züge z. T. den Verkehr nicht mehr aufrecht erhalten konnten. Dafür habe ich auf der Ambrosiana, wo mir die H. H. Ratti<sup>118</sup> u. Ceriani<sup>119</sup> sehr behilflich waren, sehr viel Material für Symbolik u. für Durandus-Text gefunden. Heute war ich in Ravenna – ach, bekommt man da ganz, ganz andere Begriffe von der alten Pracht! Merkwürdigerweise war dort kein Schnee, während hier fast halbmetertiefer liegt. Für Parma hatte ich auch einige günstige Stunden.

Morgen reise ich nach Florenz (Hotel Helvetia), wo ich etwa 5–6 Tage bleibe. Werden Sie bald nach Italien kommen, etwa nach der Riviera? Das Nötigste über S. Remo habe ich Ihnen geschrieben.

Mit besten Grüßen J. S.

28. *Rom, Campo Santo dei Tedeschi, 26. II. 1901*

Hochverehrter Herr Hofrat! Endlich habe ich mich von den Schrecken meiner italienischen Reise soweit erholt, um Ihnen ein Lebenszeichen wieder zugehen lassen zu können. Sie werden wohl nicht mehr in Freiburg sein und doch habe ich immer in der letzten Zeit gewünscht, Sie möchten noch nicht unterwegs nach dem „warmen“ Süden sein.

Meine letzte ausführlichere Nachricht war von San Remo. Ich habe von dort aus auf einem interessanten Ausflug nach einem Bergnest, Coldirodi, eine beträchtliche Anzahl Briefe von Gioberti, Lamennais, Manzoni, Pellico u. a. gefunden, die an einen Geistlichen Rambaldi gerichtet waren, der sie nachher samt einer Bildersammlung und Bibliothek mit manchen guten Sachen seiner Heimat vermachte. In Mailand habe ich auf der Ambrosiana manches von den dortigen Miniaturen zum Nutzen für meine Symbolik gesehen; auch die dortigen sehr alten Durandus-Ausgaben habe ich mir angesehen. Handschriftliches ist nichts vorhanden. In Mailand Schnee und wieder Schnee, solange ich dort war. Parma war zum Glück etwas gnädiger; dafür Bologna wieder um so schlimmer. Dagegen habe ich einen herrlich schönen und warmen Tag für Ravenna gehabt. Ach, welche tiefen Eindrücke diese altehrwürdigen Stätten wachrufen! Es ist das Bedeutsamste gewesen neben San Marco in Florenz, was ich auf meiner ganzen Reise bis hierher getroffen. Florenz denke ich mit Gründlichkeit in seinen Hauptmonumenten

<sup>118</sup> Achille Ratti (1857–1939), 1888 Bibliothekar und 1907–1914 Präfekt der Ambrosiana in Mailand, 6. 2. 1922 Papst Pius XI.

<sup>119</sup> Antonio Ceriani (1828–1907), Altertumsforscher und Liturgiker, 1871 Präfekt der Ambrosiana in Mailand.

mir angesehen zu haben. Von dort aus habe ich noch Lucca und Pisa sowie Siena, das stimmungsvolle Bergstädtchen, besucht, das alles der eisigen Kälte zum Trotz. Ich war zum Glück in der Kleidung gut vorgesehen, so daß ich nicht Schaden genommen habe und auch bei Besichtigung der Monumente nicht sonderlich gestört worden bin. Schöner hätte es ja gewiß ohne diese sibirische Kälte sein können. Von Florenz aus ging ich nach Perugia und Assisi, wo ich einen herrlichen warmen Tag zubringen konnte; dann verzichtete ich des wieder losbrechenden Schneewetters wegen auf Besuch von Orvieto und fuhr gleich hierher. Vorgestern bin ich hier angekommen, froh, wieder endlich festen Boden unter mir zu haben. Was mich indes die Schrecknisse meiner Reise immer wieder hat vergessen lassen, das ist das Viele, was ich an bedeutsamen Erinnerungen und Kunstschätzen sehen konnte und was ich besonders für meine Arbeiten profitiert habe.

Aber wenn ich mir oft in der letzten Zeit vorstellen mußte, daß Sie unterwegs sein könnten, so hätte ich wünschen mögen, Sie möchten noch in der bequemen Häuslichkeit geblieben sein. Wie mußten Sie sich mit krankem Leibe unter solchen Verhältnissen fühlen. H. Direkt. Brockhaus<sup>120</sup> in Florenz sagte mir, Sie würden um den 7. März etwa nach Florenz kommen, um nachher nach dem Süden zu gehen. Hoffentlich kann ich Sie bei dieser Gelegenheit begrüßen; ich freue mich sehr schon darauf.

Seit gestern ist es warm; und mit blauem Himmel und lachendem Sonnenschein sieht Italien doch sehr viel anders aus. Hier im Hause bin ich sehr gut untergebracht. Gesehen habe ich bis jetzt noch niemand. H. Msgr. de Waal<sup>121</sup> läßt sich Ihnen freundlichst in Erinnerung rufen.

Die freundlichsten Wünsche für Ihr Wohlergehen sendet Ihnen mit besten Grüßen Ihr dankb. ergebener Schüler Jos. Sauer.

## 29. Rom, Campo Santo dei Tedeschi, 29. März [1901]

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Wie sind Sie hier so lange schon allerseits erwartet worden! Letzten Sonntag war ich im „Hotel de Rome“, um nach Ihnen zu fragen und hörte zu meinem Bedauern, Sie würden vorerst wohl nicht kommen; tags darauf teilte mir dann Baronin von Eichthal<sup>122</sup> mit, daß Sie in Florenz wieder neuerdings erkrankt sind. Wie tief betäubend diese Nachricht für mich ist, der ich so sehr mich auf Ihre Ankunft gefreut hatte, brauche ich kaum ausdrücklich zu sagen. Ich möchte nur wünschen,

<sup>120</sup> Heinrich Brockhaus (1858–1941), Kunsthistoriker, 1892–1913 Univ.-Prof. in Leipzig, 1897–1912 zugleich Direktor des Kunsthistorischen Instituts in Florenz.

<sup>121</sup> Antonio de Waal (1837–1917), 1862 Priester, 1872 Rektor des Deutschen Campo Santo in Rom, 1900 Apostol. Protonotar, Archäologe.

<sup>122</sup> Auguste von Eichthal (geb. 1835), meistens in Rom lebend, Tochter von August Frhr. von Eichthal.

daß der Rückfall keine ernstlicheren Folgen hat und eine Wiederherstellung baldigst zu erwarten ist.

Daß Baronin v. Eichthal, dieser Tage ganz unvermutet rasch, Rom verläßt, werden Sie von ihr selbst wohl wissen. Sie hatte in den letzten Wochen Besuch von Hn. und Frau Gibson, die ich bei dieser Gelegenheit auch kennen lernte. Beide haben so sehnsüchtig auf Sie gewartet und dessentwegen ihre Abreise noch um einige Tage verschoben. Sie erzählten viel von Hn. Klein u. Hn. Abbé Loisy, die sie auf dem Wege hierher in Paris sahen. Es scheint, der Pariser Erzbischof wolle um jeden Preis die endgiltige Vernichtung Hn. Loisy's; es heißt sogar, daß man jetzt die Inquisition und Indexkongregation für ihn interessiert habe.

Erzbisch. Zardetti hat in der letzten Zeit sich wiederholt nach Ihrer Ankunft erkundigt. Er ist sehr unglücklich über den neuesten Cardinalschub, der ihm eine Beförderung Rampolla'scher Creaturen ohne Geist und Sinn ist. Unter der ganzen italienischen Gesellschaft ist höchstens einer, den man halbwegs einen mit etwas wissenschaftlichem Interesse ausgestatteten Menschen nennen könne. Man ist hier in deutschen Kreisen förmlich empört über dieses brutale Vordrängen des italienischen Elementes und selbst die so lammfromme „Germania“ hat etwas versucht, in Entrüstung zu machen.

Ich erhalte eben Ihren freundlichen Brief und danke Ihnen herzlich dafür. Wie freut es mich, daß Ihr Zustand nicht zu Befürchtungen veranlaßt und daß Sie selbst noch hierher zu kommen gedenken. Hoffentlich verwirklicht sich das doch noch trotz aller bisherigen Hindernisse.

Ich besorge mit größter Freude Ihre Wünsche. Bezüglich des hochwichtigen Bildes in Maria Antiqua (Liberatrice)<sup>123</sup> wird es freilich seine Schwierigkeiten [haben]. Es gibt davon Photographieen, die ganz ausgezeichnet sind und für die amtliche Publikation im Auftrage des Ministeriums hergestellt wurden. Comm. Boni<sup>124</sup> stellte letzten Freitag die vier Hauptbilder während der Sitzung des Deutsch. Archaeolog. Instituts für einen Vortrag von Dr. Ficker<sup>125</sup> über das große Kreuzigungsbild aus. Ich habe eben noch auf der Vaticana Gelegenheit gehabt, mit Hn. Prof. Hülsen<sup>126</sup> zu sprechen; er glaubt aber nicht, daß die Photographieen erhältlich sind, ohne daß man sich direkt an das Ministerium wendet. Fickers Vortrag suchte den byzan-

<sup>123</sup> Im 5. Jahrhundert als Marienkirche auf dem Forum Romanum erbaut. Das Innere wurde im 7. und 8. Jahrhundert mit zahlreichen Fresken geschmückt. Sie zählen zu den wichtigsten Denkmälern mittelalterlicher Kunst auf römischem Boden. Über der zerstörten Kirche wurde im 13. Jh. auf höherem Niveau die Kirche S. Maria Liberatrice erbaut; sie wurde 1901/02 abgerissen, um die ursprüngliche Kirche S. Maria Antiqua freizulegen. – W. de Grüneisen, *Sainte Marie Antique* (Rom 1911).

<sup>124</sup> Giacomo Boni, bedeutender Archäologe und Kunsthistoriker (1859–1925), 1888 Generaldirektor der Schönen Künste in Rom.

<sup>125</sup> Johannes Ficker, geb. 1861, protest. Kirchenhistoriker u. christl. Archäologe, Univ.-Prof. in Halle.

<sup>126</sup> Christian Hülsen (1858–1935), 1887–1909 am Deutschen Archäolog. Institut in Rom, 1917–1934 Prof. in Halle.

tinischen Charakter des Bildes dadurch zu erweisen, daß er die ganze Darstellungsweise, den Crucifixus als lebend zu veranschaulichen, als dem griechischen Ideenkreis und der griechischen, durch die christologischen Streitigkeiten geschaffenen Theologie entnommen hinstellte. Dies war der Hauptbeweis, war für mich aber entscheidend, daß ich von dem anfänglichen Vorhaben, mich nachher zu einem Wort der Entgegnung zu melden, abstand. Denn ich hätte nur zu konstatieren gehabt, daß der Vortrag ohne jedes Verständnis für die zeitgenössische Literatur ausgearbeitet war. Ich bin aber immer noch im Zweifel, ob nicht eine Erwiderung in der Allg. Zeitung (Beilagen), wo ja stets über die Vorträge referiert wird, angebracht wäre. Gar zu gern hätte ich einmal mit Ihnen die höchst merkwürdige Kirche Antiqua besichtigt. Es ist auch sehr ratsam, sich jetzt noch die Bilder anzusehen, da sie zusehends infolge der schlechten Witterung zu Grunde gehen. Nur das besterhaltene, das Kreuzigungsbild, hat noch seinen ursprünglichen Farbenglanz. Zur Vergleichung damit muß man meines Erachtens unbedingt die Parallele in den Untergemächern von S. Giovanni e Paolo beiziehen: hier wie dort derselbe Cruzifixus-Typus und auch, soweit sich an dem fast ganz erloschenen Bild in S. Giovanni e Paolo verfolgen läßt, merkwürdige Übereinstimmung in den Beigaben.

Msgr. Wilpert sollen jüngst in den Katakomben zwei Bilder entwendet worden sein, die er neu aufgefunden hatte und tags darauf photographieren lassen wollte, davon das eine mit dem „schönsten Christus, der bis jetzt in den Katakomben“ blogelegt wurde. Stünde Wilpert im Rufe eines Fr. Bock<sup>127</sup>, so könnte man Verdacht bekommen, daß er selbst der Beseitigung nicht sehr ferne steht.

O'Connell<sup>128</sup> habe ich immer noch nicht gesehen; letzthin hatte Bar. von Eichthal eine Zusammenkunft bei ihr verabredet; er ist aber am Tage vorher nach Nervi abgereist, wo er wohl mit Ihnen zusammengetroffen ist.

30. März.

Gestern Abend war H. Prof. Erhard<sup>129</sup> hier. Über die Verhältnisse in Wien ist er wenig erfreut und hat alle Hoffnung aufgegeben, noch etwas bessern zu können.

<sup>127</sup> Franz Bock (1823–1899), 1850 Priester, 1864 Ehrenstiftsherr am Kollegiat-Kapitel in Aachen, bedeutender Kunstsammler.

<sup>128</sup> Denis Joseph O'Connell (1849–1927), geb. in Irland, von wo seine Eltern in die USA auswanderten. Nach vorbereitendem Studium von 1871 an am Nordamerikan. Kolleg in Rom, mit dem späteren Kardinal Gibbons lebenslang eng befreundet. Das Amt als Rektor des genannten Kollegs, das er seit 1885 innehatte, mußte er 1895 als Vertreter eines liberalen Katholizismus an William O'Connell abtreten, blieb aber in Rom an Santa Maria in Trastevere, der Titelkirche von Gibbons. 1903 Rektor der Kathol. Universität in Washington, 1907 Titularbischof, 1908 Weihbischof in San Francisco, 1912 Suffraganbischof von Gibbons in Richmond. – Der S. 64 genannte Namensbruder: William O'Connell (1859–1944), 1895 Rektor des Amerikan. Kollegs in Rom, 1901 Bischof von Portland, 1907 Erzbischof von Boston, 1911 Kardinal.

<sup>129</sup> Albert Ehrhard (1862–1940), Kirchenhistoriker, 1884 Priester, 1889 Prof. für Kirchengeschichte am Priesterseminar in Straßburg, 1892 Univ.-Prof. in Würzburg, 1898

Ich bin hier tüchtig an der Arbeit; aber hätte man nur viel mehr Zeit. Es ist oft ein wenig erfreulicher Gedanke, mitten unter dem vielen Arbeitsmaterial, das man sich aneignen möchte, mit so geringen Zeitspannen stehen zu müssen.

Bar. von Eichthals Weggang bedauere ich aufs schmerzlichste. Man hat dort so manches Interessante zu hören bekommen, was man sonst nicht hört.

Msgr. de Waal übersendet durch mich freundlichste Grüße.

Ihnen recht baldige Wiederherstellung wünschend, grüßt Sie aufs freundlichste Ihr dankb. Schüler Jos. Sauer.

### 30. Rom, Campo Santo dei Tedeschi, 3. April 1901

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Ich bin heute sofort nach Empfang Ihres freundlichen Briefes, für den ich Ihnen herzlich danke, nach dem Hotel de Rome gegangen und [habe] dort die hier beigelegten Briefsachen vorgefunden. Ich fasse mich kurz in diesen Begleitzeilen, um dieselben sofort zur Post geben zu können.

Es freut mich überaus, daß Ihr Befinden einigermaßen erträglich ist, ganz besonders aber, daß dadurch einigermaßen noch Hoffnung besteht, daß Sie hierher kommen können. Suchen Sie es, wenn Ihr Zustand es erlaubt, doch noch zu ermöglichen.

Was Sie über Hn. Loisy schreiben, beängstigt mich in Zusammenhang mit dem, was ich von Hn. Gibson u. von Baroness von Eichthal gehört, außerordentlich. Sollte es wirklich zum letzten Schritt kommen? Die Kirchengesch. der letzten Jahrzehnte mutet einem starke Tragödien zu.

Gestern hat der König von Belgien<sup>130</sup> offenbar im tiefsten Incognito Audienz beim Papst gehabt; die Zeitungen schweigen sich bezeichnenderweise aus. Ich sah ihn beim Verlassen der Bibliothek aus den päpstlichen Gemächern kommen, geführt von den Nobelgardisten.

Ich muß hier abbrechen, um noch zur Post zu kommen. Wollen Sie meine herzlichsten Wünsche für die Feiertage zugleich mit den freundlichsten Grüßen entgegennehmen von Ihrem dankbar ergebenen Schüler Jos. Sauer.

### 31. Roma, Campo Santo dei Tedeschi, 15. April 1901

Verehrtester H. Geh. Hofrat! Wie's Ihnen wohl gehen mag und ob Ihre Gesundheit sich soweit gebessert hat, daß der Arzt eine Reise hierher noch gestattet? Es ist doch höchst fatal, daß die schönen Resultate des Nervi Aufenthalt es so illusorisch geworden sind. Auch H. Prälat Schneider nimmt allen Anteil an Ihrem Befinden und hat mich gebeten, Ihnen seine

in Wien, 1902 in Freiburg i. Br., 1903 in Straßburg, 1920 in Bonn. Bekannt und zu seiner Zeit umstritten durch die Schrift: Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert (Stuttgart 1902).

<sup>130</sup> Leopold II. (1865–1909), König der Belgier (geb. 1835), Gründer und Souverän des Kongostaates.

guten Wünsche für baldige Wiederherstellung auszusprechen. Desgleichen hat sich auch H. Loisy in den letzten Tagen ausgedrückt. Ich habe nun seine *Religion du peuple Israel*<sup>131</sup> ebenfalls. Mit einer Censur wird man da nicht kommen können, da es ja bloß als Manuscript gedruckt ist. Hingegen soll sich der Angriff gegen seine Auffassung vom 4. Evangelium richten, wie ich jüngst hier hörte. Der Erzbischof hat auch bereits den Schülern vom Institut catholique in discreter Weise nahelegen lassen, von seinen Vorlesungen fern zu bleiben. Viel mehr kann nach dieser systematischen Einengung nicht mehr kommen, höchstens noch die letzte Zuschnürung der Kehle.

Gestern war ich hier bei Hn. Erzbischof Zardetti zu Tisch; u. a. war auch Tripepi<sup>132</sup> Nachfolger auf dem Staats-Sekretariat, Msgr. della Chiesa<sup>133</sup> anwesend. Er ist wie alles im Vatikan hochentzückt über Irelands<sup>134</sup> Eintreten fürs Temporale. „Geschrieben wird er's wohl nicht haben,“ heiße es allgemein im Vatikan; „aber es sei schon genug, daß er den Namen darunter gesetzt.“ Freilich Cardinal werde er deshalb noch nicht; schon deshalb nicht, weil zunächst die Südamerikaner einen Cardinal wollten und die zuerst befriedigt werden müßten.

H. Erzb. Zardetti war jüngst auch zu Prinz Max von Baden<sup>135</sup> zu Tisch geladen, mit Duchesne<sup>136</sup> und seltsamerweise auch noch mit Card. Mathieu<sup>137</sup>. Es scheint hiebei auch die Rede auf unsern Wacker gekommen zu sein. – Vor kurzem brachten einige Blätter die Meldung, Zardetti sei Nuntius (sic!) von Canada geworden. So unwahrscheinlich die Mitteilung klang, so scheint sie doch nicht ganz unrichtig, sondern vielleicht nur verfrüht gewesen zu sein. Etwas scheint im Gange zu sein.

Seit einigen Tagen ist Baron von Hertling wieder hier und auch zugleich Bischof Fritzen<sup>138</sup> von Straßburg. Sollte da wieder etwa der gefallene Faden aufgenommen werden?

<sup>131</sup> Alfred Loisy, *La religion de'Israel* (Paris 1898).

<sup>132</sup> Luigi Tripepi (1836-1907), vorübergehend Jesuit, 1868 Geheimekammerer und Benefiziat an der Lateranbasilika, 1884 Sekretär der neugegründeten Kardinalskommission für die historischen Studien, 1892 Konsultor des Hl. Offiziums, 1894 Sekretär der Ritenkommission, 1896 Substitut am Staatssekretariat, 1901 Kardinal, zuletzt Präfekt der Ritenkommission, Parteigänger Rampollas.

<sup>133</sup> Giacomo Paolo della Chiesa (1854-1922), 1878 Priester, 1883 vertrauter Mitarbeiter Rampollas im Staatssekretariat, 1907 Erzbischof von Bologna, 1914 Kardinal, im gleichen Jahr Papst Benedikt XV.

<sup>134</sup> John Ireland (1838-1919), 1861 Priester, 1884 Bischof von St. Paul (Minnesota), 1888 Erzbischof ebd., Hauptvertreter des Amerikanismus.

<sup>135</sup> Max Prinz von Baden (1867-1929), Neffe des Großherzogs Friedrich I. von Baden, 1918 Reichskanzler.

<sup>136</sup> Louis Duchesne (1843-1922), französ. Kirchenhistoriker, 1877 Prof. am Institut catholique in Paris, 1895 Direktor der Ecole française in Rom.

<sup>137</sup> François Desiré Mathieu (1839-1908), 1893 Bischof von Angers, 1896 Erzbischof von Toulouse, 1899 Kurienkardinal, Stütze der Politik Rampollas.

<sup>138</sup> Adolf Fritzen (1838-1919), 1862 Priester, 1874-1887 Erzieher der Söhne des Königs Georg von Sachsen, 1891 Bischof von Straßburg.

Für heute diese raschen Mitteilungen. Ich schließe mit den innigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen und den herzlichsten Grüßen Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

Die gewünschten Photographien mit Ausnahme derjenigen von Maria Antiqua, die ich umsonst zu bekommen versucht habe, sind besorgt. Von S. Urbano sind es 13 Blätter.

32. Rom, Campo Santo dei Tedeschi, 24. IV. 1901

Verehrtester H. Geh. Hofrat! Ich gebe gleichzeitig mit diesen Zeilen die 13 Photographien von S. Urbano zur Post, die Sie hoffentlich noch in Florenz erhalten werden. Ich denke, Sie werden aus meinem Brief von der letzten Woche ersehen haben, daß Moscioni noch immer keinen Permeß zur Aufnahme der neuentdeckten Bilder auf dem Forum erhalten konnte. Auf Ihren Brief hin bin ich nun gestern nochmals hingegangen, nachzusehen, aber auch wieder ohne Erfolg. Ich habe mit der Zusendung der S. Urbaner Photographien bis heute gewartet, einmal weil ich noch bis vor wenig Tagen Sie hier zu sehen hoffte, und auch jetzt noch, um eventuell die von S. Maria Antiqua mitfolgen lassen zu können.

Die bis dato erschienene Literatur über diese letztere Kunststätte werden Sie schon vollständig zur Hand gehabt haben. Federici in Archivio della Societa Romana di Storia Patria vol. 23 fasc. III/IV; Civiltà Cattolica; de Lorminat in Annales de Saint-Louis-des-Français 1901, avril (auch separat) etc. Comm. Boni hielt letzte Woche im Collegio Romano einen Vortrag, den er mit Projektionsbildern und naturgroßen Aquarellkopien erläutern konnte. Sehr viel Neues wird allerdings bei all diesen Behandlungen nicht geboten; es fehlt doch fast überall das fachmännische Urteil, namentlich bei Einreihung der Bilder in ihre kunstgeschichtl. Stellung.

Ihr letzter Brief, wofür ich Ihnen herzlich danken möchte, hat mir leider die Hoffnung benommen, Sie hier begrüßen zu dürfen. Ich hatte mich so sehr hierauf schon gefreut. Und immer noch dieses langwierige Leiden. Ich sprach noch gestern Abend mit Hn. Steinmann<sup>139</sup>, der mir allerdings auch keinen erfreulicheren Bescheid geben konnte. Daß Sie aber auch nach Ihrer relativ guten Erholung in Nervi es in Florenz so unglücklich treffen mußten. Ich bin, nachdem die Dinge doch mal so liegen, wahrhaftig froh, wenn ich Sie wieder in Freiburg wissen kann, wo Sie doch Ihre Häuslichkeit und regelrechte Pflege haben können.

Vorgestern war ich auch noch im Hotel de Rome; Briefsachen waren keine da; man will alle für Sie eingelaufenen Ihnen stets zugesandt haben. Auch Karten habe ich keine vorgefunden. Dagegen hat mir der Portier mit-

<sup>139</sup> Ernst Steinmann (1866–1934), Kunsthistoriker, Direktor der Bibliotheca Hertziana in Rom.

geteilt, daß wiederholt in den letzten 14 Tagen nach Ihnen gefragt wurde. H. Herder, der seit etwa zehn Tagen hier ist, hat Ihnen vielleicht geschrieben. Auch Erzb. Zardetti wollte Ihnen seine Teilnahme aussprechen. Über ihn habe ich einiges in meinem letzten Briefe mitgeteilt. H. Hertling ist noch immer hier. Es ist unzweifelhaft, daß er in Sachen der Straßb. Affäre hier weilt; gleichzeitig ist ja auch Bischof Fritzen und Prof. Müller<sup>140</sup> von Straßburg hier. Bis letzten Freitag hatte Baron v. Hertling indes noch gar keine Anknüpfung mit Rampolla.

Ich möchte zu gerne Hn. O'Connel mal aufsuchen, falls er wieder hier ist. Vielleicht sind Sie so gütig, mir seine Adresse einmal mitzuteilen. Ich möchte doch nicht gerne mit einer nicht ganz sicheren Adresse seinem Namensbruder in die Hände geraten. Baronesse von Eichthal wollte mich einige Male bei ihm einführen; aber es kam nicht dazu.

Frl. Hertz, die ich bei Frau Mond\* kennen lernte, hat sich sehr angelegentlich nach Ihnen erkundigt und hoffte stets, Sie würden doch diesmal es ermöglichen können, im Palazzo Zuccari zu einer Theestunde zu kommen, was Sie früher einmal in Aussicht gestellt.

H. Prof. F. Klein von Bellevue-Paris soll gegenwärtig oder wenigstens bis vor kurzem hier in Italien, vielleicht gar in Rom gewesen sein, schrieb jüngst H. Loisy. Hier hat man selbst gesagt, er sei am Palmsonntag in Audienz beim Papst gewesen.

Doch ich muß hier diese flüchtigen Zeilen beenden. Ich thue es nur mit den innigsten Wünschen für Ihr Befinden. Möge der Himmel Ihnen baldigste und anhaltende Besserung schenken.

Die freundlichsten Grüße übersendet Ihnen mit dem Ausdruck tiefster Verehrung Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

Eben schreibt ein Bekannter mir aus Paris, von P. Zimmermann gehört zu haben, daß man in Freiburg Hn. Gühr für Dogmatik habe berufen und Hn. Prof. Braig wieder zur Philosophieprofessur zurückdrängen wollte! Wahr ist jedenfalls aber die andere doch recht bezeichnende Mitteilung, daß Erzb. Nörber Hn. P. Zimmermann aufgefordert habe, sich für Geschichte in Freiburg zu habilitieren. Wie sich R<sup>mus</sup> diesen Fall wohl gedacht haben mag?

### 33. Rom, Campo Santo dei Tedeschi, 15. V. 01

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Ich will einen freien Augenblick benutzen, Ihnen einige Zeilen zu schreiben; ich richte sie nach Freiburg, wo Sie Ihren letzten Mitteilungen zufolge bereits sein müssen. Ob Sie nun besser daran sind mit Ihrem Befinden und ob die Reise bei Ihrem geschwächten

<sup>140</sup> Eugen Müller, geb. 1861 in Ranspach (Ob.-Elsaß), Dogmatiker und christl. Archäologe, 1888 Prof. am Priesterseminar in Straßburg, 1903 an der dortigen Universität.

\* Maud?

Zustand erträglich verlaufen ist? Sie wissen, wie schmerzlich ich Ihr Leiden mit empfinde und wie sehnlich ich eine Beseitigung desselben erlebe.

Ich möchte Ihnen heute zunächst meine aufrichtigsten Glückwünsche aussprechen zur Ernennung zum Ehrenmitglied der „Accademia di San Luca“. Diese Anerkennung hat mich um so mehr gefreut, als sie von hier aus erfolgte und zwar all den Begeiferungen zum Trotz, die Ihnen seit Jahren gewidmet worden sind.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch nicht unterlassen, Ihnen von Herzen zu danken für den hohen Genuß, den die Xenosbriefe mir verschafft haben. Wie köstlich sind besonders die Ausführungen des letzten<sup>141</sup>. Aber sie hören nun eben da auf, wo die Spannung am höchsten ist und die Ausführungen am aktuellsten zu werden versprechen. Ich kann die Vorsicht sicherlich gut begreifen. Nur wäre es beklagenswert, wenn das, was hier zu sagen ist, nicht gesagt würde, und wenn vor allem Sie es uns nicht sagen würden.

Der 3. Band von Friedrichs Döllingerbiographie scheint an bedeutsamen Mitteilungen die zwei ersten noch zu übertreffen, und so mag man leicht über die Art und Weise, wie der Verfasser seine Aufgabe erledigt hat, hinwegsehen. Ich habe bei flüchtiger Einsichtnahme mancher Stellen nur den Eindruck bekommen, daß manche katholische Gelehrten in einem Zusammenhang erscheinen, der Ihnen nicht gerade erwünscht sein dürfte, wohingegen Ihre zweimalige Erwähnung<sup>142</sup> auch dem verbohrtesten Ultramon-

<sup>141</sup> Kraus veröffentlichte unter dem Pseudonym Xenos in der Beilage zur Allg. Ztg. 7 Folgen von „Centenarbetrachtungen“, die sich u. a. mit Harnack, Sabatier, Newman und Manning befassen. Die beiden Briefe VI a und VI b vom 1. und 2. 5. 1901 (Beil. Nr. 99 u. 100), auf die Sauer sich bezieht, behandeln Paul de Lagarde.

<sup>142</sup> In Friedrichs Döllinger-Biographie ist auf S. 588 davon die Rede, daß Leo XIII. sich bei Kraus nach Döllinger erkundigt habe. – S. 659 f. wird über die kirchliche Zensur berichtet, daß Duchesnes „Liber pontificalis“ in Rom denunziert worden sei und er von einem aus einem italienischen Barnabiten, einem Franzosen und einem englischen Benediktiner bestehenden Komitee eine Liste vorzunehmender Änderungen erhalten, aber beiseite gelegt habe. Ähnlich sei es Kraus mit seiner „Kirchengeschichte“ ergangen, der aber zum tief gehenden Ärger Döllingers die verlangten Änderungen vorgenommen habe. Der Münchner Kirchenhistoriker Alois Knöpfler, der die zwei Ausgaben verglichen habe, sei über die auferlegten Änderungen und Weglassungen erstaunt und betroffen gewesen und habe sich geäußert, daß demnach für die katholische Literatur höchst schlimme und trostlose Zeiten im Anzug seien. – Kraus mußte die zweite Auflage seines „Lehrbuchs der Kirchengeschichte“ (Trier 1882 u. ö.) zurückziehen, um der Indizierung zu entgehen. Angeblich ließ er die dritte Auflage von einem Dritten entsprechend den römischen Auflagen überarbeiten und habe sie als „Edition pour jeunes filles“ bezeichnet. Die damaligen Beanstandungen würde man heute als lächerlich empfinden.

An seinen Verleger Lintz schreibt Kraus am 17. 9. 1894: „Sie haben ... noch ca. 700 Exemplare der zweiten Auflage, deren Eigentumsrecht selbstverständlich an mich zurückgefallen ist. Da ich mich ausschließlich der Person des Papstes Leo XIII. verpflichtet habe, diese zweite Auflage zurückzuziehen, wird nach dem Ableben des Papstes zu erwägen sein, in welcher Weise diese Exemplare zu verwerthen sind.“

tanen keine Handhabe zu Ausfällen bieten kann, so verlockende Perspektiven sie auch eröffnet auf das, was Sie zu sagen haben, wenn Sie es einmal für gut finden. Weshalb äußern sich denn Persönlichkeiten wie Lady Blennerhasset<sup>143</sup> oder Lord Acton<sup>144</sup> nicht über den großen Geist, dessen Bild immer unklarer zu werden droht unter dieser ausschließlichen Behandlung durch Parteimenschen?

Die letzten Wochen waren hier dem Jubiläum des Card. Steinhuber<sup>145</sup> gewidmet, an dem man fast einen Monat lang gefeiert hat. Da Germanicum, Anima und Campo Santo sich gegenseitig die Ehre mißgönnten, die Stätte dieser Ehrung zu sein, so wurden etwa vier verschiedene Feiern veranstaltet. Ich habe nur die hier gesehen und habe mich entsetzt über die mehr wie geistlose Art des Dankes, den der Cardinal ausgesprochen. Derartige Platitüden habe ich seit langem nicht mehr gehört. Dr. Ehses<sup>146</sup> hat hier dem Wirken des Germanicum auch für die neueste Zeit Lobsprüche gespendet, die ich ihm nicht zugetraut hätte.

Hätte ich hier nur mehr Zeit! aber die Tage verfliegen, ohne daß man sich klar wird, wie. Für meine Symbolik habe ich in den Miniaturhandschriften der Vaticana und auch in einigen symbolischen Traktaten, deren Provenienz mir gänzlich unbekannt noch ist, noch reiches Material gefunden; für einen endgiltigen Abschluß nach dieser Seite muß ich aber noch unbedingt nach Unteritalien. Im Herbst möchte ich dann an die Drucklegung denken; mit Hn. Herder habe ich jüngst hier das Nähere besprochen. Für die Entwicklungsgeschichte des kirchlichen Mobiliars sitze ich noch immer über dem Liber Pontificalis und über den ältesten Heiligenlegenden, in denen zahlreiche Notizen enthalten sind, die umgekehrt wieder Rückschlüsse gestatten auf Alter und Wert solcher Viten. Im Archiv habe ich für die Reformationsgeschichte und für die Geschichte der unmittelbar vorausgehenden Zeit für Baden mir alles Material zusammengesucht, das in den verschiedenen Publikationen von Nunziaturberichten nicht berücksichtigt wurde oder nicht mehr in Betracht kam. Ich habe hiebei eine reichhaltige Sammlung von Briefen des Joh. Pistorius<sup>147</sup> zusammengebracht, die besonders bedeut-

<sup>143</sup> Charlotte Lady Blennerhasset geb. Gräfin von Leyden (1843–1917), Historikerin und Essayistin, Schülerin von Döllinger, mit Kraus befreundet und mit ihm von 1870 bis zu seinem Tod im Briefwechsel.

<sup>144</sup> Sir John Acton, Lord of Aldenham (1834–1902), Historiker, Schüler Döllingers, Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeitserklärung. – *J. Döllinger*, Lord Acton. Briefe. 1820 bis 1890. Bearb. von Victor Conzemius. 3 Bde. (München 1963–71).

<sup>145</sup> Andreas Steinhuber (1825–1907), 1851 Priester, 1857 Jesuit, 1859–1867 Prof. in Innsbruck, 1867–1880 Rektor des Germanikums in Rom, 1894 Kardinal.

<sup>146</sup> Stephan Ehses (1855–1926), Historiker, seit 1895 Leiter des Röm. Histor. Instituts der Görres-Gesellschaft.

<sup>147</sup> Johann Pistorius d. Jüngere (1546–1608), 1575 markgräfl. badischer Leibmedikus in Durlach. Er konvertierte 1588 und führte den Markgrafen Jakob III. von Baden-Durlach zur Kirche zurück. 1591 Priester, Generalvikar von Konstanz, Dompropst von Breslau, 1601 Beichtvater Rudolf II.

sam für die Charakteristik des Mannes sind, den ich später einmal in einer Monographie behandeln möchte. Eine persönlich hochstehende Figur, an der die Katholiken besondere Genugthuung haben dürften, ist meines Erachtens nicht.

Der Bischof von Straßburg<sup>148</sup> wie auch sein Hofkaplan haben sich über die Verhandlungen bezüglich der theolog. Fakultät dahin ausgesprochen, daß dieselben um keinen Schritt weiter gediehen seien; daß Rampolla nach wie vor von dem Projekt nichts wissen wolle. v. Hertling hat sich zurückhaltender denn je gezeigt.

Interessant ist, was della Chiesa, Rampollas Sekretär, jüngst bei Erzb. Zardetti über Erzb. Ireland geäußert hat: dessen Ausführungen über das Temporale hätten überaus angenehm berührt, da sie sehr wertvoll seien, auch wenn Ireland selbst nicht alles geschrieben habe. Von einer Cardinals-ernennung könne aber deshalb doch noch keine Rede sein; in Nord-Amerika würde überhaupt ein zweiter Cardinal auf absehbare Zeit hinaus nicht kreiern, bevor nicht Süd-Amerika auch einen solchen habe.

Doch ich muß hier abbrechen. Ich thue es unter den herzlichsten Wünschen und Grüßen als Ihr dankbar ergebener Schüler Jos. Sauer.

#### 34. *Rom, Campo Santo dei Tedeschi, 30. Mai 01*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Eben bin ich von einer mehrtägigen Tour nach Orvieto – Bolsena – Montefiascone – Toscanella – Viterbo, zu deren Ausführung ich die Pfingsttage genommen habe, zurückgekehrt und finde hier Ihren freundlichen Brief vom 23. d. M. vor, für den ich herzlichst danke.

Ich bin Ihnen ganz besonders dankbar für Ihren gütigen Rat bezüglich einer möglichst raschen Publikation meiner Symbolik. Meinen ursprünglichen Sommerplan habe ich nun dahin abgeändert, daß ich womöglich noch hier bleibe bis Ende Juni (21.), solange Bibliothek und Archiv noch zugänglich, dann nach Deutschland zurückkomme, um energisch an die Drucklegung zu gehen. Sollten Sie es aber für vorteilhafter halten, jetzt gleich diese Angelegenheit zu besorgen, so würde ich auf eine diesbezügliche kurze Mitteilung hin sofort von hier abreisen. Was mich zu meinem ersten Vorhaben für den Sommer bestimmt hat, ist die Rücksichtnahme auf die Bestimmungen, die für das Stipendium des Deutsch-Archäolog. Instituts gelten, daß man ein volles Jahr unterwegs sein muß. Doch hoffe ich, denen auch noch gerecht werden zu können, wenn ich im Herbst nochmals hierher komme und nutzbringender dann die Zeit ausnützen kann, als dies jetzt in den Sommermonaten möglich sein kann.

<sup>148</sup> Adolf Fritzen, vgl. Anm. 138.

Über einzelne Punkte meiner Arbeit muß ich noch vor der Drucklegung mit Ihnen reden. Einen Punkt kann ich jetzt schon erwähnen. Sie erinnern sich vielleicht noch, daß ich den Passus über die priesterl. Gewandung ganz beiseite gelassen habe, weil ich damit die Arbeit um ein ganz Beträchtliches erweitert hätte. Man kann auch fragen, ob die Gewandung so direkt den Gegenständen beizuzählen ist, die in einer Symbolik der Kirche und ihrer Ausstattung erwähnt werden müssen und ob die Behandlung dieses Kapitels auch heute noch dringend, nach den zahllosen Studien, die über die kirchl. Gewänder erschienen sind und z. Teil noch erscheinen. Viel notwendiger scheint mir eine gründliche Behandlung der Frage nach dem Ursprung der priesterl. Gewandung, nach ihrem Übergang vom profanen in den sakralen Gebrauch. Nur so würde man auch den Ursprung ihrer symbolischen Bedeutung kennen und verstehen lernen. H. Geistl. Rat Krieg<sup>149</sup> hat jedenfalls schon im letzten Sommer dieses Capitel in meiner Studie vermißt; ich habe damals sein Wegbleiben mit Rücksichten auf Zeit und Raum entschuldigt. Gerade diese können bei einer Publikation wegfallen; ob aber notwendigerweise doch jener Abschnitt aufzunehmen ist, weiß ich noch nicht. Das Material habe ich zu Hause beisammen.

Es freut mich, daß Sie wenigstens zu Hause wieder in eigener Pflege sind. Ich habe so oft Sorge gehabt, so lange ich Sie in Florenz unter so bedauerlichen Gesundheitsumständen wußte. Auch die erfreuliche Mitteilung, daß Sie tüchtig am letzten Teile Ihrer Kunstgeschichte arbeiten, zeigt, daß die Arbeitskraft wenigstens nicht gehemmt ist. Hoffentlich können Sie den Sommer in Freiburg gut und ohne erhebliche gesundheitl. Störungen verbringen.

H. Prof. Loisy hat eben ein neues Schriftchen (*Etudes bibliques*<sup>150</sup>) mit Studien über einige prinzipielle Fragen der Exegese versandt, diesmal aber nicht mit der Vorsichtsmaßregel wie bei der jüngsten Publikation. Ich will ihm wünschen, daß das Gerücht, das jüngst hier kursierte, daß Indexkongregation und Inquisition sich mit ihm beschäftigen<sup>151</sup>, bloß ein leeres Gerücht war, wenn auch das Erscheinen des Buches von einem französ. Jesuiten über die Infiltration des protestant. Geistes in die Exegese just an diesem Zeitpunkt etwas bedenklich ist.

Vor kurzem hat ein Tübinger kath. Repetent, Dr. Baur<sup>152</sup>, den ich dieses Frühjahr hier kennen gelernt habe, bei mir angefragt, ob man sich wohl an Sie wenden dürfe in einer Dante-Angelegenheit. Er wurde von seinen Schü-

<sup>149</sup> Cornelius Krieg (1833–1911), 1866 Priester, 1870 Gymnasiallehrer, 1884 Prof. für Pastoraltheologie in Freiburg i. Br.

<sup>150</sup> *Les Etudes bibliques* (Paris 1901).

<sup>151</sup> 1903 kamen die wesentlichen Schriften Loisy's auf den Index, 1904 stellte er seine Vorlesungen an der Sorbonne ein, 1908 wurde er exkommuniziert.

<sup>152</sup> Ludwig Baur, geb. 1871 in Oberdettingen bei Biberach, Theologe und Neuscholastiker, 1903 Prof. in Tübingen, 1925 in Breslau.

lern ersucht, mit ihnen Dante zu lesen bzw. sie in die Lektüre einzuführen. Die Literatur ist ihm bekannt; es scheint, er möchte bloß Ihren Rat über manche Punkte hören. Er ist ein sehr talentvoller, offener und weitherziger junger Mann, von der guten Tübinger Richtung.

Mit herzlichem Dank für Ihre Mitteilungen und den freundlichsten Grüßen bin ich Ihr dankb. ergeb. Schüler Jos. Sauer.

Die Quittung für die Photographieen von S. Urbano lege ich hier bei. Es ist aber wohl am besten, die Sache erst zu ordnen, wenn ich in Deutschland bin. Von Maria Antiqua giebt's noch immer nichts. Ich habe letzte Woche Hn. Boni wieder, am Platze selbst, gesprochen. Er sagt, das Ministerium hätte bis jetzt noch keinen Permeß gegeben; die amtliche Publikation steht aber bevor.

### 35. Rom, 18. VII. 01

Hochverehrter H. Geh. Hofrat. Ich habe hier bis Schluß der Bibliothek ausgehalten, habe mir zum Unglück aber noch ein Fieber geholt. Doch bin ich soweit, daß ich heute abreisen werde. Ich hoffe Freitag Nacht oder Samstag Morgen in Freiburg anzukommen. In Mailand habe ich noch kurz etwas einzusehen auf der Bibliothek. Ich freue mich sehr, Sie am Samstag Nachmittag begrüßen zu dürfen.

Mit herzl. Gruß in dankb. Gesinnung Ihr Jos. Sauer.

### 36. Feldbergerhof, Feldberg (Schwarzwald), 27. 8. 01

Hochgeehrter Herr Geh. Hofrat! Zu meinem großen Leidwesen teilt mir Frl. von Eichthal mit, daß Sie in Berlin wieder Magenblutungen gehabt hätten. Ich möchte nur wünschen, daß Sie von dort wieder weg, in ruhigen, für Erholung und Kräftigung Ihres Befindens geeigneteren Verhältnissen sind. Schon gleich, als Sie von Ihrem Plan, nach Berlin zu reisen, sprachen, hatte ich Befürchtungen, daß Ihnen der Aufenthalt daselbst, in dieser Jahreszeit, vielleicht sogar mit einer Unmasse von Anstrengungen und gesellschaftlichen Verpflichtungen verbunden, reines Gift sei. Ich kann mir allerdings denken, daß es keine Vergnügungs- und Erholungsreise gewesen. Möchten Sie aber den Bestrebungen, die Sie dahin geführt, nur nicht zu viel geopfert haben und vor allem sich rasch und anhaltend wieder erholen können.

Eine Überraschung seltener Art ist Marbachs<sup>153</sup> Rücktritt! Endlich einmal doch etwas, was nach einem kräftigeren Zug der Berliner Diplomatie aussieht. Die Elsässer können allerdings Ihre Wut nicht bemeistern; köstlich,

---

<sup>153</sup> Karl Marbach, geb. 1841 in Weissenburg (Elsaß), 1864 Priester, 1867–1879 Prof. der Kirchengeschichte am Priesterseminar in Straßburg, 1881 Domherr, 1891 Weihbischof von Straßburg.

in welch sinnlosen Explosionen sich solche jetzt Luft verschafft. Zum Glück hat doch die Kölnische Volkszeitung nach anfänglichen Conzessionen an solche Tendenzbestrebungen doch auch einer vernünftigeren Anschauung ihre Spalten geöffnet.

Bezüglich der Fuldaer Conferenz haben die meisten katholischen Blätter gänzlich unrichtige Nachrichten über die Anwesenheit von Bischöfen gebracht: man hat darin Brück wie Keppler nach Fulda reisen lassen; während der erstere gar keine Einladung dahin erhielt, trotzdem er gerne gegangen wäre, hat der letztere doch wohl kaum Lust, sich von Korum abkanzeln zu lassen. Es wäre jedenfalls interessant, den Urheber jener Nachrichten zu erfahren; so sehr schwer mußte es doch nicht sein, das Richtige hierüber zu erfahren.

Ich bin hier seit Mitte August und bin mit dem Abschnitt über die liturg. Gewandung jetzt nahezu fertig. Der Druck kann erst Mitte September beginnen, da Herders Druckerei zur Zeit sonst engagiert ist. H. Herder hat mir aber sicher versprochen, daß alle Kräfte eingesetzt würden, so daß meine Arbeit noch vor der Rückreise nach Italien beendet sein wird. Für das Kapitel „Portal-Symbolik“ fehlt mir noch gänzlich das Material von Spanien. Ich habe schon an verschiedenen Stellen nach Photographieen mich erkundigt, bis jetzt aber habe ich noch nichts erfahren. Die Straßburger Bibliotheksverwaltung scheint nach Baraks<sup>154</sup> Tod gänzlich in bürokratische Geleise geraten zu sein. Bis jetzt habe ich nichts von ihr erhalten, weil mir die vorgeschriebenen Bedingungen zu unsinnig erschienen sind, als daß ich an ihre Erfüllung hätte denken können. Ich darf vielleicht auf einige empfehlende Zeilen von Ihnen warten, wenn Sie wieder in Freiburg sind. Mit ihnen will ich es dann persönlich in Straßburg versuchen.

H. Prof. Schemann hat in Bern vor ca 14 Tagen eine Halsoperation mit bestem Erfolg überstanden.

Indem ich wünsche, daß Sie einigermaßen gekräftigt nach Freiburg zurückkommen mögen, grüßt Sie freundlichst in verehrungsvoller Ergebenheit Ihr dankbarer Schüler Jos. Sauer.

Ich habe von Hn. Abbé Hemmer für Sie einen Aufsatz, sowie von Hn. Karl Maria Kaufmann<sup>155</sup> eine Besprechung von Strzygowskis „Orient oder Rom“<sup>156</sup>, in der Ihre Auffassung der Frage in Schutz genommen wird. Ich behalte die beiden Zusendungen bei mir, bis ich Ihre sichere Adresse weiß bzw. Sie in Freiburg treffen kann.

<sup>154</sup> Karl August Barak (1827–1900), 1855 Erster Konservator am Germanischen Museum in Nürnberg, 1860 Hofbibliothekar des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen, 1871 mit der Wiedererrichtung einer Bibliothek in Straßburg an Stelle der im Krieg zerstörten berufen, 1894 deren Direktor.

<sup>155</sup> Karl Maria Kaufmann (1872–1951), christlicher Archäologe, Päpstl. Ehrendomherr.

<sup>156</sup> Josef Strzygowski (1862–1941), österr. Kunsthistoriker, Professor und Direktor des I. Kunsthistorischen Instituts in Wien. Er überbetonte den Einfluß des Orients auf die Kunstentwicklung der Spätantike und des Mittelalters. – Orient oder Rom. Beiträge z. Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst (Leipzig 1901).

37. *Feldbergerhof, 9. 9. 01*

Hochverehrter H. Geh. Hofrat. Ich hoffe morgen nach Freiburg fahren und Sie dann gelegentlich sehen zu können. Freundlichst grüßt Sie in dankbarer Ergebenheit Jos. Sauer.

38. *Feldbergerhof, Feldberg (Schwarzwald), 13. 10. 01*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Sie sind mir mit Ihrem Schreiben, für das ich Ihnen herzlichst danke, zuvorgekommen. Ich wußte nicht, ob der ärztliche Bescheid und Ihr eigener Wunsch nach den Pestnachrichten aus Neapel noch für Ägypten sprächen. Nun scheint ja die Entscheidung für S. Remo getroffen zu sein. Ich werde natürlich mit größter Freude Ihrer Einladung, Sie zu begleiten, Folge leisten. Nur wäre es im Hinblick auf meine Stipendiumsverpflichtung gut, wenn ich sicher schon Anfangs Dezember abreisen könnte. Doch darüber kann ich mit Ihnen ja noch reden. Ich würde dann, wenn immer zugänglich, mit Ihnen bis nach S. Remo fahren. Im November hoffe ich in Erlenbad entweder die Generaloberin der Schwestern oder doch eine Stellvertreterin zu sehen, mit der ich mich vorläufig hierüber besprechen kann. Sie werden wohl Ende dieses Monats nach Baden-Baden gehen. Hoffentlich kommen Sie dort in ordentliche Pflege, nicht daß nochmals eine Wiederholung Ihres Magenleidens eintritt.

Den Jesuiten scheint Ihre Mitarbeit an den Kirchheim'schen Monographien<sup>157</sup> schwer in die Glieder gefahren zu sein. Sie haben in schroffster Form dem Verleger Kirchheim gegenüber es abgelehnt, die Monographien zu besprechen oder gar zu empfehlen – und das noch, bevor sie überhaupt etwas anderes außer dem Prospekt zu Gesicht bekommen haben. Und der approbierte kath. Kirchenhistoriker Brück hat Kirchheim mit Bruch der Verlagsbeziehungen gedroht. Wenn man ein solch bodenloses Benehmen nicht als Verrücktheit bezeichnen darf, so weiß ich nicht, was auf diese Bezeichnung Anspruch erheben kann. Es sollte mich Wunder nehmen, ob nach solcher Stellungnahme des Orakels für katholische Meinung das ganze Unternehmen Aussicht auf Erfolg noch hat.

Ich habe eben neben meinen übrigen Arbeiten Steinmanns „Sixtina“<sup>158</sup> zur Hand und finde auch da an vielen Stellen wieder bestätigt, was Sie schon vor Wochen berührt haben; bei Ausdeutung ikonographischer Einzelheiten wird oft auf allerlei historische Vorgänge Bezug genommen, wo doch aus der Liturgie heraus die einzige Lösung zu erwarten wäre. So wird der Durchgang durchs rote Meer als Verherrlichung des Sieges bei Campo Morto gedeutet.

<sup>157</sup> In der Reihe „Weltgeschichte in Charakterbildern“ des Verlags Kirchheim in Mainz erschien 1902 von Kraus: Die Erhebung Italiens im 19. Jahrhundert. Cavour.

<sup>158</sup> Ernst Steinmann, Die Sixtinische Kapelle. 2 Bde. (München 1901–1905).

Seit einigen Tagen ist hier herrlichstes Wetter: italienischer Himmel und prächtiger Sonnenschein. Letzte Woche freilich konnte man schon eher an einen Weltuntergang denken, wir hatten da schon etwa 20 cm Schnee.

Ich bitte Sie meine herzlichsten Wünsche für Ihr Wohlergehen nebst den besten Grüßen entgegennehmen zu wollen von Ihrem dankbaren Schüler Jos. Sauer.

### 39. *Unzhurst, Post Ottersweier. 2. 12. 01*

Hochverehrter Herr Geh. Hofrat! Mit besonderer Herzlichkeit gedenke ich heute Ihres morgigen Namensfestes, zu dem ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche übersende. Ich habe im gegenwärtigen Augenblicke nur den einen sehnlichen Wunsch, daß Ihre so geschwächte Gesundheit sich wieder erholen und kräftigen möge, damit Sie uns noch recht lange erhalten bleiben und das viele Notwendige uns noch sagen können, was Sie auf dem Herzen haben. Möchten sich doch in dieser Hinsicht die Hoffnungen auf den Aufenthalt im Süden, die Sie und mit Ihnen alle Ihre Freunde und Anhänger hegen, in vollem Umfange verwirklichen.

Ich war am letzten Samstag in Straßburg u. habe dort Hn. Spahn<sup>159</sup> gesehen. Er ist munter und guter Dinge, trotzdem die Adresse von Mommsen in amtlichem Auftrag des Rektors zirkulierte. Die größten Schwierigkeiten scheinen für ihn doch beseitigt zu sein und das Vertrauen zu ihm kehrt doch allseitig wieder. Der Regens des dortigen Seminars hat sogar Seminaristen in seine Vorlesungen kommandiert. Bezüglich der „Weltgeschichtl. Monographien“ hat die Redaktion in einer eigenen Sitzung vor ca acht Tagen zu der Eventualität, daß Ihr Cavour den Römern eine Handhabe bieten sollte, dem ganzen Unternehmen einen Hieb zu versetzen, Stellung genommen. In diesem Falle werden die Redaktionsmitglieder u. der Verleger in einem Circular sich solidarisch mit Ihnen erklären unter dem Hinweis, daß laut Programm uneingeschränkte Freiheit, zu reden u. die

<sup>159</sup> Martin Spahn (1875–1945), Historiker und Parlamentarier. 1898 Privatdozent in Berlin. Sommer 1901 Prof. in Bonn, Herbst 1901 in Straßburg. 1920 in Köln. Die Philosophische Fakultät in Straßburg protestierte 1901 vergeblich gegen die von Kaiser Wilhelm II. veranlaßte Errichtung eines katholisch-historischen Lehrstuhls in Straßburg und gegen die Berufung Spahns. Der 84jährige Theodor Mommsen erhob ebenfalls einen flammenden Protest. Kraus schreibt in seinen Tagebüchern (S. 757): „Auch in der Spahn'schen Angelegenheit wurde mein Name genannt, doch ahnt niemand, daß ich bei Althoff [Ministerialdirektor im preuß. Kultusministerium] Spahn empfohlen habe.“ In seinen letzten Lebenstagen diktierte Kraus seinem ehemaligen Schüler Alois Fleischmann eine Stellungnahme zum Fall Spahn in einem Aufsatz gegen Mommsens offenen Brief in den „Münchener neuesten Nachrichten“. Vgl. *Ludo M. Hartmann*, Theodor Mommsen, in: *A. Bettelheim*, Biograph. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog. Bd. 9 (1906) S. 501 f. und *Wilhelm Lossen*, Meminisse juvat. Rückblick auf den Fall Spahn, in: *Histor.-polit. Blätter*, Bd. 130 (1902) S. 1 ff. u. 81 ff.

Wahrheit auch in unangenehmen Fällen darzulegen, eingeräumt worden sei. Ich verstehe allerdings, wie ich Spahn gegenüber gleich bemerkte, den Grund zu solcher Schwarzseherei nicht recht; die heikelsten Partien Ihres Essais habe ich doch auch gelesen u. absolut nichts finden können, was anstößig wirken könnte. Ob der Vorwand der Inopportunität allein für die Sacra Commissione schon hinreichend ist, einen Schritt zu begehen, der für sie wie für die Autorität des Papstes in jedem Falle in heutiger Zeit einer Einbuße ihrer moralischen Kraft gleichkommt, möchte ich doch sehr bezweifeln.

Ich hoffe, Sie bald wieder zu sehen und in einigermaßen leidlich gutem gesundheitlichen Zustande anzutreffen, damit Sie die Fahrt nach San Remo ohne nachteilige Folgen wagen können.

Inzwischen empfangen Sie die freundlichsten Grüße von Ihrem dankbar ergebenden Schüler Jos. Sauer.